Der Stern

Heft 45 * 6. Jahrgang * 8. November 1953 * Verlagsort Hamburg

DIE GROSSE ILLUSTRIERTE

Der Bildbericht des Stern:

Vielweiberei im Bayrischen Wald

Wie die Alten sungen . . .

Romy Albach-Schneider ist die 15 Jahre alte Tochter des Schauspieler-Ehepaares Magda Schneider Wolf Albach-Retty. Der Film „Wenn der weiße Flieder wieder blüht" bietet ihr die erste Filmchance an der Seite ihrer immer noch schönen Mutter.

Bericht auf der nächsten Seite FOTO: NORBERT LEONARD

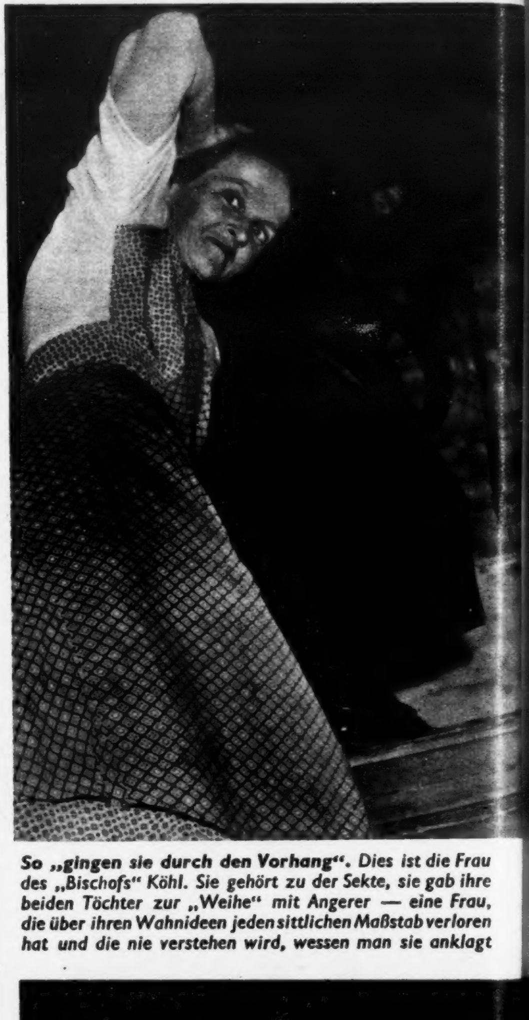
Wie die Alten sungen

so zwitschern die Jungen

Es wäre nicht fair, zu sagen, diese drei Jungen hätten es leicht gehabt, zum Film zu kommen, weil sie von prominenter mütterlicher Hand direkt vor der Kamera abgeliefert wurden. So ist es nicht. Sie können nämlich wirklich etwas, diese drei: Romy Albach-Schneider (mit ihrer Mutter Magda Schneider, Bild oben), Nina von Porembsky (Bild unten rechts), die 15jährige Tochter Alexa von Porembsky und Enkelin der Schauspielerin Lina Carstens, und Götz George (unten links), 15 Jahre, Sohn des großen Heinrich George und der Schauspielerin Berta Drews, seiner großen Mutter. „Wenn der weiße Flieder wieder blüht" ist der erste Film der drei, ihre erste Chance und sicher ihr erster Erfolg. FOTOS: DALLUGGE

Götz George, seine Mutter Berta Drews und das Vermächtnis des Vaters Heinrich George: die eiserne Hand des Götz von Berlichingen

***Der Sündenpfuhl:** das Haus des Sägemeisters Josef Köhl, den sie den „Bischof" nannten, in der Gemeinde St. Oswald*



***So „gingen sie durch den Vorhang".** Dies ist die Frau des „Bischofs" Köhl. Sie gehört zu der Sekte, sie gab ihre beiden Töchter zur „Weihe" mit Angerer — eine Frau, die über ihren Wahnideen jeden sittlichen Maßstab verloren hat und die nie verstehen wird, wessen man sie anklagt*

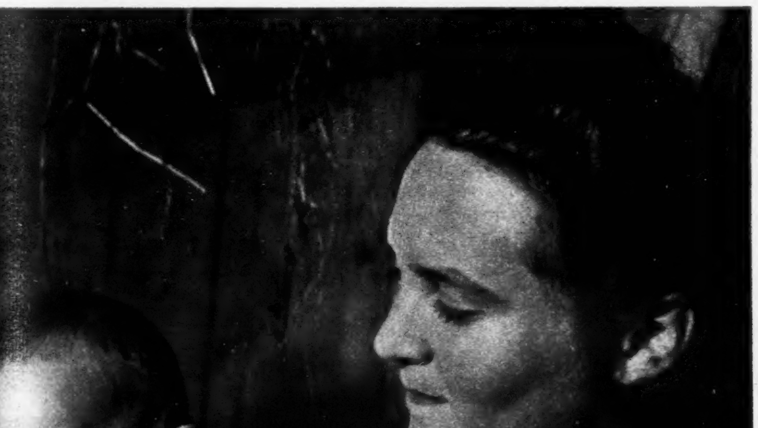
*↑ **Ein „Messias" sollte es werden,** das Baby auf dem Arm der Frau Köhl (links). „Der Messias" sollte Immanuel heißen. Angerer prophezeite seiner Gemeinde, daß er ihn mit Köhls Tochter (rechts) zeugen würde. Aber der „Messias" wurde ein Mädchen. Erst das zweite uneheliche Kind Angerers und der Tochter Köhl (auf ihrem Arm) hieß dann Immanuel. „Vor Gott haben wir nicht gesündigt", erklärte Mutter Köhl. Die Anklage spricht von Kuppelei*

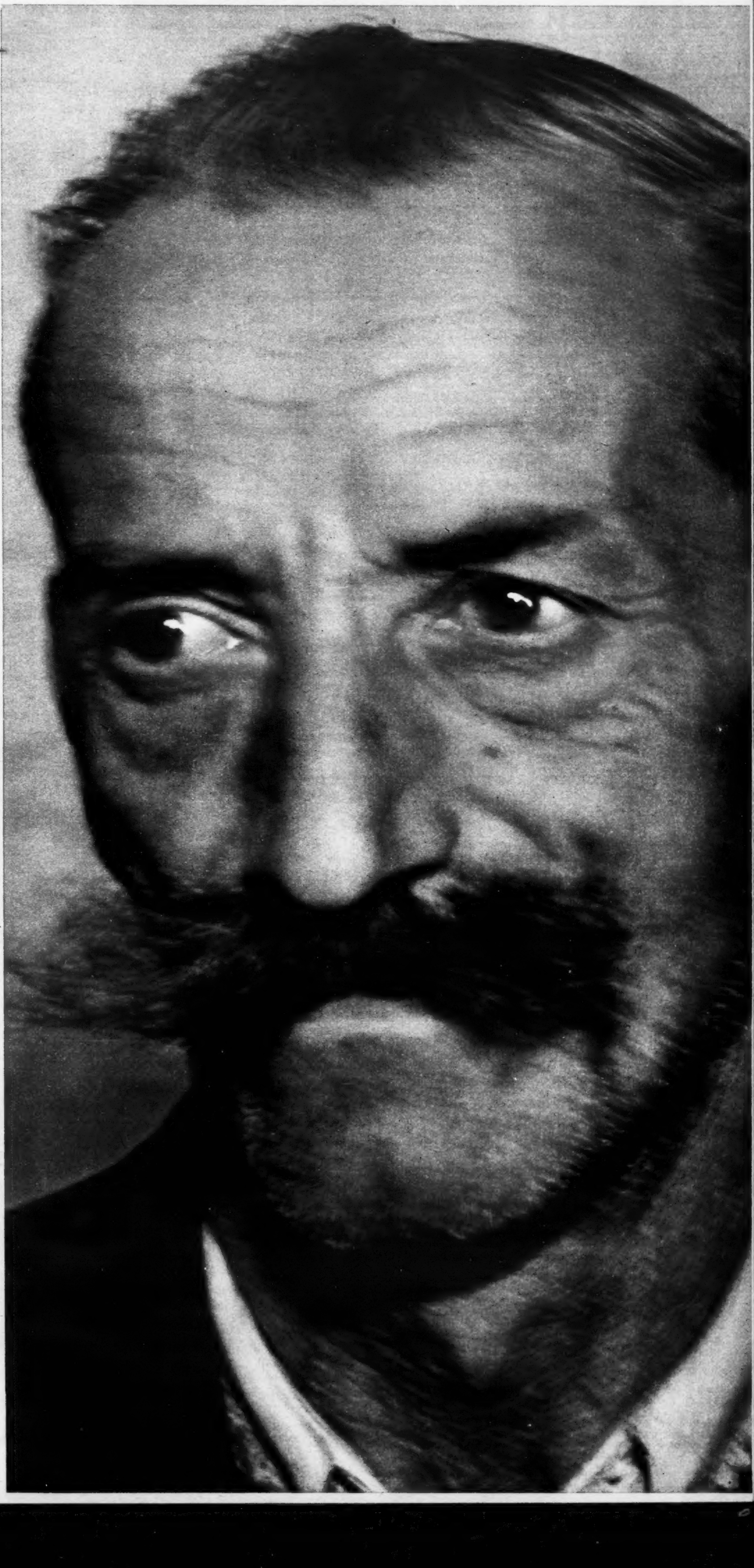
Vielweiberei im Bayrischen Wald

Die Bibelforscher von St. Oswald wurden wegen Kuppelei verhaftet. Ihr Oberhaupt Angerer, der „Erstling" unter Wüstlingen, sitzt im Gefängnis. Sein „ungeschriebenes Gesetz", wonach jeder Mann beliebig viele Frauen haben kann, muß dem Strafgesetzbuch weichen

Es spotten die Liebe nur jene, wo keine Wahrheit ist . . . Mit diesem Spruch über der Tür glaubten die Sektierer einen Freibrief für die freie Liebe zu haben

Der Pflasterer Franz Xaver Angerer wird von seinen 25 Schafen „Messias", „Erstling", „Meister" und „Christus" genannt. Er ist seit 20 Jahren Oberhaupt der Bibelforschersekte „Wahrheit". Wegen Kindesentführung „in Ausübung religiöser Pflichten" saß er bereits fünf Jahre im Gefängnis. Von 1933 bis 1945 war seine Gemeinde zur Tatenlosigkeit verdammt. Um so ungestümer wurde der Tatendrang nach 1945. In der Bibel das wahre Wort Gottes finden, das von den bestehenden Kirchen angeblich falsch ausgelegt oder verleugnet wird — das ist das Ziel der Bibelforscher. Gestützt auf die Offenbarung des Johannes suchen sie die Zukunft zu ergründen. Im Johannis-Evangelium, Kapitel 13, Vers 35, heißt es: „Ihr sollt Euch lieben, nicht nur mit den Lippen, nicht nur mit dem Munde, sondern in der Tat." Unter diesem Motto erhob Angerer die freie Liebe zur Hauptbeschäftigung. Jeden Sonnabend traf er sich mit seinen 25 Jüngern im Hause seines Gehilfen Köhl, der mit „Bischof" angeredet wurde. Jeden Sonnabend „weihte" der Erstling Angerer alle, die zueinander strebten, und ließ sie „durch den Vorhang" in die obere Etage schreiten. Angerer selbst ist verheiratet und hat zehn eheliche Kinder. Zwei weitere gebar ihm eine Tochter des „Bischofs" Köhl. „Ich werde den Messias zeugen", verkündete der 56 Jahre alte Erstling unter den Wüstlingen. Zum Unglück für ihn kam ein Mädchen zur Welt. Dennoch zweifelte keine an Angerers „göttlicher Inspiration". Angerers ungeschriebenes Gesetz brachte die Sektierer von St. Oswald um Verstand und Anstand. Die ganze widerwärtige Geschichte kam ans Licht, als ein Rheinländer die Tochter des Köhl heiraten wollte und eine Absage erhielt, da das Mädchen sich an die Sekte gebunden fühlte. Da ging der Verschmähte hin und zeigte die Schafe des Erstlings an. Zur Stunde sitzen der „Messias" und sein „Bischof" im Gefängnis von Deggendorf. Wie das Urteil auch ausfallen mag, niemals werden die Angeklagten begreifen, daß sie vor dem Gesetz schuldig sind. Sie erkennen nur die Bibel, die sie auf ihre Weise auslegen, als oberstes Gesetz an. Die Frau des „Bischofs" Köhl erklärte, daß die Jünger Angerers sich zu den 144 000 Auserwählten rechnen, die nach dem Untergang dieser Welt übrigbleiben. Vor dem Weltuntergang allerdings findet vor dem Deggendorfer Strafrichter erst der Prozeß statt. Ganz Bayern ist darauf gespannt.





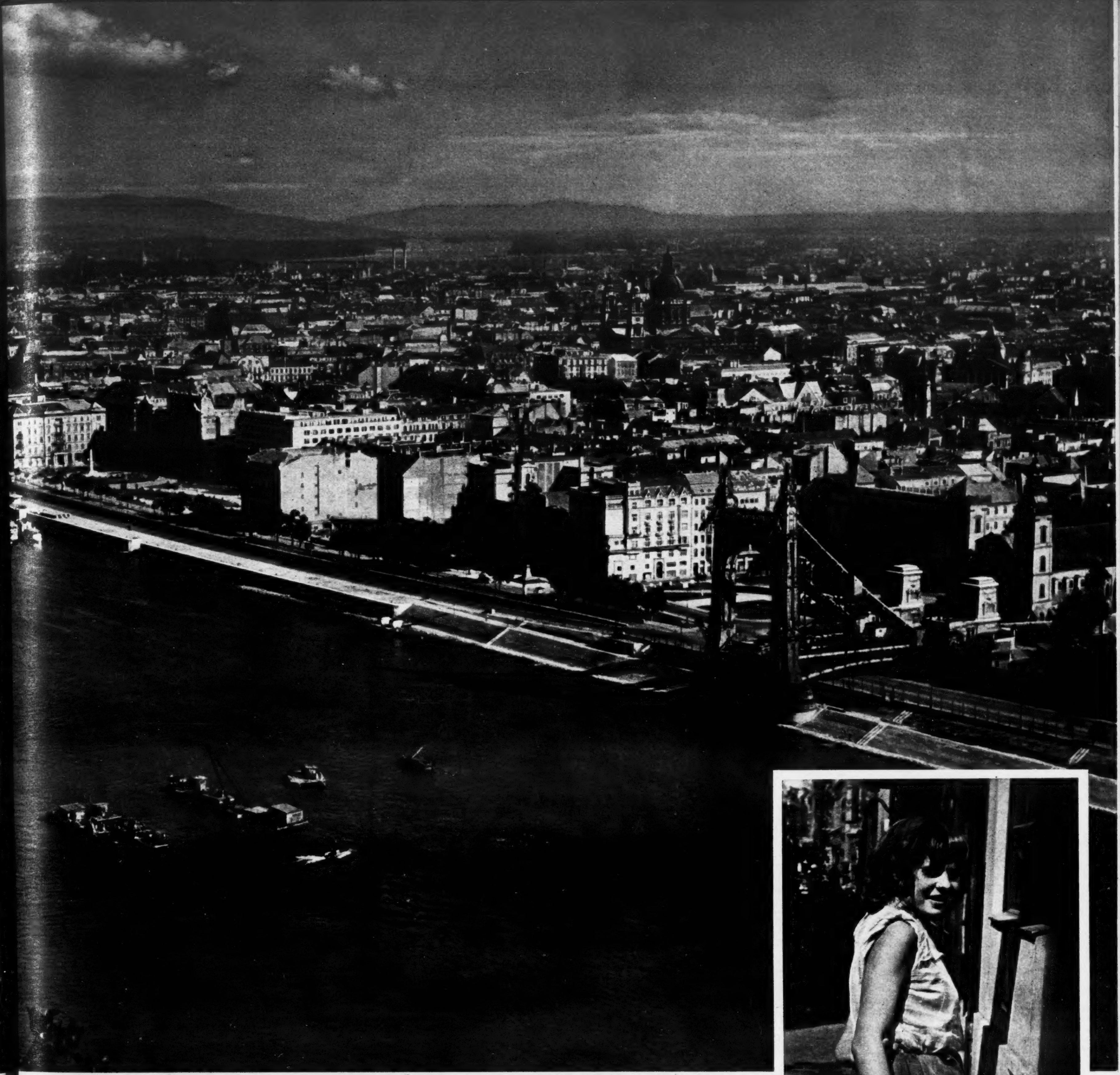
***„Du willst mich richten** – und bist doch schon gerichtet . . ." hielt „Erstling" Franz Xaver Angerer dem Ermittlungsrichter entgegen. „Wer den Wunsch in sich verspürt, mit dem anderen vereint zu werden, kann und muß dies tun, wenn er es dem Oberhaupt offenbart." Das Oberhaupt war Angerer. Seine Anhänger hielten den Mann mit dem Schnurrbart für unfehlbar und wären ins Wasser gegangen, wenn er es befohlen hätte. „Darin ist die Wahrheit!" schleuderte Angerer dem Richter entgegen und schlug auf die Bibel. Trotzdem wird er erleben, daß das Gericht nicht nach der hier mißbrauchten Bibel, sondern nach dem Strafgesetzbuch von 1874 über ihn urteilen wird* ➡

Budapest

Die Geigensaiten des Zigeunerprimas sind endgültig verstummt. Nur die Sirenen heulen über dieser Donaustadt, die grau und müde wurde unter der Last ihrer roten Sterne

Wenn sich die Nacht über Budapest senkt, tauchen kalkweiße Scheinwerfer eine Figur auf der Spitze des „Freiheitshügels" in strahlendes Licht. Ein riesiges Palmenblatt steht steif über in Beton gegossenen Sowjetarmisten. Das Denkmal ist nur einer der vielen neuen Aspekte, die Budapest fremd erscheinen lassen. Der riesigste Neubau am Donaukai ist Sitz des ungarischen Staatssicherheitsdienstes. Hier ließ Gaber Peter, der gefürchtete Chef der politischen Polizei, seine letzten drei Innenminister verschwinden. Die hohen roten Funktionäre scheuen die Öffentlichkeit. Sie kaufen in ihren eigenen Läden und fahren zum Urlaub nach Sarospatak, dem ehemaligen Schloß des Fürsten Windischgrätz, oder an den Plattensee. Das Volk aber leidet unter der Hysterie der Partei, sinnlosen Razzien und unter einem überaus harten Existenzkampf. Noch immer kostet ein Pfund Schmalz 10 DM und das Pfund Fleisch 7 DM. Allein das Essen verschlingt 70 Prozent des Einkommens. Für einen schlechten Anzug arbeitet der Budapester über einen Monat. Das Schlimmste aber ist die ganze Atmosphäre der Hoffnungslosigkeit, der Apathie und der stillen Verzweiflung. Neuungarische Worte wie „Csengöfrász" = Klingelfieber sind all denen nur zu verständlich, die schon selber einmal das unangenehme Gefühl in der Magengegend verspürten, wenn nachts die Türglocke ging. Grundpfeiler des Terrorsystems ist in Budapest genau wie in Mitteldeutschland die Denunziation. Aber in Budapest wächst mit jedem Tag auch die Erbitterung über die eigenen Roten und der Haß gegen die Sowjets. In Buda und Pest kennt man nur einen Wunschtraum. Die Befreiung von den Befreiern!

Frauen in Uniform regeln den Verkehr. Nur bei den Straßenbahnen hilft kein Dirigieren. Wie Trauben hängen die Menschen Budapests in den offenen Türen. Wer hat hier noch Zeit und Lust, auf Frauen Rücksicht zu nehmen, die als Ziegelträger, Straßenfeger, Taxenfahrer und Polizisten arbeiten und alle Unsinnigkeiten der sogenannten Gleichberechtigung ertragen müssen? Jeder ist sich heute selber der Nächste, Solidarität ist nur eine tote Vokabel FOTOS: WEHR



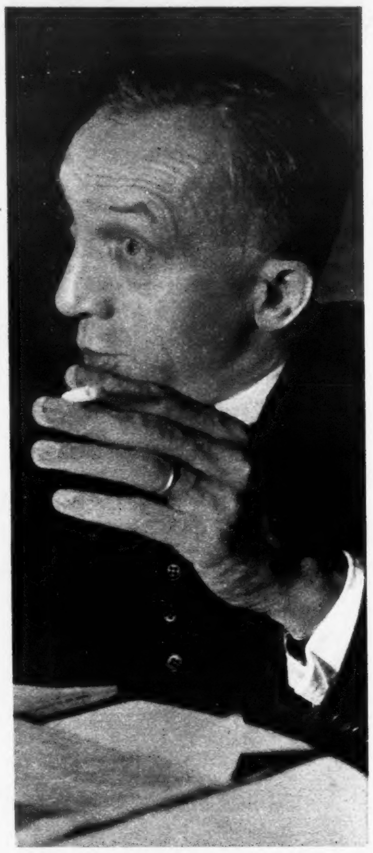
eren.
Zeit
und
sen?
WEHR

*Die **Neuen,** 100000 Parteimitglieder, 23000 Arbeiteraktivisten, Polizeispitzel und Offiziere leben abgeschieden, ihr Gesellschaftskreis ist Außenstehenden verschlossen. Aber sie leiden unter ständigen Genickschmerzen, wenn sie an das Schicksal von Lászlo Rajk 1949 denken*

__Die Alten__ sind enteignet, entrechtet, oder schon tot. Die Frauen paßten sich besser an die neuen Verhältnisse an als die Männer, die ihre Wut immer wieder in teurem Schnaps ertränken (oben). Die offiziell abgeschaffte Prostitution bewahrt auch in Lumpen ihr uraltes Gesicht (rechts). Die Budapesterinnen haben seit 1945 viel sehen und lernen müssen. Aber sie leben und warten auf ein besseres Morgen

DER RELIGIONSKRIEG VON SARSTEDT ANNO 1953

Es war einmal ein Mägdelein, das ging oft und gern mit einem Studenten spazieren. Das Mägdelein, Ruth mit Namen, 18 Jahre alt, Tochter eines Lebensmittelhändlers in Sarstedt in Niedersachsen, liebte den Studenten. Sie war bereit, ihren protestantischen Glauben dieser Liebe zu opfern und Katholikin zu werden. Der Student ging weg, Ruth blieb, man schrieb das Jahr 1949. Inzwischen suchte Ruth Verbindung zu katholischen Kreisen, und es war wieder ein Student, der ihr, vier Jahre später, über den Weg lief. Ob Paul Woehrmann, so heißt er, ihre zweite große Liebe wurde — Ruth will es nicht wahrhaben. Wahr hingegen ist, daß sie ihrem Vater ankündigte, sie wolle nun wirklich Katholikin werden; wahr ist, daß Vater Barthels darauf drohte: „Wenn du das tust, darfst du deine Füße nicht mehr unter meinen Tisch stellen." Zwei Tage später war Ruthchen weg. „Das Kind tut sich was an", schluchzte die Mutter. Vater Barthels war anderer Meinung. Er ist Kaufmann. „Wer sich was antun will, nimmt nicht das Postsparbuch und die Aussteuer mit." Begleitet von drei Verwandten rückte er Paul Woehrmann auf die Bude: „Wo ist meine Tochter!" donnerte er. Student Paul schwieg. Er schwieg auch, als Vater Barthels ihm die Faust unters Auge setzte. Er schwieg auch, als der Bürgermeister dazukam und zu vermitteln suchte. Inzwischen ist Ruthchen zurückgekehrt. Aber ein neuer Mann ist aufgetaucht und will wegen Körperverletzung mitreden: der Oberstaatsanwalt. „Gott wird uns helfen", sagt Mutter Barthels. Sie meint den Bürgermeister von Sarstedt. Er heißt Otto Gott.

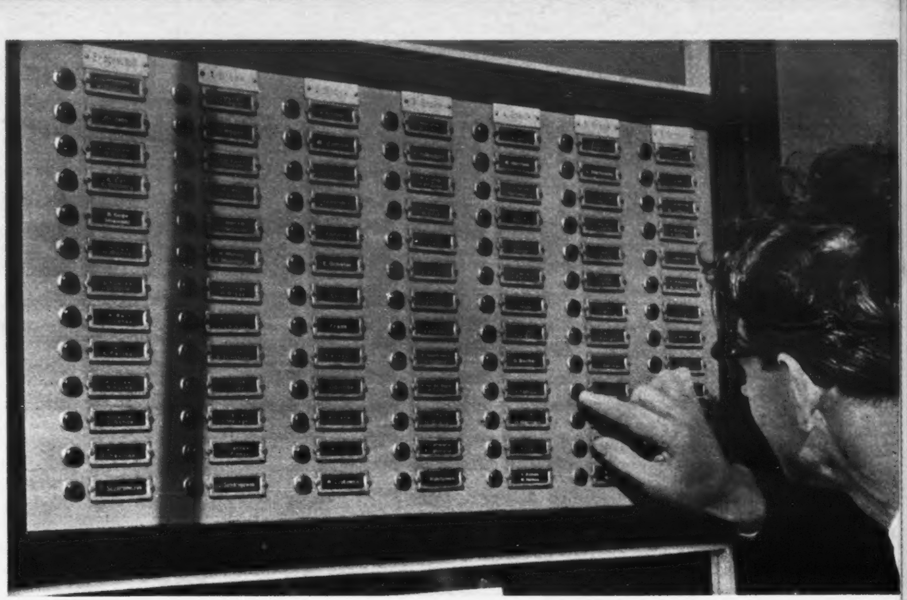


***Mit Gottes Hilfe** soll der Streit beigelegt werden. Der Sarstedter Bürgermeister Otto Gott (CDU) ist bloß so traurig darüber, daß die Opposition ein Politikum aus der unliebsamen Geschichte gemacht hat*

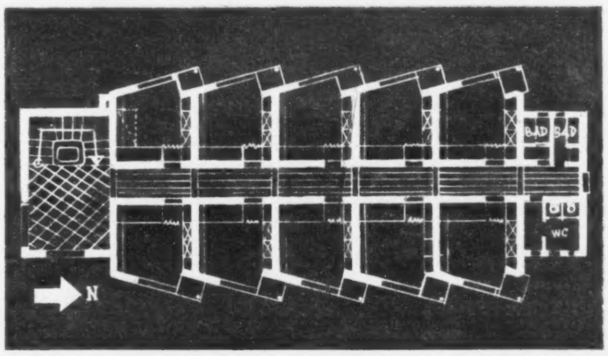
***Sie hielt es nicht mehr aus** und ging fort von zu Hause. Ruth Barthels, heute 22 Jahre alt, ist das Mädchen, das in dem niedersächsischen Städtchen Sarstedt fast einen Religionskrieg ausgelöst hätte. Als ihr Vater für ihren Wunsch katholisch zu werden, kein Verständnis zeigte, bat sie ein paar katholische Studenten aus ihrem Freundeskreis, ihr bei der theatralischen Flucht aus dem Elternhaus zu helfen* **FOTOS: REINHOLD LESSMANN**

***Es wurde ganz schön geprügelt in Sarstedt.** Man sieht es noch: Student Paul Woehrmann (rechts außen) hat ein blaues Auge. Er steht im Examen, und die ganze Geschichte paßt ihm gar nicht ins Konzept. Sein Zimmer glich einem Schlachtfeld (Bild mitte) und die Mitbewohner des Hauses (Bild rechts) sagen, daß die Wände gewackelt hätten, als Vater Barthel (Bild links) auf Woehrmann und seine Möbel einschlug. Er war überzeugt davon, der Student habe Ruth entführt. Vielleicht wäre es nie zu der Zimmerschlacht gekommen, wenn Woehrmann dem rächenden Vater gesagt hätte, wo das Mädchen ist. Aber Paul wollte nicht. „Mein akademisches Ehrenwort gilt, zumal ich einer Verbindung angehöre", erklärte er ein bißchen großartig*

Das **Haus am Hafen** in Duisburg ist ein architektonisch interessantes, sechs Stockwerke hohes Gebäude mit 30 Einbett- und 60 Zweibettzimmern. Jedes hat einen Balkon. Hier wohnen nur Junggesellen. Alle Appartements sind vollständig eingerichtet, vom Bettlaken bis zum Kochtopf, von der Couch bis zur Tischlampe. Monatsmiete einschließlich Reinigung, Heizung und Bettwäsche: 60 DM



__Bundesvorbildlich__ ist das Haus am Hafen, mit eigener Klingelknopftastatur und Briefkasten für jeden Mieter. Die Anlage der Balkone ist neu für unsere Bauweise. Fächerartig sind die Balkone nach Süden hin aufgeklappt, jedes Zimmer (Grundriß unten) ist lichtdurchflutet. Viele Städte haben das Beispiel nachgeahmt. Duisburg allerdings blieb es bisher vorbehalten, seine Musterbauten von einem heiteren Skandal umwittern zu lassen. Wie wird es weitergehen? Vielleicht werden beide Parteien den Kopf des Komponisten fordern und dann zusammenziehen. Im Karneval ist alles möglich. Die Wortführerin der Junggesellinnen hatte schon einmal den Fehdehandschuh geworfen. Als sie einzog in die Festung am Park, gefiel ihr die Couch nicht. Sie klagte, bekam Recht und eine neue Couch. Als sie den Transport bezahlen sollte, klagte sie wieder. Darüber wird aber noch verhandelt



Das **Haus am Park**, die Duisburger Hochburg der Junggesellinnen, wurde im Sommer 1948 erbaut und ist ebenfalls modern und mit allem Komfort versehen. 75 alleinstehende Damen leben hier. Zwischen beiden Häusern herrscht Kriegszustand. Die Amazonen in ihrer Festung sehen durch das Karnevalslied ihren Ruf gefährdet und drohen mit den Gerichten FOTOS: HEINZ BOGLER

Wenn im Haus am Hafen alle Männer schlafen . . .

. . . dann sind im Haus am Park
die Mädchen ganz allein.
Sie wären alle auch so gern
im Haus am Hafen.
Doch da ist Parkverbot
für alle Parkhaus-Mägdelein.
In diesen Hafen
darf kein Mädchenschiff hinein.

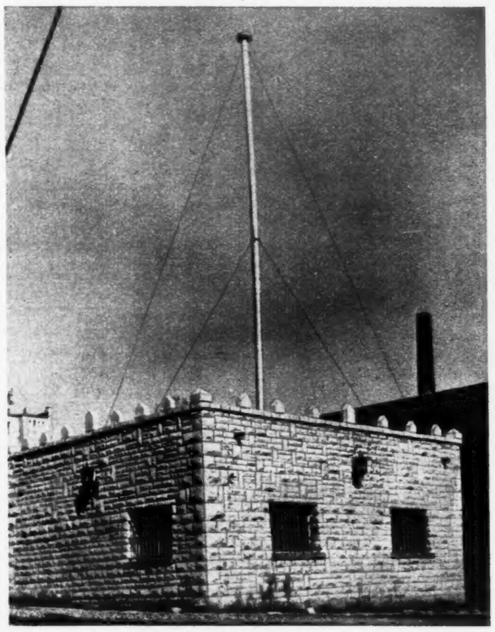
__Gute Reklame:__ Paulhans Krompers hat das Karnevalslied auf dem Gewissen. Vom Zorn der Damen im Haus am Park schließt er auf fette Tantiemen, denn sein Lied ist schon heute in aller Munde. Wie soll das erst nach dem 11.11. werden . . .

Wenn am 11. 11. um 11 Uhr 11 die Karnevalsflaggen auf Vollmast gesetzt werden, kennt man in Duisburg längst den neuen Karnevalsschlager, den Herr Krompers komponierte, und der die närrischen Monate musikalisch untermalen soll. Jedes Jahr hat seine Karnevalslieder, das ist nichts Besonderes. Dieses hier aber macht Geschichte, und was für eine! — Gleich nach der Währungsreform stellte die Duisburger Gemeinnützige Baugesellschaft einen hochmodernen Block mit Kleinwohnungen hin, das „Haus am Park". Vermietet wurde nur an alleinstehende Frauen, vollmöbliert, für 42,50 pro Appartement und Monat. Dieses Haus ist kein Damenstift. In die Grundmauern wurde keine Prüderei hineinzementiert. Der individuellen Gestaltung des Privatlebens sind keine Schranken gezogen. Seit ein paar Monaten nun ist das Gegenstück zum „Haus am Park" fertig, nämlich das „Haus am Hafen", eine Hochburg alleinstehender Herren. Duisburg hat somit zwei Reservationen des Junggesellentums, eine männliche und eine weibliche. Als Herr Krompers, Journalist seines Zeichens, das „Haus am Hafen" besichtigte, um die architektonischen Besonderheiten zu preisen, küßte ihn die Muse und er schrieb das Karnevalslied, das wir am Anfang zitiert haben, und das die Solo-Herren mit den Solo-Damen in Verbindung bringt. Ach, Herr Krompers, das hätten Sie nicht tun sollen! Die unbemannten Damen aus der Festung am Park machten aus ihrer Mitte Fräulein Mertens, Referendarin am Düsseldorfer Oberlandesgericht, zur Wortführerin und drohen mit dem Gerichte, falls der Text nicht aus dem Verkehr gezogen wird. Daraus wird er bestimmt nicht gezogen. Sinn der Karnevalszeit ist es, der Narretei zu ihrem Recht zu verhelfen und die werktägliche Vernunft zu beurlauben. Eine der Junggesellinnen griff zur Feder und schrieb ein Gegenlied. Es ist kläglich. Die Kavalierspflicht verbietet, es zu veröffentlichen.

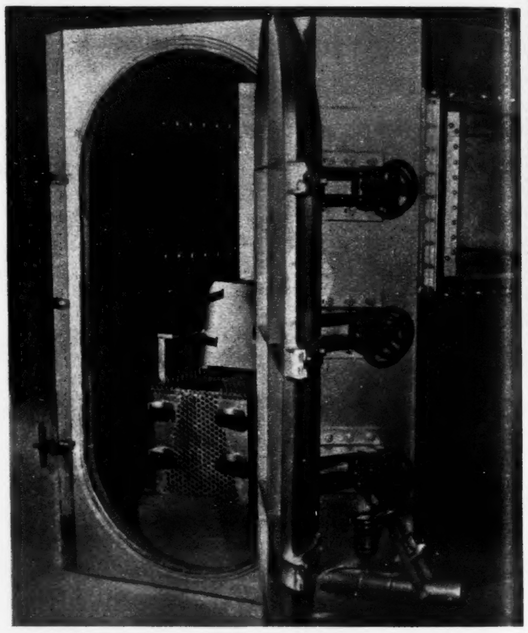
Endstation Gaskammer

Für oder gegen die Todesstrafe, das ist die Frage, über die diesseits und jenseits des Atlantischen Ozeans heftig diskutiert wird. In Europa ist man vielfach dagegen. Selbst in England nehmen die Stimmen gegen die Todesstrafe zu, seit man den Kraftfahrer Evans für ein Verbrechen gehängt hat, das wahrscheinlich der Massenmörder Christie beging. Anders in den Vereinigten Staaten. Dort ist man jetzt mehr denn je für die Todesstrafe. Die öffentliche Meinung, nach dem qualvollen Tod der Rosenbergs auf dem elektrischen Stuhl schwankend geworden, hat sich wieder versteift. Zu sehr empörte die Ermordung des sechsjährigen Millionärssohnes Bobby Greenlease (s. Stern, Heft 44) die ganze Nation. Kidnapper haben seit der Entführung und Ermordung des Lindbergh-Babys im Jahre 1932 keine Gnade von ihr zu erwarten. Die Rechtsprechung in den USA ist allerdings unterschiedlich. In acht Staaten ist die Todesstrafe überhaupt abgeschafft. In anderen wird sie mit dem elektrischen Stuhl oder dem Galgen vollstreckt. Und in Missouri, Nevada und Oklahoma durch Vergasen. Den Mördern von Bobby Greenlease wird in Kansas City im Staate Missouri der Prozeß gemacht. Die Anklage lautet auf „erpresserischen Menschenraub mit Todesfolge". Darauf steht die Todesstrafe. In Los Angeles ist ein Mördertrio bereits zum Gaskammertod verurteilt. Gegen die drei, die aus Habgier eine alte Frau umgebracht haben, empörte sich die Öffentlichkeit in ganz Amerika. Die Vollstreckung der Todesurteile in der Gaskammer dauert knapp drei Minuten und gilt, nach der Stoppuhr gemessen, für humaner als andere Hinrichtungsmethoden.

***Das Untersuchungsgefängnis** in Kansas City ist die vorletzte Station der Mörder des kleinen Bobby Greenlease (im weißen Kreis: die Lage ihrer Zellen). Seit der Ermordung des Lindbergh-Babys im Jahre 1932 hat kaum ein Kriminalfall in den USA die Öffentlichkeit stärker erbittert, als die Entführung und Ermordung des 6jährigen Millionärssohnes durch Austin Hall und Bonnie Heady* FOTOS: UP



***Das Todeshaus** im Staatsgefängnis von Jefferson City ist ein kleiner Steinbau mit vergitterten Fenstern. Hier werden die Todesurteile des Staates Missouri vollstreckt. Hier in der Gaskammer soll auch das schwere Verbrechen an dem kleinen Bobby Greenlease gesühnt werden*



***In der Gaskammer** wird der Delinquent auf seinem Platz festgeschnallt. Dann schließt der Henker die Tür und legt einen Hebel um: Zyankalikugeln verbinden sich mit Schwefelsäure. Giftige Gase entstehen. So erlischt ein verpfuschtes Leben in zwei bis drei Minuten*

Schau in meine Augen, *flüstert Ursula Thieß in der „Kokosnuß-Bar" in Hollywood zärtlich Robert Taylor zu, und an den übrigen Tischen erzählt man sich, daß die beiden bald heiraten wollen. Von seiner ersten Frau, Barbara Stanwyck, wurde Robert vor einem Jahr geschieden* FOTO: AP

***Zum Tod in der Gaskammer** hat ein Gericht in Los Angeles Barbara Graham verurteilt. Sie hatte sich als Pflegerin in das Vertrauen der 63jährigen Witwe Mabel Monaham eingeschlichen und gemeinsam mit zwei Helfershelfern die alte Frau ermordet. Als Barbara eine Rente abholen wollte, die auf den Namen der Ermordeten lief, kam man den Tätern auf die Spur. Der Mord empörte die amerikanische Öffentlichkeit. Auch ihr Anwalt (oben rechts) konnte das Urteil der Geschworenen nicht zu Barbaras Gunsten beeinflussen. Die schöne Mörderin hatte zwar in der Hauptverhandlung alle Schuld geleugnet. Aber die belastende Aussage ihres Gatten Henry wog schwerer. Trotzdem erwirkte der Ehemann für seine Frau noch eine letzte Vergünstigung. Vor ihrem Abtransport in die Todeszelle des Frauengefängnisses durfte die 30jährige ihren 19 Monate alten Sohn sehen. Verängstigt drückte sich Tommy im Blitzlicht der Reporter an seine Mutter (rechts). Erst später, wenn bei den anderen die Erinnerung an das Mördertrio Barbara Graham, Jack Santo und Fred Perkins längst geschwunden ist, wird er erfahren, daß seine Mutter aus Habgier zur Mörderin wurde. Sie hinterließ ihm beim Abschied ein schwarzes Wolltier. Er wird es in 10 Jahren vergessen haben. Doch was sie ihm noch hinterläßt, der Gedanke an ihren grausigen Gaskammertod, wird ihn sein ganzes Leben begleiten* FOTOS: UP

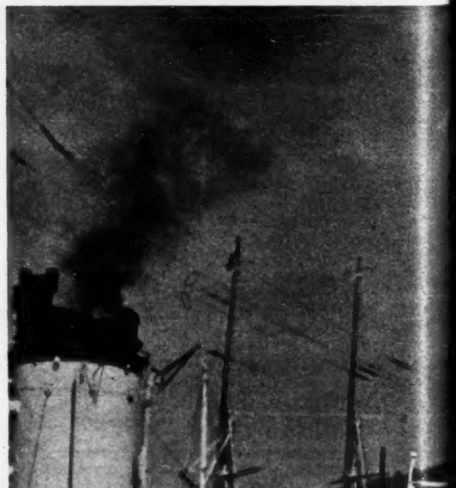
BISSCHEN ZU FLOTT FURS KATHEDER *pflegte die Frau Direktor immer etwas spitz zu sagen, wenn die Rede auf die blonde Gerda Selpert kam, die an ihrer Berliner Schule jeden Morgen 49 kleinen Mädchen Deutsch und Geschichte beibrachte. Gerda war Berliner Jugendmeisterin im Eiskunstlauf und in ihrer freien Zeit nur auf den Trainingsplätzen zu finden. Frau Direktor hielt das nicht für richtig. Und sie war ehrlich empört, als ihr Gerda eines Tages erklärte, daß sie für immer fort und aufs Eis tanzen gehen wolle. Frau Direktors Kurzkommentar: „Kind, wie kann man so tief sinken!“ Gerda hatte ursprünglich gar nicht vorgehabt, „so tief zu sinken“. Es kam wie im Film: Bei einer Eishockeymeisterschaft begegnete sie dem australischen Eislaufstar Glenn Goddard, der über der aufregend hübschen Berlinerin schlagartig das spannende Spiel vergaß. Ein halbes Jahr später war Gerda Mrs. Goddard und Glenns Partnerin in der „Scala-Eisrevue“. Und wenn sie jetzt im Operettenhaus von St. Pauli im Arm ihres Mannes vor den begeisterten Hamburgern den Kaiserwalzer tanzt, erscheint es ihr wie ein Traum, daß sie einmal Tag für Tag in einer Schulstube gestanden hat* FOTOS: KALLMORGEN

Ver
von
dies
eins
in

Ein
lisc
wur

Kleine Fische für D…

George Dawson, der Mann, der den Krieg beerbte und dabei 450 Millionen DM verdiente, sich die teuerste Jacht der Welt „Mimosan" kaufte und das hübscheste Londoner Revuegirl heiratete, will Fischkönig von England und Europa werden



Der isländische Fischdampfer „Ingolfur Arnason" hat am Sutton-Kai des großen englischen Fischereihafens Grimsby noch nicht festgemacht, da springt ein Mann von der Kaimauer herab mit beiden Füßen auf das Deck des Trawlers: ein kleiner dicker Mann, so Mitte vierzig, keine ein Meter sechzig groß, aber gut und gerne seine zwei Zentner schwer, ein Bündel von Kraft, Vitalität und Energie — eine geladene Rakete! Einfach nicht mehr zu halten war er: Denn da kamen seine Fische an! Und schon ist er hinunter auf das Deck, ohne Rücksicht darauf, daß er den dunklen Zweireiher zwischen den Fischkörben beschmutzt und sich die Maßschuhe aus Lamaleder vollschmiert, Schuhe, die mehr gekostet haben als die hohen Gummistiefel der gesamten Besatzung des Dampfers. Mit diesem Sprung eröffnet dieser Mann den Kampf um den Fisch in England, in Europa. Den Kampf gegen eine Unternehmergruppe, die das Fischgeschäft beherrscht, die die Preise diktiert und die der Bevölkerung ihren anrüchigen teuren Monopolfisch aufzwingen will. Und er wird diesen Kampf gewinnen. Daran ist kein Zweifel. Denn es sind diesem Mann, der hier mitten ins Fischgeschäft springt, schon ganz andere Dinge gelungen. Mit den Fischreedern und -händlern wird er fertig werden. Wenn die Burschen die vornehmen, altbewährten Halsabschneidermethoden anwenden, wird George Dawson mit erstklassigen Gangstergeschäftstricks kontern. Er versteht sich auf sie aus dem ff. Im Gefängnis hat er sie kennengelernt, als er im Jahre 1938 wegen eines groben Versicherungsbetrugs, bei dem man ihn damals erwischte, anderthalb Jahre im Kittchen saß. Von den Kollegen dieser Zeit, denen er diese Kenntnisse verdankt, spricht er heute noch mit Dankbarkeit und Anerkennung. Nach ihren Rezepten hat George nach dem Kriege sein Geld gemacht. Hat in Norwegen, in Deutschland, auf den Bermudas, in Guernsey, in Afrika und wo überhaupt in der vom Krieg erhitzten Welt gestapelte Waffen und Geräte plötzlich frei wurden, Kanonen, Panzer, LKWs, Jeeps, MGs en bloc aufgekauft. Im ganzen für rund 400 Mill. Pfund Sterling. Die Ware hat er oft gar nicht gesehen, aber trotzdem verkauft er sie per Telefon oder in den Hotelhallen von Frankfurt, Tripolis, Paris oder wo er sich gerade aufhält, mit Millionengewinnen sofort weiter. Die Unterhändler und Strohmänner größerer oder kleinerer Staaten aus dem Balkan, aus dem Orient und Fernost, die gerade rüsten oder Krieg spielen, stehen in seinem Vorzimmer Schlange. Der eine will 5000 LKWs, der andere 2000 Jeeps, ein dritter 10 000 Motoren. — Dawson grast die überfüllten US-Army-Magazine ab und findet das Gewünschte. Für ein Butterbrot erwirbt er dann das „surplus"-Material. Manchmal muß er allerdings den Beamten und Angestellten, die die Magazine verwalten, mit kleinen Bestechungsgeldern von einigen tausend Dollars zureden, wenn sie das Material nicht gleich als „surplus", d. h. als „überflüssig", glauben abgeben zu können. Je höher das Bestechungsgeld, desto billiger wird für ihn am Ende der Kauf bleiben. In Deutschland, wo es nicht so ganz klappt, steigt er mit ins STEG-Geschäft ein und übernimmt in dem Augenblick, da die STEG in Geldverlegenheit gerät, den ganzen Laden für 3,2 Mill. Als der Koreakrieg ausbricht, blüht sein Weizen: Er verkauft das eben noch leicht-

(FORTSETZUNG AUF SEITE 41)

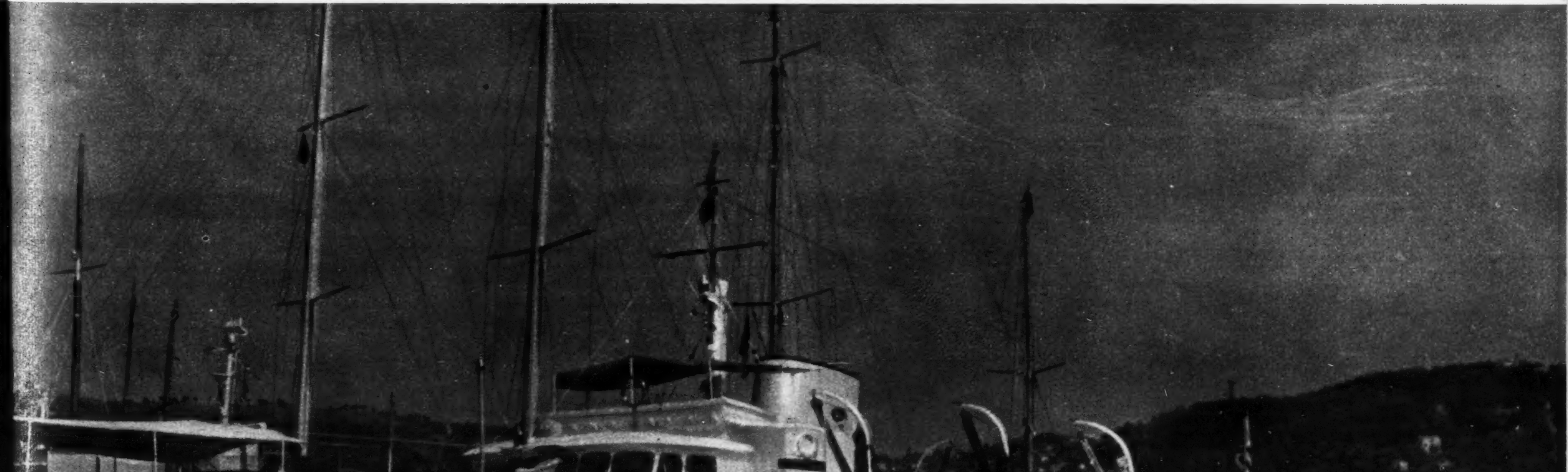
Verkauft *hat Dawson, was an Heeresgut vom Weltkrieg Nr. 2 übrig geblieben ist. Bei diesem Geschäft verdiente der Sohn einer einst bettelarmen Londoner Vorstadtfamilie in knapp sechs Jahren 40 Millionen Pfund*

Gekauft *als „Mrs. Dawson Nr. 2" hat George das blonde Girl Olga Merinoff vom Londoner Windmill-Theatre. Als die Dame auf und davon ging, holte er seine blonde „Sparkasse", an die er die teuersten Juwelen der Welt gehängt hatte, mit sanfter Gewalt zurück*

Eine eigene Fischereiflotte *hat sich Dawson in Island gechartert, um den Kampf gegen den englischen Fischhandel aufzunehmen. Mit dem Staate Island, der von dem englischen Fischkartell boykottiert wurde, schloß er einen Vertrag und verpflichtete sich zur Abnahme von mehreren Millionen Tonnen Seefisch*

rDawson

Fischkönig für Europa *— das ist Dawsons Ziel. Londons Hausfrauen feiern ihn (oben). Seine Frau Olga fährt unterdessen mit der Luxusjacht „Mimosan" (Bild unten) auf dem Mittelmeer*



Wir sind doch Brüder

Unser Aufruf an deutsche Städte und Industriebetriebe findet das erwartete Echo. Für 300 Spätheimkehrer, die bei ihrer Entlassung in diesen Wochen weder ein Heim noch einen Arbeitsplatz noch Angehörige vorgefunden haben, gilt es, den Weg in das neue Leben zu ebnen. 60 Patenschaften für heimatlose Kriegsgefangene sind uns bis heute angeboten worden. Der Stern übernimmt bei jeder Patenschaft die Reisekosten und die Kosten für den Unterhalt in den ersten vierzehn Tagen. Sechzig Menschen, die allein und hoffnungslos waren, können wieder froh an eine Zukunft denken. Das ist das Ergebnis der ersten Woche unserer Aktion. Es beweist, daß wir trotz aller eigenen Sorgen noch immer ein einig Volk von Brüdern sind. Vereinzelte westdeutsche Städte meinten, nicht sie seien für die Unterbringung dieser Spätheimkehrer zuständig, sondern das Vertriebenenministerium in Bonn. Aber es geht hier nicht um Zuständigkeiten, sondern darum, daß die Trägheit des Herzens überwunden werde. Und das Vertriebenenministerium selbst hat uns mitgeteilt, daß das Heimkehrergesetz für die Heimatlosen unter den Heimkehrern noch keine wirksame Lösung kennt. Hier zunächst weitere Antworten westdeutscher Städte in der Reihenfolge des Posteinganges.

← TATKRÄFTIGE HILFE

für heimatlose Heimkehrer leistete Hamburg. Vor wenigen Tagen wurde dem memeldeutschen Lehrer Elbe (links) drei Tage nach seiner Heimkehr aus Rußland eine Schulklasse übergeben. Senator Landahl (rechts) bot jetzt auch dem Heimkehrer Josef Giljum, dessen Lebenslauf der STERN in Nr. 44 veröffentlichte, eine Stelle im Schuldienst an

Pforzheim

Ich bitte Sie um Übersendung einer Liste mit den Namen der Spätheimkehrer, um deren Unterbringung Sie sich bemühen. Pforzheim ist bereit, einen dieser Männer aufzunehmen. Obgleich die schwer zerstörte Stadt in den letzten Tagen bereits drei „stadtfremde" Heimkehrer aufgenommen hat, sind wir bereit, in der von Ihnen angeregten Weise zu helfen.

Dr. Brandenburg, Oberbürgermeister

Ulm

Ihr Vorschlag ist bei uns bereits verwirklicht. Wir haben schon einen heimatlosen Heimkehrer und werden ihn in jeder Weise betreuen. Wohnung hat er bekommen, seine arbeitsmäßige Unterbringung ist in die Wege geleitet.

Allgöwer, Hauptamt

Duisburg

Die Stadt Duisburg hat bereits im Sinne Ihrer Anregung 37 heimatlose Heimkehrer aufgenommen und versucht es, diesen heimatlosen Kriegsgefangenen den Weg in ein neues Leben zu erleichtern. Wir begrüßen Ihre Anregung zur Aufnahme und Unterbringung heimatloser Heimkehrer sehr.

Klimpel, Oberstadtdirektor

Fürth

Dank der großzügigen Initiative eines Unternehmers [illegible] 50 heimat- und berufs[illegible]en Heimkehrern in Fürth eine Arbeitsstätte zugesichert. Aufgabe der Stadtverwaltung wird es sein, für deren Unterkunft zu sorgen und sie darüber hinaus zu betreuen. Sollte die Rückkehr von Kriegsgefangenen anhalten, ist Fürth gern bereit, für die Unterbringung weiterer heimatloser Heimkehrer zu gegebener Zeit Sorge zu tragen.

I. A. Scherzer, Rechtsrat

Remscheid

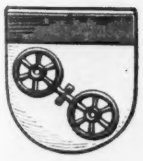
Der Eingang Ihres Verlagstelegramms wird von der Stadtverwaltung dankend bestätigt. Ich bin bestürzt über die Tatsache, daß eine große Zahl von Spätheimkehrern keinen Heimatort hat und viele nicht wissen, wohin sie sich wenden sollen. Grundsätzlich bin ich zu jeder möglichen Hilfe in dieser Frage bereit. Es erscheint mir aber dringend notwendig, bei der Verteilung der heimatlosen Spätheimkehrer zunächst mit dem Bundesvertriebenenministerium Fühlung zu nehmen. Ich empfehle Ihnen, sich unmittelbar an dieses Ministerium in Bonn zu wenden.

Dr. Braesz, Oberstadtdirektor

Im nächsten Heft beginnt der neue Tatsachenbericht

EINMAL ENDET DER APPLAUS

Wir tragen die Vergangenheit mit uns, vielleicht als Bürde, vielleicht aber auch als Erinnerung an etwas voller Glanz und Schönheit, das uns versöhnt mit Alltag und Sorge. Das Leben eines Sängers, dem die Welt zu Füßen lag und den die Welt mit Füßen trat, ist das Motiv dieses Berichts. Kaiser und Kronprinz, Caruso und Schaljapin, Jannings und die Garbo, Richard Strauß, La Jana, die Tänzerin, Schmeling, der Boxer, jeder begleitet Michael Bohnen, den Sänger, ein Stück auf seinem Lebensweg. Berlin, London, Wien, New York, Paris, Hollywood und Buenos Aires sind Schauplätze des Geschehens. Ein halbes Jahrhundert klingt auf. Eine heitere, aber auch melancholische Melodie mit schmeichelnden Klängen und bösen Dissonanzen: das Lied der Zeit, das nie zu Ende geht ...



Mainz

Erbitten Liste der heimatlosen Heimkehrer mit näheren Angaben.

Oberbürgermeister, Mainz

Nürnberg

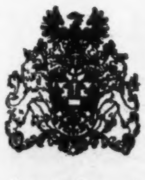
Auf Ihr Fernschreiben vom 17. 10. kann ich Ihnen mitteilen, daß die schwer zerstörte Stadt Nürnberg, die Tausenden von Evakuierten noch nicht die arbeits- und wohnungsmäßige Unterbringung in Ihrer Heimatstadt bieten kann, bereits drei Spätheimkehrer, die nicht für Nürnberg zuständig sind, aus freien Stücken zusätzlich versorgt.

Bärnreuther, Oberbürgermeister

Heidelberg

Bestätigen den Empfang Ihres Briefes. Übersendet Liste mit Personalangaben der heimatlosen Heimkehrer.

Dr. Neinhaus, Oberbürgermeister



Lübeck

Der Senat der Hansestadt Lübeck begrüßt Ihr Ersuchen, einen heimatlosen Heimkehrer in Lübeck aufzunehmen und ihm Arbeit und Unterkunft zu verschaffen. Lübeck führt jedoch bereits eine Sonderbetreuung für alle Spätheimkehrer durch und wird dies bis zur Heimkehr des letzten Kriegsgefangenen in unsere Stadt im gleichen Maße weiter tun.

Ehmke, Senator und 2. Bürgermeister

Krefeld

Krefeld hat als erste Stadt den Städtetag und die Bundesregierung auf Rußlandheimkehrer ohne Angehörige aufmerksam gemacht. Heimkehrer ohne Familienrückhalt werden durch die Stadt Krefeld bevorzugt aufgenommen und persönlich betreut.

Der Oberstadtdirektor

Kassel

Die Stadt Kassel ist bereit, einen heimatlosen Spätheimkehrer aufzunehmen und ihm Unterkunft und Arbeit zu geben. Bitte übersenden Sie uns die in Ihrem Fernschreiben angegebene namentliche Aufstellung mit den notwendigen Angaben.

Quer, Stadtbürodirektor

Außer den Städten hatten wir 12 Industriebetriebe um Hilfe gebeten. Ihre einstimmige Antwort: Wir helfen sofort. Kaum war die letzte Nummer des Stern erschienen, da liefen bei uns Telegramme und Briefe von Privatfirmen und Stern-Lesern mit weiteren Hilfsangeboten ein. Durch diesen Erfolg ermutigt, rufen wir alle Firmen und Betriebe auf, die einem heimatlosen Spätheimkehrer Arbeit und Unterkunft bieten können. Wir setzen die Bilanz der Hilfsbereitschaft auf Seite 42 fort.

Rein muß sie sein!

DAS ERSTE NESTLE GEBOT

Nestle-Inspektoren überwachen unablässig jede Kuh, jeden Stall und jede Weide aller Landwirte, die Frischmilch liefern. In doppelt gekennzeichneten Nestle-Kannen, die ihnen jeden Tag gründlich gewaschen, sterilisiert und getrocknet zur Verfügung gestellt werden, wird die Milch in die Nestle-Werke geschafft – wahre Wunderwerke der Technik! Ununterbrochen fließt dort der weiße Strom durch sinnreich angeordnete Gruppen feiner Siebe und Filter, durch Kühler und blitzblanke Röhren von einem riesigen Kessel in den anderen. Immer wieder wird die Milch auf makellose Sauberkeit kontrolliert, schließlich pasteurisiert, kondensiert, homogenisiert – und zuguterletzt, in der Dose, nochmals sterilisiert!

Diese Milch ist – nach menschlichem Ermessen – „reine Milch"! Und nur solche Milch ist so gut, daß sie auch die höchsten Ansprüche in gerade-zu idealer Weise erfüllt – wie die IDEAL MILCH

Teppiche

Haargarn-Teppiche
55/110 10,95. 190/285 98,-. 160/220 **65,-**

Velour-Teppiche 170/230 **113,20**
240/340 236,65. 190/280 155,20.

Ferner Edel-Woll-Teppiche, Smyrna, Tournay, Perser Muster bis 300 x 520 cm Größe.

Haargarn- und Woll-Velour-Bettumrandungen 3teilig
modern - geblümt oder einfarbig
135,80 114,85 113,40 97,85 **78,70**

Haargarn- und Kokos-Läufer, Selbstrollrollos

! Wir ermöglichen Ihnen die Anschaffung preiswerter Teppiche mit oder ohne Anzahlung durch unsere selten günstigen Zahlungspläne bis 10 Raten ab DM **10,-**. Fracht- und verpackungsfreie Lieferung. Skonto bei Barzahlung.

— UNSER WERBEANGEBOT: —
Haltbare BOUCLÉ-TEPPICHE mit festem Rücken Gr. 190 x 285 nur **68,75**

Fordern Sie noch heute frei per Post unser großes Auswahlpäckchen 5 Tage zur Ansicht.

Teppich-Kibek
Elmshorn 203

T 370

Ich bin schließlich Manns genug!

Wenn es im Haushalt irgendwas zu kleben, zu befestigen und zu flicken gibt: ich helfe mir mit selbstklebendem Tesafilm!

4 ½ m-Rolle nur 45 Pf.
mit Handabroller 65 Pf.
Im Schreibwarengeschäft vorrätig.

Der Massenmörder von

Von zwei Gendarmen begleitet wird Jean Becker von Metz nach Draguignan übergeführt, in ein kleines Landstädtchen in Südfrankreich. Hier, in dieser paradiesischen Landschaft wurde die deutsche Krankenschwester Alma Lütge-Varney, die Becker mit Eheversprechungen nach Frankreich gelockt hatte, ermordet. Der Täter Jean Becker konnte wenige Tage später in Ars bei Metz verhaftet werden. Nicht geklärt ist nur noch die Frage, ob Schwester Alma sein erstes und einziges Opfer war, oder ob einem Massenmörder der Prozeß gemacht werden kann. Dieser Verdacht wurde noch durch eine zufällige Entdeckung bekräftigt: bei der Überführung von Metz nach Draguignan findet der begleitende Gendarm bei Becker eine alte Ausgabe der Wochenzeitschrift „Ici Paris". In dieser Nummer wird das Verschwinden der deutschen Studentin Inge-Marie Kricker geschildert. Becker bricht nach dieser Entdeckung völlig zusammen. Er ist bereit, dem Untersuchungsrichter Fosse-Galtier alles zu gestehen. Aber der darf dieses Geständnis nur in Gegenwart eines Pflichtverteidigers annehmen. Es ist Sonnabendmittag, der nominierte Anwalt Maitre Oddo ist gerade verreist und sein Stellvertreter Barles verhindert durch Spitzfindigkeit das Geständnis eines Massenmörders.

„Ich will doch gestehen", beteuerte der Mörder Becker vor dem Untersuchungsrichter. Er wollte sich eine schreckliche Last von der Seele reden, aber ein Rechtsanwalt verhinderte die Beichte.

von seiner Tochter überführt - Mit dem Geld des Opfers das große Los gewonnen

Treffpunkt SAARBRÜCKEN

Von unserem nach Frankreich entsandten Mitarbeiter Dr. jur. Michael Graf Soltikow

Jetzt schreit der Stellvertreter des Pflichtverteidigers im Dienstzimmer des Untersuchungsrichters so laut, daß die draußen wartenden Reporter jedes Wort genau verstehen können:

„Es wäre eine schwere Verletzung der Rechte der Verteidigung, wenn Sie heute noch den Häftling zur Sache vernehmen, ohne die Anwesenheit seines offiziell bestellten Pflichtverteidigers Maître Oddo ..."

Die Worte werden mit Pathos und mit französischem Temperament vorgetragen, als stände der Anwalt bereits vor den Geschworenen. Immerhin weiß er, daß seine tragende Stimme draußen gehört wird, wo die Journalisten und die Neugierigen trotz der späten Sonnabendnachmittagstunde Kopf an Kopf stehen und auf das Geständnis des Becker warten, brennend vor Neugierde und Ungeduld darauf warten, daß Becker drinnen im Dienstzimmer des Untersuchungsrichters ein umfassendes Geständnis ablegt und zugibt, außer Alma Luetge-Varney noch ein Dutzend weiterer deutscher Frauen oder Mädchen umgebracht zu haben, die zum Treffpunkt Saarbrücken kamen, zugibt, der zweite Landru zu sein.

Dem wortgewandten Verteidiger kommt alles darauf an, daß er Zeit gewinnt, daß er Becker aus dieser seiner selbstmörderischen Stimmung herausreißt, in der er sich den ganzen Sonnabendnachmittag über befand und in der er bereit war, einzugestehen, der zweite ‚Mörder der kleinen Anzeigen', der zweite Landru zu sein.

Aus den überlauten, wütenden Antworten des Untersuchungsrichters M. Fosse-Galtier hören die hier draußen vor dem Dienstzimmer wartenden Journalisten und sonstigen Wartenden bereits heraus, daß der Richter seine Sache verloren gibt. Er führt gegen diesen wortreichen Verteidiger nur noch Rückzugsgefechte. Jetzt fragt er den Häftling Becker:

„Eben noch wollten Sie alles gestehen, Becker. Sind Sie noch immer bereit, außer dem Mord an Frau Alma Luetge-Varney, den Sie bereits zweimal eingestanden haben — nämlich vor der Polizei in Ars und vor dem Haftrichter in Metz —, noch weitere Morde an deutschen Frauen oder Mädchen einzugestehen?"

„Ich protestiere erneut gegen diese Frage!" schreit der Verteidiger Maître Brales.

„Aber ich will die Frage beantworten", erklärt Becker ebenso laut ...

„Sind Sie wahnsinnig? Sie reden sich um Ihren Kopf!" schreit der Verteidiger, und die draußen Wartenden stenographieren jedes Wort mit.

„Lassen Sie mich endlich reden", sagt Becker. „Ich erkläre: Unter den neuen Bedingungen und nach den Erklärungen des Maître Barles halte ich nicht an meiner Absicht fest, mich jetzt und heute zu erklären. Ich werde warten, bis ich den mir beigeordneten Pflichtverteidiger Maître Oddo gesehen haben werde, und will danach auf die Fragen antworten, die man mir dann stellen wird."

Dieser Satz wird wörtlich so zu Protokoll genommen.

Formalitäten haben an diesem Sonnabend, dem 26. September 1953, dem „zweiten Landru" den Kopf gerettet, reine Formvorschriften der Strafprozeßordnung.

*

An diesem Sonnabendabend wird Jean Bernard Becker in das Untersuchungsgefängnis von Draguignan abgeführt. Bis zum Montagvormittag hat er genug Zeit, sich seine Geständnisbereitschaft noch zweimal gründlich zu beschlafen, und am Montag in aller Frühe sucht ihn sein Pflichtverteidiger Maître Oddo in seiner Zelle auf und spricht mit ihm unter vier Augen. Der Erfolg überrascht den Untersuchungsrichter Monsieur Fosse-Galtier nun nicht mehr.

Als ihm Becker im Beisein des Pflichtverteidigers Maître Oddo am Montag vorgeführt wird, ist von einem umfassenden Geständnis weiterer Frauenmorde nicht nur keine Rede mehr, sondern Becker widerruft auch noch seine beiden Geständnisse, die er unmittelbar nach seiner Verhaftung vor dem Landgendarmen Cottin in Ars an der Mosel und vor dem Haftrichter in Metz abgelegt und in denen er die Ermordung der Alma Lütge-Varney zugegeben hatte.

Jetzt auf einmal erklärt er nach Beratung durch seinen Verteidiger, in Ars habe er vor den Gendarmen nur aus Angst vor Prügel gestanden. Wenn er in Ars genau beschrieben habe, er habe Alma mit einem schweren Stein von hinten einen Schlag auf den Kopf versetzt und habe ihren Kopf dann so lange unter Wasser gehalten, bis sie sich nicht mehr bewegt habe, dann habe er dieses Geständnis mit all seinen Einzelheiten nur aus Angst vor dem Polizeiknüppel abgelegt.

Ob er denn behaupten wolle, geschlagen worden zu sein, fragt ihn der Untersuchungsrichter präzise.

Nein — das wolle er nicht behaupten. Der Gendarm Cottin habe aber seinen weißen Gummiknüppel in der Hand behalten während der Vernehmung, und er habe ständig vor seiner Nase damit herumgefuchtelt, so daß Becker habe fürchten müssen, er könne jeden Augenblick zuschlagen, auch habe er ihn einmal vorn am Schlips gepackt.

Alle französischen Zeitungen berichteten nach dieser Montagvernehmung, Becker habe seine ersten Geständnisse widerrufen mit der Behauptung und Begründung, er sei geschlagen worden.

Der französische Untersuchungsrichter Monsieur Fosse-Galtier verspricht sich von der Veröffentlichung im Stern Leserzuschriften und damit die Aufklärung aller von Becker begangenen Morde an deutschen Frauen und Mädchen eine schnelle Aufklärung, denn die sonst nur bleibende Einschaltung der völlig dezentralisierten deutschen Länder- und Städte-Polizeiverwaltungen — nach umständlicher Zwischenschaltung des französischen Auswärtigen Amtes und der deutschen Botschaft — wird diese Aufklärung um Jahre verschleppen, wenn nicht für immer unmöglich machen.

Der französische Untersuchungsrichter stellte daher eine Fülle von Falschmeldungen in deutschen Zeitschriften und Zeitungen über den Fall Becker dem Stern gegenüber richtig, Richtigstellungen, die sämtlich bereits in dieser Folge berücksichtigt sind — so die Behauptung, Becker sei von der Gendarmerie in Ars geschlagen worden und habe nur deswegen gestanden. Solche Meldungen bringen die Gefahr mit sich, diesen Fall des „zweiten Landru" zu bagatellisieren. Demgegenüber hofft der französische Untersuchungsrichter, der nach wie vor an eine große Zahl von Morden glaubt, durch eine Veröffentlichung des Stern einen doppelten Zweck zu erreichen. Dieser Tatsachenbericht solle:

ein AUFRUF sein —, damit sich die Angehörigen von deutschen Frauen und Mädchen melden mögen, die mit Becker auf

seine Heiratsannonce hin korrespondiert haben, zum „Treffpunkt Saarbrücken" gefahren und seither verschwunden sind,

eine WARNUNG sein. Hoffentlich werden Frauen zukünftig nicht mehr auf eine Heiratsannonce zu einem Wildfremden ins Ausland fahren.

Mindestens 11 (elf) deutsche Frauen oder Mädchen sind nach Beckers Geständnis zum „Treffpunkt Saarbrücken" gekommen. Der französische Untersuchungsrichter wird nachweisen, daß es 20 (zwanzig) gewesen sind, — 9 (neun) Frauen mehr, als Becker zugeben will.

Bei unserem vorliegenden Aufruf geht es um die Frage: Wo sind diese neun deutschen Frauen oder Mädchen, die zum „Treffpunkt Saarbrücken" kamen und die Becker heute ableugnen will?

An diesem Vormittag wurde Becker in seine Zelle zurückgeführt. Becker ahnt nicht, daß der Richter noch allerschwerste Indizien gegen ihn im Hintergrunde hat, die eindeutig dafür sprechen, daß Becker eine ganze Reihe deutscher Frauen und Mädchen zum „Treffpunkt Saarbrücken" gelockt und dann in der Umgebung von Nizza ermordet und beraubt hat. —

*

Am Nachmittag dieses Montags wird Becker dem Untersuchungsrichter erneut vorgeführt. Wieder ist sein Strafverteidiger Maître Oddo anwesend. Der Untersuchungsrichter holt zum Schlag aus, zu einem sehr wuchtigen Schlag, indem er sagt:

„Becker, ich habe Ihnen vorzuhalten, daß die Gendarmerie von Grasse in Ihrem Hause bei Peymonade eine ganze Reihe von Koffern und sonstigen Gegenständen bei einer Haussuchung sichergestellt hat, die ausnahmslos Frauen gehört haben, denn es lagen weibliche Kleidungsstücke noch in den Koffern, ferner weibliche ..."

Der Verteidiger unterbricht den Richter erregt, denn er erkennt sofort die neue Gefahr für seinen Mandanten:

„Diese Koffer kann mein Mandant und wird mein Mandant höchstwahrscheinlich auf Bahnhöfen und in Zügen gestohlen haben. Er ist bekanntlich fünfmal wegen Diebstahls vorbestraft, er reiste bekanntlich jedes Wochenende von Ars bis nach Nizza und wieder zurück. Unterwegs bot sich manche Gelegenheit zu Kofferdiebstählen."

Der Richter hat den Verteidiger lächelnd zu Ende reden lassen.

„Auf diesen Einwand war ich vorbereitet, Maître Oddo, aber ich frage nicht Sie, sondern Ihren Mandanten. Wie können Sie Ihre Theorie von den angeblichen Kofferdiebstählen auf französischen Eisenbahnen mit der Tatsache vereinbaren, daß alle aufgefundenen Koffer und sonstigen Gegenstände ausnahmslos deutschen Fabrikationsursprungs sind?"

Es ist das erstemal, daß Maître Oddo nichts zu erwidern weiß. Er schweigt betroffen und sieht seinen Mandanten an. Der faßt sich schnell.

„In der deutschen Besatzungszeit wurde ich in Paris von der Gestapo verhaftet und in das KZ Buchenwald bei Weimar verschleppt. Im Jahre 1945 wurde ich dann befreit. Als dann die Russen nach Weimar kamen, habe ich in meiner KZler-Kleidung zusammen mit den Russen in Weimar geplündert —, so auch die Gepäckaufbewahrung im Bahnhof von Weimar. Aus dieser Bahnhofsplünderung stammen diese Koffer deutschen Fabrikationsursprungs."

„Dann müssen Sie ja schwer beladen damals aus Deutschland nach Frankreich zurückgekommen sein, Becker. Mindestens neun Koffer sind deutschen Ursprungs, und die Verkehrsverhältnisse 1945 waren nicht so, daß man mit neun Koffern reisen konnte", wirft der Richter ein.

„Wir ehemaligen KZler wurden von amerikanischen Lastwagen mitsamt unserem Gepäck nach Frankreich zurückgebracht", sagt Becker.

„Und warum haben Sie dann die Namen der sämtlichen Eigentümer und ihre Initialen sorgfältig ausgekratzt?" will der Richter wissen. „Die deutschen Eigentümerinnen dieser neun Koffer werden ja wohl kaum ausgerechnet nach Peymonade kommen und dort nach ihren Koffern suchen."

„Ich bin seit 1945 der Eigentümer dieser Koffer — nach Siegerrecht."

Der Untersuchungsrichter und sein Gerichtsschreiber sehen den Gefangenen lange an. Nach Siegerrecht will er Eigentümer der Koffer geworden sein, der Franzose Jean Bernard Becker, der als Johann Bernhard Becker als Deutscher in Frankfurt am Main geboren ist und lediglich naturalisiert wurde. Aber immerhin hat er eine Erklärung für diese neun Koffer deutschen Fabrikationsursprungs gegeben, die jedenfalls besser ist als die Erklärung seines Verteidigers, wonach diese deutschen Koffer alle aus Diebstählen stammen sollen, eine Aufklärung mit der Bahnhofsplünderung in Weimar, die sich kaum wird widerlegen lassen. Sollte der ‚zweite Landru' doch noch ungestraft entschlüpfen? —

Der Gefangene wird in seine Zelle zurückgebracht. —

*

Das Auto des Polizeichefs von Draguignan mit dem Untersuchungsrichter Monsieur Fosse-Galtier schlängelt sich auf der kurvenreichen Höhenstraße nach Grasse dahin. Ab und zu sieht man zur rechten Hand in der Ferne das tiefblaue Mittelmeer. Die Chaussee führt über die südlichen Ausläufer der Alpen, sie führt zwischen flachen Äckern dahin, die mit Tausenden von niedrigen Weinstöcken bestanden sind —, blauer Wein und weißer Wein. Die Ernte muß gut werden in diesem Jahr. Frauen arbeiteten zwischen den Weinstöcken. An ihren Füßen hängen mächtige Klumpen dieses zähen, fetten, klebrigen Lehmbodens. Die Grenzen der Weinäcker bilden kniehohe Steinwälle, mühsam hier aufgeschichtet, um den Weinstöcken wenigstens etwas Luft zwischen den Steinen zu verschaffen, und noch immer bedeckt das Gestein den Boden, soweit das Auge reicht.

Andere Äcker gleichen Bodens liegen brach. Häuser am Straßenrand stehen leer. Die Dächer fehlen, die Fensterkreuze fehlen und „in den öden Fensterhöhlen wohnt das Grauen und des Himmels Wolken schauen hoch hinein".

Mindestens ein Dutzend solcher leerstehender Häuser zählt man an der Straße von Draguignan nach Grasse. Die ehemaligen Bewohner sind meist nach Paris verzogen oder nach Nizza, dorthin, wo etwas los ist, wo es Kinos gibt und einträglichen Fremdenverkehr. Oder sie arbeiten jetzt in der Parfümindustrie von Grasse, dieser Kleinstadt, wenige Kilometer von Cannes und Nizza entfernt und doch noch hoch oben über dem Meer in den letzten Ausläufern der Alpen gelegen. Grasse, diesem Städtchen inmitten eines Meeres gelegen, eines Meeres von Blumen und von Blüten, von Jasmin und von Rosen und von weiten Feldern, die mit Nelkenstöcken bewachsen sind, rote, weiße und rosa Blütenfelder, die sich hinziehen bis nach Nizza und weiter — nach Italien hinein an Monako und Monte Carlo vorbei bis dicht vor Genua.

Der Untersuchungsrichter läßt das Polizeiauto vor einer Tankstelle inmitten des Dörfchens Peymonade halten, und während der Tankstelleninhaber den Wagen versorgt und Benzin eintankt, tritt ein Junge, kaum im schulpflichtigen Alter, an den Richter heran. Er hält einen mächtigen Strauß Nelken in seinen kleinen Händen, rote und weiße, zusammen hundert Stück. Der Junge verlangt zweihundert Francs (etwa zwei Pfennig für die Nelke), zusammen etwa zwei Mark an Kaufkraft.

„Ich bin kein Fremder", sagt der Richter verweisend. „Ich kenne die Preise. Zwei Pfennig für die Nelke, und das fünf Kilometer vor Grasse, das wäre ja wohl noch schöner."

„Scher dich weg", fährt der Tankstelleninhaber den Jungen grob an, und dann sagt er zu seinem Kunden: „Die Gendarmen haben den Vater von dem Jungen da verhaftet, wegen Mordes. Sie haben wahrscheinlich davon gelesen. Sein Vater ist der zweite Landru, der Mörder der kleinen Anzeigen ..."

Der Richter ruft den Jungen zurück. Der sagt beschämt: „Hundert Francs für die hundert Nelken ..."

Der Richter gibt ihm zweihundert Francs und streicht ihm väterlich über den Kopf. „Hat dein Vater dich dazu angehalten, hier auf der Chaussee Nelken an die Autofahrer zu verkaufen?"

Der Junge schüttelt den Kopf und schweigt. Der Tankwart antwortet an seiner Stelle: „Er war bisher Hütejunge hier im Dorf, beim Metzger", sagt er erklärend. „Als sein Vater wegen Mordes verhaftet wurde, da hat der Metzger ihn natürlich rausgeschmissen ..."

„Willst du mich mal hinführen zu dem Metzger?" fragt der Richter den Kleinen. Der nickt verängstigt mit dem Kopf, dann geht er voran.

Dem Metzger gegenüber weist sich Monsieur Fosse-Galtier als der Untersuchungsrichter von Draguignan aus, betraut mit der Mordsache Becker. „Ich höre eben im Dorf, daß Sie den Kleinen hier entlassen haben, nur weil sein Vater Unrecht begangen hat. Nun sagen Sie mal, was kann denn der arme Junge dafür?"

Der Metzger ist verlegen und schaut den Richter nicht an. „Die Zeiten sind schwer. Von der Metzgerei kann ich nicht leben", sagt er. „Ich habe lauter solche Kunden wie den Becker, Kunden, die nie zahlen, die dreißig-, vierzig- und fünfzigtausend Francs bei mir ankreiden lassen. Hier unsere Dorfbewohner arbeiten fast alle in den Parfümdestillerien von Grasse, und die Löhne gehen immer weiter runter. Ich selbst habe nebenbei Nelkenfelder. Wissen Sie, Herr Richter, was die Firmen Chanel und Bourjois heute für die Nelken zahlen? Der Wertheimer versteht es, uns arme Nelkenzüchter zu drücken. ‚Die italienische Konkurrenz drückt uns tot', jammern die Fabrikanten. ‚Und die Schutzzölle von Südamerika und die synthetischen Duftstoffe in den USA.' Dabei verkauft Monsieur Wertheimer sein ‚Soir de Paris' für 12,50 Dollar die Flasche in den USA ..."

„Ich weiß, ich weiß. Der französischen Parfümindustrie geht's nicht gut. Als Richter kenne ich die Sorgen der hiesigen Gegend — aber deswegen einen Hütejungen entlassen? Sind denn die schlechten Preise für Nelken und Jasmin wirklich eine ausreichende Begründung, um die paar elenden Francs zu sparen, die solch ein Hütejunge sich verdient."

„Na ja — Herr Richter, aber die Leute im Dorf könnten reden."

„Na, sehen Sie — jetzt kommen wir auf den wirklichen Grund der Entlassung. Stellen Sie den Jungen wieder ein, und wenn die Leute im Dorf wirklich reden sollten, dann sagen Sie nur ruhig, ich, der Richter, war hier und habe darum gebeten, daß er wieder eingestellt wird, damit der Junge nicht auf der Straße rumlungert. So, und nun, Meister, zeigen Sie mir doch mal Ihre Kundenbücher ..."

Der Metzger bekommt einen sichtlichen Schreck.

„Keine Angst, Meister", sagt der Richter. „Ich möchte nur das Konto Becker sehen.

[FORTSETZUNG AUF SEITE 38]

In Schmutz und Elend *lebt die Familie Jean Beckers, der 131 deutschen Frauen eine „Villa bei Nizza" versprochen hat. Diese Villa hat allerdings keines seiner Opfer zu Gesicht bekommen, soweit ließ es Becker nie kommen. Die deutsche Krankenschwester Alma Lütge-Varney hat er einige Kilometer davon entfernt in einem Fluß ertränkt. Jean Becker hat sechs Kinder. Seine 24jährige Tochter Marguerite (Mitte) hat ihren Vater durch ihre Aussagen schwer belastet. Sie haßt ihren eigenen Vater, weil er brutal ist und weil er seine Familie in einer Hütte verkommen läßt, in der es nicht einmal Stühle gibt*

So traf ich den Mörder

In der Tasche des Frauenmörders Jean Becker wurden Bilder gefunden, Bilder von deutschen Frauen, mit denen er Verbindung aufgenommen hatte, um sie mit Eheversprechungen zum „Treffpunkt Saarbrücken" zu locken. Der STERN hat diese Bilder veröffentlicht und seine Leser gefragt: Wer sind diese Frauen? Auf diese Art und Weise wurde Frau Gesine G. ausfindig gemacht. Frau Gesine lebt, ihr ist nichts geschehen, aber sie war mit dem Mann, der Schwester Alma in Südfrankreich heimtückisch ermordet hat, einige Stunden zusammen. „Er schrieb so zutrauliche Briefe, der Mann mußte einem sympathisch sein", erzählt Frau Gesine heute. Auch sie ist durch eine Heiratsanzeige an diesen „sympathischen" Mann geraten. Im Juli 1952 ließ sich Frau Gesine einen Paß ausstellen (Bild oben), um zum „Treffpunkt Saarbrücken" zu fahren. Als sie Becker dann sah, war er ihr nicht mehr so sympathisch. Mit dem nächsten Zug fuhr Frau Gesine dann wieder nach Deutschland zurück.

Geld *wollte Becker sehen. Gleich in der ersten Stunde der Begegnung mit Frau Gesine G. fragte er sie unumwunden danach. In seinen Briefen hatte er sie aufgefordert, alles, was sie daheim besaß, zu Geld zu machen und die Scheine in die Kleider einzunähen. Sie nahm aber nicht mehr mit, als sie für die Rückfahrt brauchte*

Ganz ohne Schein und Blendwerk

Wer da meint, er müsse viel von sich hermachen, also den Mund recht voll nehmen und seinen lieben Nächsten Sand in die Augen streuen, der darf sich nicht wundern, wenn auch diese Saat aufgeht, und er eines Tages einsam und verlassen ist.

Auf die Dauer kann eben nur der bestehen, der nicht mehr scheinen will als er ist, der also auch nicht mehr verspricht, als er halten kann.

Eckstein hat nach dem Grundsatz: „Nach außen einfach, aber innen reich" gehandelt und damit seit 1854 das Vertrauen von Generationen erwerben und erhalten können.

ECKSTEIN

»echt und recht«

Die wahre Geschichte (17)

„Immer sind es Kleinigkeiten, die den Anstoß geben", erklärte Kriminalinspektor Busse resigniert, als er vor seinem Richter stand.

Sie bewohnten in der Parkallee in einem zweistöckigen Haus zwei Mansardenzimmer. Im Sommer sahen sie von ihrem Fenster in das dichte, grüne Laub der Bäume, deren Zweige bis zu ihnen hinaufreichten. Aber jetzt im Herbst schimmerte die gegenüberliegende Häuserfront durch die Baumkronen, und die Parkallee entblätterte sich mehr und mehr zu einer ganz gewöhnlichen Großstadtstraße.

Er stand am Fenster und sah hinab auf die Parkallee und dachte: Möchte schon wissen, was so ein Direktor nach fünf noch zu tun hat . . . nie kommt sie pünktlich nach Hause . . .

Die Dämmerung kroch an den schwarzen Stämmen hoch und breitete sich von den Ästen über die ganze Straße. In der kleinen Kochnische setzte er Kaffeewasser auf und schmierte sich ein Butterbrot. Er trank, wenn er nach Dienstschluß nach Hause kam, gern einen Kaffee, und er kam nach Dienstschluß gern nach Hause, und Dienstschluß war um fünf Uhr — wenn nichts Besonderes vorlag. Nicht so seine Frau, die im Vorzimmer des Herrn Direktors und Vorstandsmitgliedes saß. Bei denen lag anscheinend immer was Besonderes vor, mit penetranter Regelmäßigkeit. Er dachte: seit sieben Monaten mit penetranter Regelmäßigkeit. Möchte wirklich gern wissen, was es zwischen fünf und acht, wenn nicht neun, zu arbeiten gibt.

Im Nebenzimmer waren die Betten noch offen, ein Kleid hing über der Stuhllehne, und auf der Kommode lag Wäsche, hauchzarte, duftende Wäsche. Das sah ziemlich großzügig aus, nicht gerade unordentlich, aber doch schon sehr großzügig. Das Zimmer einer Dame, die in großer Eile aufgestanden und weggegangen ist, ohne sich Zeit zu nehmen, alles peinlich genau aufzuräumen.

Elisabeth ist eine Dame, dachte er. Eine Vorzimmerdame, ergänzte er laut, und er erschrak, wie bitter das klang. Wenn sie so daherkommt, sieht sie aus wie eine Dame, wie eine Empfangsdame, wie eine Vorzimmerdame, vielleicht sogar wie die junge Gattin eines älteren, sehr vermögenden Herrn, eines Direktors oder Vorstandsmitgliedes etwa, auf keinen Fall aber wie die Frau eines Kriminalinspektors mit einem Monatsgehalt von . . . na, schweigen wir darüber.

Er steckte sich eine Zigarre zwischen die Zähne und ließ die Gedanken schießen wie scheuende Pferde. Elisabeth ist tüchtig, jeden Tag tüchtig bis abends um sieben, acht oder neun . . . Überstunden werden gut bezahlt, das bringt mehr ein, als Kaffeekochen und Wäsche in den Schrank legen . . . Muß sie auch, als Frau eines Kriminalinspektors muß sie schon tüchtig sein, wenn sie aussehen will wie eine Dame . . . Jeden Abend bis in die Puppen beim Direktor hocken, im Vorzimmer oder vor seinem Schreibtisch in so einem zweischläfrigen Klubsessel . . . Es wäre schon interessant zu wissen, was die jeden Abend zu tun haben . . .

Um 9.10 Uhr fuhr unten ein Wagen vor. Oben vom Fenster konnte der Kriminalinspektor nur den Lichtkegel der Scheinwerfer erkennen. Die Tür wurde zugeschlagen, und der Wagen rollte leise davon. Ein schwerer Wagen, wie der Kriminalinspektor mit bitterer Genugtuung konstatieren konnte. Sehr großzügig vom Direktor, seine Vorzimmerdame wenigstens noch zu Hause abzusetzen. — Mit hastigen Schritten lief sie die Treppen hinauf.

Sie sagte: „Wartest du schon lange?"

Sie sah beklemmend gut aus, kein bißchen abgearbeitet. Er wagte gar nicht, sie richtig anzusehen.

Er kaute demonstrativ an einer Brotrinde herum und sagte: „Es geht."

Später, als sie bei Tisch saßen, fing er doch noch einmal an: „Nett von deinem Direktor, daß er dich in seinem Wagen nach Hause bringt . . . Das sollte er sich zur Gewohnheit machen bei euren außergewöhnlich regelmäßigen Überstunden . . ."

Er merkte an ihrem prüfenden Blick, daß sie ihn verstand.

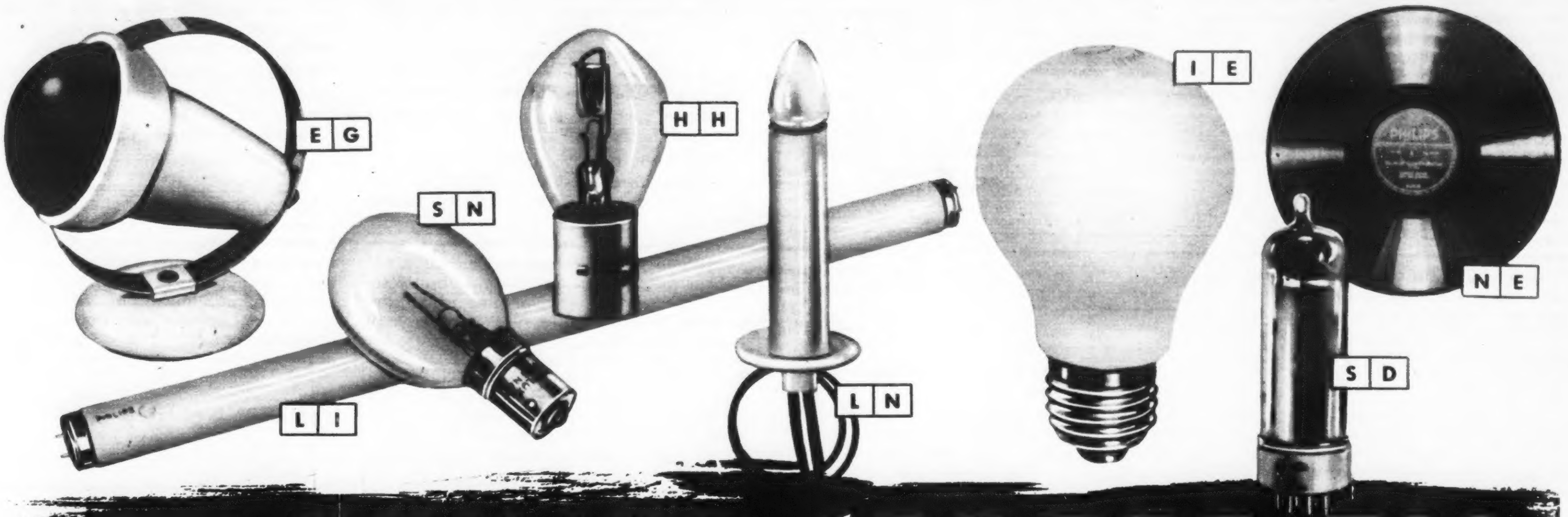
„Das war nicht mein Direktor", sagte sie versöhnlich, „das war eine Taxe. Mein Direktor hat heute Herrenabend . . ."

Kein Wort wahr, dachte er. Jetzt lügt sie. Dabei müßte sie noch gar nicht lügen. Sie könnte doch mit dem besten Gewissen zugeben: ja, er hat mich hier abgesetzt, es lag ihm am Weg . . . Was wäre schon dabei? Aber nein, sie lügt! Immer sind es Kleinigkeiten, in denen man sich verfängt, immer sind es Kleinigkeiten, in denen ein Verdacht Wurzeln schlägt . . . Er dachte: wenn ich herauskriege, daß es keine Taxe war, dann weiß ich . . .

Er wußte nicht genau, was er dann wissen würde, doch er nahm sich fest vor, dieser immens wichtig erscheinenden Kleinigkeit nachzugehen . . .

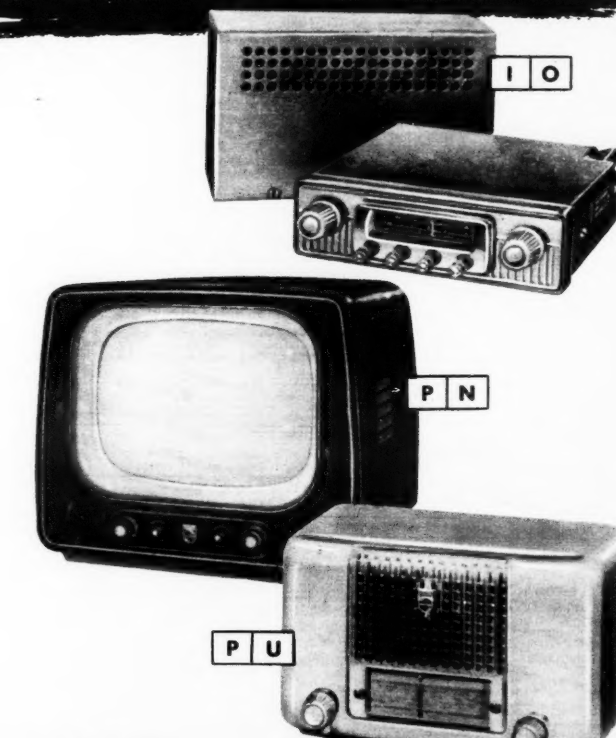
„Schade, daß es wieder so spät geworden ist", sagte er und ging gähnend ins Badezimmer.

Beule im Kotflügel



PHILIPS 100 000 DM
Preisausschreiben

Der große Erfolg des PHILIPS Jubiläums-Preisausschreiben und viele anerkennende Zuschriften aus dem Verbraucherkreis haben uns veranlaßt, ein neues PHILIPS 100.000.- DM Preisausschreiben - verbunden mit einem großen Kinderpreisausschreiben und Malwettbewerb - zu starten. Wir wünschen allen Teilnehmern guten Erfolg.

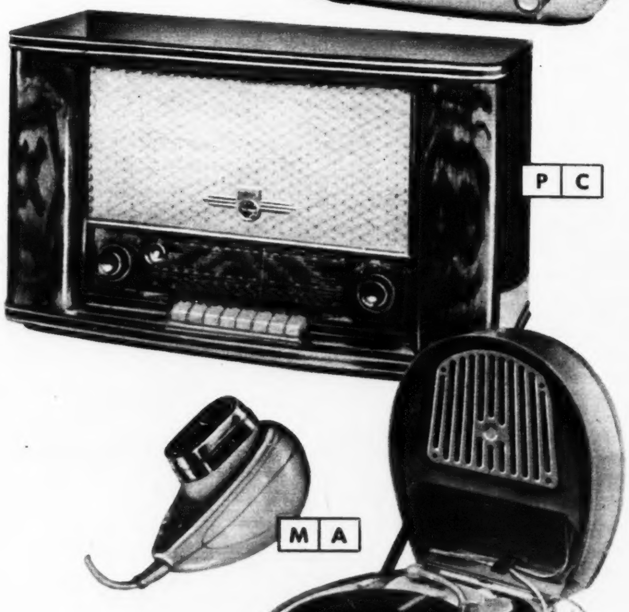


Preise: 2 Ford „12 M" Limousinen ● 4 Volkswagen Limousinen ● 9 kompl. Wohnzimmer, Schlafzimmer und Küchen ● 27 PHILIPS Fernsehgeräte, Musiktruhen und Radiogeräte ● 6 Motorräder und Motorroller 203 Photoapparate von der Leica bis zur AGFA-Synchrobox ● 30 PHILIPS Phonokoffer ● und weitere – mehr als 1000 Preise – wie: Nähmaschinen, Klepper-Faltboot, HOHNER-Akkordeon, Reiseschreibmaschinen, Märklin-Eisenbahn, Staubsauger, Lederkoffer, Bestrahlungslampen, Fahrräder, Armbanduhren, Aktentaschen, Füllhalter-Garnituren, elektr. Rasierapparate, elektr. Heizöfen, und vieles andere mehr.

Teilnahmebedingungen: An diesem Preisausschreiben kann sich jeder, mit Ausnahme der PHILIPS Betriebsangehörigen und ihrer Familienmitglieder, beteiligen. Bei mehreren richtigen Einsendungen entscheidet das Los. Die Verlosung der Preise erfolgt bei Ausschluß des Rechtsweges unter Aufsicht eines Notars. Eine Ablösung der Warenpreise in bar ist nicht möglich. Die Lösungen müssen auf einer frankierten Postkarte eingesandt werden. Dazu kann 1. das untenstehende Lösungsschema ausgefüllt und auf eine Postkarte geklebt werden, 2. die Lösung nach dem untenstehenden Schema auf eine normale Postkarte geschrieben werden und 3. eine vorgedruckte Antwortpostkarte, die einer Sonderausgabe der PHILIPRESS mit genauen Bedingungen und vollständig aufgeführten Preisen beiliegt, bei den einschlägigen Rundfunk- und Elektrofachgeschäften, sowie durch die DEUTSCHE PHILIPS GMBH, Hamburg 1, kostenlos und unverbindlich bezogen werden. (**Die Bedingungen zum Kinderpreisausschreiben und Malwettbewerb können ebenfalls beim einschlägigen Fachhandel und durch die DEUTSCHE PHILIPS GMBH, Hamburg 1, kostenlos und unverbindlich bezogen werden.**) Die Antwortkarten sind bis zum 31. 12. 1953 (Datum des Poststempels) an die DEUTSCHE PHILIPS GMBH, Hamburg 1, Postfach M einzusenden. Das Ergebnis wird in den Illustrierten, den Rundfunk-Zeitschriften und in den Elektro- und Rundfunkfachgeschäften im Monat Januar 1954 veröffentlicht.

Name des Artikels	Preis DM	1	2
PHILIPS „Uranus 54"	588.–		
PHILIPS Duplo-Autolampe	ab 2.75		
PHILIPS Autosuper	283.–		
PHILIPS Christbaumkerze	kompl. Garnitur 25.–		
PHILIPS Argenta 40 W	1.30		
PHILIPS Fernseh-Tischgerät	1250.–		
VALVO Rimlock-Röhre EL 41	10.50		
PHILIPS TL-Leuchtstofflampe	ab 8.50		
PHILIPS Phonokoffer III	198.–		
PHILIPS Trockenrasierer	55.–		
PHILIPS „Philetta 54"	189.–		
PHILIPS Infraphil-Lampe	48.–		
PHILIPS Schallplatte	ab 3.–		
PHILIPS „Photoflux"-Blitzlampe	ab –.48		

Preisaufgabe: Es sind die im Lösungsschema aufgeführten Namen zu den abgebildeten PHILIPS Artikeln zu suchen. Wenn Sie den richtigen Namen des Artikels gefunden haben, schreiben Sie die beiden bei der Abbildung stehenden Buchstaben neben diesen Namen in die Spalten 1 und 2 des Lösungsschemas. Bei richtiger Lösung der Preisaufgabe ergeben die eingesetzten Buchstaben von oben nach unten gelesen einen bekannten Werbespruch für einen unserer Artikel.



DEUTSCHE PHILIPS GMBH · HAMBURG 1 · POSTFACH M

Am nächsten Morgen ließ sich der Kriminalinspektor von einem Kollegen im Verkehrsdezernat die Wagennummer des Direktors Bayerlein heraussuchen. Das amtliche Kennzeichen: 52 — 42 13, Art des Fahrzeugs: PKW, Hersteller des Fahrgestells: Mercedes 220.

Das genügte. Der Inspektor setzte sich in die Straßenbahn und fuhr hinaus in die Mozartstraße.

In den Bäumen und Sträuchern hing noch der Morgennebel. Es war kurz nach neun Uhr. Sehr früh für diese Gegend. Die verschlafene, vornehme Stille der Straße, die frische, nach nasser Erde duftende Luft, das laute Geplapper dreier Kinder, die mit der Schultasche auf dem Rücken den Kiesweg entlang gingen, das alles wirkte so entmutigend, das paßte so gar nicht zu dem Vorhaben des Inspektors, daß er am liebsten umgekehrt wäre.

Dann sah er aber das kleine Messingschild: Direktor Dr. Bayerlein, dann drückte er auf den Klingelknopf, und dann war die Klippe auch schon überwunden. Er fing sich sehr schnell in der routinemäßigen Ausübung seines Berufes, er brauchte sich ja nur selbst zu spielen in einer Rolle, die er hunderte Male im Namen des Gesetzes geübt hatte.

Er sagte dem weißbeschürzten Mädchen, daß er Inspektor sei und daß er vom Verkehrsdezernat käme; er zeigte mit einer schnellen, lässigen Handbewegung seinen Ausweis und erklärte, daß er den Herrn Direktor lediglich mit einer Frage belästigen müsse.

Der Direktor ließ bitten. Er sah aus, wie ein Direktor auszusehen hat, nur schien er außerordentlich nervös und zerfahren zu sein. Er bot dem Inspektor dreimal eine Tasse Kaffee an und fuhr sich zu häufig mit gespreizten Fingern durch das volle, graumelierte Haar.

Endlich sagte er: „Schießen Sie los, Inspektor." Dabei klang seine Stimme belegt und übernächtigt.

„Eine Kleinigkeit, Herr Direktor", begann der Inspektor und nahm einen blauen Aktendeckel aus der Tasche. „Sie fahren einen Mercedes 220, Kennzeichen 52 — 42 13. Diese Nummer ist gestern abend von einem Passanten notiert worden. Eine Anzeige also, aber ganz harmlose Sache. Nun ist sich der Anzeigende selbst nicht sicher: 42 13 oder 42 18. Eine Acht und eine Drei sehen sich im Vorbeifahren zum Verwechseln ähnlich. Ich soll nun feststellen, Herr Direktor ... also, ich soll Sie fragen, ob Sie gestern mit Ihrem Wagen in der Parkallee waren ..."

„Parkallee, wo ist das ...? Nee, mein Lieber, war ich nicht. Warten Sie mal ... nee, war ich sogar ganz bestimmt nicht. Gestern abend bin ich überhaupt nicht gefahren, nicht wahr ... ja natürlich, gestern hab ich doch eine Taxe genommen ..."

Kleinigkeiten, dachte der Inspektor, immer sind es Kleinigkeiten, durch die man faulen Sachen auf die Spur kommt. Er spürte mit dem sicheren Instinkt des Kriminalisten und des eifersüchtigen Mannes, daß ihm Elisabeth gestern nicht die volle Wahrheit gesagt hat. Taxe sind sie gefahren, aber alle beide gemeinsam ...

„Dafür haben Sie doch notfalls einen Zeugen, Herr Direktor?"

Da fuhr der Direktor böse auf: „Na hören Sie mal, geht das nicht ein bißchen zu weit? Wozu brauchen Sie Zeugen, Inspektor!"

„Nichts für ungut, Herr Direktor. Ich dachte nur, es wäre Ihnen lieber, wenn wir die Sache gleich ein für allemal abtun ..."

„Na schön, Sie haben recht. Sie sollen auch einen Zeugen haben. Meine Sekretärin ist mitgefahren ..."

„Ach!"

„Ja, meine Sekretärin, Frau Busse ... Busse mit zwei s ... Es ist spät geworden beim Diktat. Da hab ich sie mitgenommen, Sie verstehn ..."

„Ja, ich verstehe", sagte er und notierte verzweifelt in der Akte.

*

Am Nachmittag dieses unguten, düsteren Tages bat der Direktor seine Sekretärin, Frau Elisabeth Busse, um eine Aussprache. Es handele sich um eine sehr dumme, peinliche Sache, die er sich eingebrockt habe. Die müsse er ausbaden, so schnell als möglich. Aber er könne das nicht hier im Hause tun, lieber in irgendeinem Café, irgendwo, wo man für eine Stunde ungestört sei. Ob sie sich frei machen könne?

Noch nie hatte Elisabeth ihren Chef in einem so verstörten Zustand gesehen. Er flatterte förmlich vor Nervosität.

Elisabeth rief ihren Mann im Amt an und sagte: „Du, heute wird es wieder spät, ich soll mit dem Direktor ..."

„Trifft sich gut", fuhr er ihr dazwischen, „ich bin heute abend auch dienstlich unterwegs." Damit hängt er ab.

Als sie die Post zur Unterschrift hineintrug, sagte sie: „Ich stehe zur Verfügung. Mein Mann ist heute auch dienstlich unterwegs."

„Sagen Sie, Frau Busse ... Ihr Mann ist doch bei der Polizei?"

„Kriminalinspektor", sagte sie.

„Kriminalinspektor", wiederholte er und sah sie an, als ob sie zum erstenmal vor ihm stünde.

Sie gingen nicht in ein Café, sie gingen zusammen essen. Er redete pausenlos auf sie ein, geschäftlich und privat, er fragte sie nach diesem und jenem, und schien die dumme, peinliche Sache ganz vergessen zu haben. Elisabeth fragte nicht danach. Sie spürte, daß seine überdrehte Laune nicht ganz echt war, sie merkte, daß ihn etwas maßlos beschäftigte und quälte. Da mußte etwas sein, mit dem er allein bestimmt nicht fertig werden konnte, und das er abladen würde, wenn er sich erst einmal warm geredet hat.

Die Stunden vergingen, sie fuhren mit einer Taxe auch noch in eine Bar, und dann war es endlich soweit.

„Elisabeth", fragte er plötzlich, „haben Sie schon einmal in Ihrem Leben eine Dummheit gemacht?"

Bei jeder anderen Gelegenheit hätte sie bei dieser abgegriffenen Einleitung laut aufgelacht. Jetzt sagte sie aber nur:

„Erst mal sehen, was Sie damit meinen."

„Passen Sie auf, was jetzt kommt: keine Dummheit, eine Idiotie ... fast schon ein Verbrechen." Sie sah ganz deutlich, wie plötzlich winzig kleine Schweißperlen über seinen buschigen Augenbrauen standen.

„Machen wir's kurz, nicht wahr. Gestern war doch dieser alberne Herrenabend und dabei wurde auch getrunken, nicht wahr ... Ich auch, ich natürlich auch ... Warten Sie, jetzt kommt's: so zwei, drei Glas Bier werde ich getrunken haben, und das macht schon eine riesige Fahne, nicht wahr ... Und damit steig ich in meinen Wagen und fahre nach Hause ... Also ich fahre los, nicht zu schnell, aber auch nicht gerade langsam ... wie man so fährt, bei Nacht und Nässe und diesiger Luft ... Na, und mit einem Mal kracht's. Können Sie sich das vorstellen? Eine ganz leere breite Straße, kein Baum, kein Auto, kein Mensch ... nichts, und plötzlich kracht's. Rechts flog etwas weg, das sah aus wie ein Lattenzaun, aber da war gar kein Lattenzaun ... da war nur die gute, breite, leere Straße, sonst nichts."

Er nahm einen tiefen Schluck und fuhr sich mit weit gespreizten Fingern durch die Haare.

„Schöne Geschichte, nicht wahr?" sagte er.

„Weiter", sagte Elisabeth.

„Das ist's", sagte er heiser, „ich bin weitergefahren. Natürlich habe ich zuerst gebremst, rein instinktiv habe ich gleich gebremst, und dann sah ich im Rückenspiegel eine Gestalt ... Ich schwöre Ihnen, die Gestalt lag keineswegs am Boden, der Gestalt kann überhaupt nichts passiert sein, die war viel zu weit entfernt vom Fahrweg, na, und außerdem hat diese Gestalt geschrien, aber nicht so, wie ein Verwundeter oder ein Überfahrener schreit ... Der Bursche hat ganz gewöhnlich geflucht, und dabei ist mir dann meine Bierfahne eingefallen ..."

„Kleine Fahrerflucht?"

„So nennt man's wohl, nicht wahr. Aber die nächsten Minuten, die darauf folgten, möcht ich nicht noch mal mitmachen: fahr zurück — fahr weiter! Fahr zurück — fahr weiter! Mit einemmal ist der Schädel wie ein Lautsprecher, aus dem es unabstellbar dröhnt: fahr weiter — fahr zurück! Unsinn, fahr weiter, dort ist keinem was passiert, der Kerl hat bestimmt nichts abgekriegt, und vielleicht war's doch nur ein Lattenzaun, und was gibt das für Scherereien mit der Bierfahne ... Die ganze Nacht ging das so. Ich hab mir dann geschworen, mich sofort zu melden, wenn in der Zeitung was steht oder wenn was passiert ist ..."

„Mir ist nichts aufgefallen", sagte sie und ertappte sich bei dem Wunsch, ihn an die Hand zu nehmen wie einen Jungen, der was ganz Dummes ausgefressen hat.

„Mir auch nicht ... aber dafür kam ein Polizeibeamter ins Haus, ein Inspektor übrigens. Jetzt malen Sie sich aus, wie mir zumute war, als meine Anna meldet: draußen ist ein Polizeibeamter, der will den Herrn Direktor sprechen! Verdammt noch mal; seit heute früh hab ich Erbarmen mit allen Verbrechern, die ertappt werden, das dürfen Sie mir glauben!"

„Ich glaub Ihnen alles ... aber, was wollte der Inspektor?"

„Er sagte, es wäre eine Kleinigkeit, eine harmlose Anzeige. Er sagte, vielleicht handele es sich um eine Verwechslung: 4218 oder 4213. Damit hat er mir eine Brücke gebaut, — zu einer zweiten Dummheit. Nur zu begreifen, wenn man meine fassungslose Aufregung berücksichtigt. Ich habe rundheraus alles geleugnet, ich habe sogar abgestritten, mit meinem Wagen gefahren zu sein. Das war doch das Nächstliegendste, nicht wahr! Ich hab gesagt, ich hätte eine Taxe genommen — und Sie sind mein Zeuge ..."

„Wer?"

Er lächelte müde und abgekämpft. „Sie", sagte er, „aber ich werde Sie aus der Affäre schon wieder herausziehen."

Er erklärte ihr dann noch, wie er von dem Inspektor gezwungen worden sei, einen Zeugen namhaft zu machen, und wie ihm in seiner Not niemand anderes eingefallen sei als sie. Damit wolle er sie aber um Gottes willen nicht zu einer falschen Aussage vor Gericht nötigen, falls es tatsächlich so weit kommen sollte, denn damit wäre dann doch nichts mehr zu retten. Als er nach dem Besuch des Inspektors wieder zu Vernunft gekommen sei, hätte er das Törichte seiner Schwindlerei sofort klar erkannt. Eine Kleinigkeit für eine Polizei, herauszubekommen, daß der fragliche Wagen nicht die Nummer 4218, sondern 4213 haben müsse. Nachgerade erstaunlich, daß nicht schon im Laufe des Tages alles restlos aufgeklärt worden sei.

Man brauche sich doch bloß die verräterische Beule an seinem rechten Kotflügel anzusehen ... eine beachtliche Beule, nicht zu übersehen. In keiner Garage, in keiner Werkstatt könne er den Wagen ausbeulen und frisch lackieren lassen. Dort säße bestimmt schon jeder Lehrling auf der Lauer, um bei Erscheinen des Wagens Alarm zu schlagen.

„Aber in den Abendzeitungen stand doch auch nichts", unterbrach sie ihn fast ärgerlich. „Da stimmt doch etwas nicht. Wenn ein Wagen gesucht wird, ist alles voll davon ..."

„Sehn Sie sich die Beule an, dann merken Sie, was nicht stimmt."

„Wo haben Sie den Wagen?"

Der Inspektor leuchtete Elisabeth mit der Taschenlampe ins Gesicht. Sie sagte leise: „Mir ist nichts passiert ... glaub mir, es ist überhaupt nichts passiert. Dieser Unfall hier mußte geschehen ..."

REEMTSMA
OVA
VIRGINIA
Doppelmischung
auf Piedmont-Basis
1
2
1+2
Ja, die gute Ova...
das sind die besten Kippen!

„Von allen Kosmetika sind mir die Kaloderma-Präparate am liebsten: sie sind angenehm in der Handhabung, zurückhaltend in der Parfümierung und überzeugend in ihrer Wirkung." ANNELIESE KAPLAN

junocreme Eine mittelfette Schönheitscreme mit universellem Charakter. Sowohl als Nährcreme für den Nachtgebrauch wie als mattierende und hautschützende Tagescreme von hervorragender Wirkung. *Tube DM 1,20 Topf DM 2,50*

aktivcreme Fettreiche Spezial-Nährcreme. Wird von der Haut in kurzer Zeit restlos absorbiert, verhindert und beseitigt Faltenbildung, kräftigt das Hautgewebe und erhält die Haut jugendfrisch und elastisch. *Tube DM 1,20 Topf DM 2,50*

velvetcreme Hautglättende und mattierende Spezial-Tagescreme. Egalisiert den Teint, verleiht der Haut einen bleibenden, samtartig matten Schimmer und schützt sie gegen Witterungseinflüsse. Ideale Puderunterlage. *Tube DM 1,20 Topf DM 2,50*

reinigungscreme Spezial-Reinigungscreme von intensiv tiefdringender Wirkung, die sich bis in die feinsten Porenkanälchen erstreckt und sie von allen die Hautatmung behindernden Verunreinigungen befreit. *Topf DM 2,50*

gesichtswasser Porenreinigendes Haut-Tonikum von ausgesprochen erfrischender und belebender Wirkung. Verhindert Bildung großporiger Haut und stimuliert Blutzirkulation und Aktivität der Hautzellen. *Flasche DM 2,20 Doppelfl. DM 3,60*

KALODERMA

verjüngt IHRE *Haut*

KALODERMA SEIFE *Für die Pflege Ihrer Haut ist die Wahl der richtigen Seife von oft ausschlaggebender Bedeutung. Deshalb empfehlen wir Ihnen Kaloderma-Seife: sie ist sahnig, mild, von unübertroffener Reinheit und wird auf Basis von Honig und Glycerin hergestellt, kosmetischen Substanzen von erprobter Wirksamkeit.*

„Zu Hause in der Garage. Am liebsten würde ich ihn anzünden ..."

*

Es ging auf Mitternacht, aber sie kamen noch nicht heraus. Der Kriminalinspektor Busse saß in einem unauffälligen Dienstwagen der Polizei, den er sich unter halsbrecherischen Vorwänden für diesen Abend zugelegt hatte, und starrte auf den Eingang des Nachtlokals. Keine Sekunde ließ er das Portal aus den Augen. Er wartete mit wütender Geduld auf die Früchte seiner Schwindeleien; des Schwindels heute früh beim sauberen Direktor Bayerlein und des Schwindels beim Fahrdienstleiter, nach dem Anruf Elisabeths. Wenn die Geschichte aufflog, konnte er den Inspektor an den Nagel hängen, das wußte Busse ganz genau. Aber vorher würde hier noch ein anderer Schwindel auffliegen ...

Vielleicht tat er Elisabeth sogar einen Gefallen damit, vielleicht war der Vorzimmerdame der kleine Inspektor schon lange lästig ...

Die Uhr auf dem Armaturenbrett tickte leise, aber die Zeiger rückten kaum von der Stelle. Der Pförtner des Nachtlokals langweilte sich schläfrig und polierte die glänzenden Knöpfe seiner Phantasieuniform mit den Ärmelaufschlägen. Über seinem Kopf flackerte das grüne Neonlicht unregelmäßig im R der Leuchtschrift BAR. Das störte auf die Dauer empfindlich, und so wußte der Inspektor wenigstens, weshalb ihm Tränen in die brennenden Augen stiegen ... Alles Schwindel, fluchte er leise vor sich hin, alles nur hundsgemeiner Schwindel ... Und es war noch immer nicht Mitternacht, und die dort drinnen schienen sich köstlich zu amüsieren. Wenn der Portier einem Gast die Flügeltür aufriß, wehten helle Trompetenstöße höhnend hinaus in die Nacht ...

Um 1 Uhr 45 pfiff der Portier einer Taxe. Der Kriminalinspektor fuhr wie aus tiefem Schlaf hoch, als er seine Frau plötzlich vor dem hell erleuchteten Portal stehen sah. Nur eine Straßenbreite trennte sie von seinem Parkplatz. Automatisch trat er auf den Anlasser und lehnte sich so weit als möglich zurück, um auf keinen Fall erkannt zu werden. Mal sehen, was jetzt kommt, dachte er, nur hübsch ruhigbleiben und zusehen.

In unauffälligem Abstand folgte er der Taxe. Bei der dritten Straßenkreuzung mußte sie rechts abbiegen. Rechts ging's doch zur Parkallee hinauf ...

Die Taxe fuhr geradeaus weiter, immer geradeaus die breite Ausfallstraße entlang. Sie kamen durch ein Vergnügungsviertel, die Straße wurde belebter, links und rechts reihte sich ein Lokal ans andere, aber die Taxe hielt nicht, sie rollte unbeirrt weiter, und dann gab es keine Zweifel mehr: sie fuhren hinaus in die Mozartstraße.

Der Kriminalinspektor wußte, daß er in dem stillen Villenviertel, mit den vielen kleinen Gäßchen, nicht unbemerkt folgen konnte. Das mußte auffallen. Aber jetzt zwang ihn ja auch niemand mehr, hinten zu bleiben, jetzt konnte er getrost vorfahren und dort in der Mozartstraße warten.

Er sah, wie sie aus der Taxe stiegen und in den Garten gingen, ruhig und selbstverständlich, wie nach langer Gewohnheit. Er sah das und kam sich dabei beschämend albern und überflüssig vor. Er wollte nur noch warten, bis hinter der wandbreiten Glasfront der Villa das Licht anging, und dann wollte er verduften, sang- und klanglos wegschleichen, so wie sich das gehörte. Was blieb ihm anderes übrig? Sollte er dem Herrn Direktor eine seiner chinesischen Vasen auf den Kopf knallen und der Dame Elisabeth ins Gesicht schreien, daß sie keine Dame sei? War sie nicht vielmehr gerade jetzt im Begriff, eine zu werden?

Das Licht hinter der wandbreiten Glasfront ging nicht an. Im ganzen Haus ging kein Licht an, soweit das von draußen zu beobachten war. Dafür hörte der Inspektor das leise Brummen eines Motors aus der Garage. Im nächsten Augenblick wurde der Wagen auch schon herausgefahren, und der Inspektor hatte Mühe, aus dem Lichtkegel der Scheinwerfer unerkannt zu entkommen. Sekundenlang kauerte er ratlos hinter einem Busch und konnte sich überhaupt nicht erklären, was das nun zu bedeuten hatte. Langsam glitt der Wagen an ihm vorbei und bog mit blinkendem Schlußlicht gemächlich um die nächste Ecke.

Hundert Meter weiter, am anderen Ende der Mozartstraße, hatte der Inspektor seinen Dienstwagen abgestellt. Er mußte hinlaufen, starten und wenden, und er hatte nicht die geringsten Aussichten, die beiden nochmals zu Gesicht zu kriegen. In jämmerlicher Wut fegte er durch die engen Gäßchen hinaus auf die Hauptstraße.

Dort holte er sie dann doch noch ein. Sie fuhren im gemütlichen Plaudertempo die Chaussee entlang. Der Inspektor erkannte die Nummer 52 - 4213, und er war fest entschlossen, sich nicht mehr abschütteln zu lassen, und wenn er ihnen bis ans Ende der Welt folgen müßte. Nur den Abstand vergrößerte er, soweit es ging.

Aber er war immer noch nah genug, um starr vor Schreck beobachten zu können, wie der Wagen vor ihm in der nächsten Kurve langsam, ganz langsam, beinahe behutsam, aus der Fahrbahn geriet und sich mit der rechten Seite sanft in den Graben legte. Er sah auch noch, wie der Direktor aus seinem Wagen stieg und eifrig winkte.

„Kommen Sie her", rief der Direktor, „sehn Sie sich mal diesen Unfall an. Ich glaube ..."

Der Inspektor sah und hörte nichts mehr. Mit einem Satz spang er aus seinem Wagen und stürzte zu dem verunglückten Fahrzeug.

„Elisabeth", stammelte er und leuchtete ihr mit der Taschenlampe ins Gesicht.

Sie saß in der Ecke des Wagens und rührte sich nicht. Nur ihre Augen glänzten

Amtliche Bestätigung: Die Röcke werden kürzer!

in dem Lichtkegel vor Freude und Schreck, als sie ihn an der Stimme erkannte.

„Nichts ist passiert", sagte sie leise. „Bitte glaub mir, es ist überhaupt nichts passiert. Dieser Unfall hier mußte sein ..."

Als der Direktor den Inspektor erkannte, rief er, scheinbar über alle Maßen erfreut: „Inspektor, Sie schickt der Himmel, nicht wahr ... Sehen Sie sich mal die Bescherung an. Der rechte Kotflügel ist im Eimer, sonst ist so ziemlich alles in Ordnung. Können Sie das nicht protokollieren?"

„Doch", sagte der Inspektor, „alles können wir gleich an Ort und Stelle erledigen. Erstens: wohin wollten Sie jetzt mitten in der Nacht?"

„Was hat das mit dem Unfall zu tun, Herr Inspektor? Ich kann doch fahren, wohin ich will und wann ich will, nicht wahr? Also hören Sie zu, etwa zwanzig Meter von hier bin ich ins Schleudern geraten, ich glaube, ich bin ..."

„Elisabeth", sagte der Inspektor und beugte sich in den Wagen, „wohin wolltet ihr jetzt mitten in der Nacht?"

„Ach", sagte der Direktor, „Sie kennen sich ...?"

„Bis vor kurzem glaubte ich, sie zu kennen ..., sie ist nämlich meine Frau."

„Nicht möglich!" sagte der Direktor. „Ist das aber ein Zufall ..."

„Nicht ganz, Herr Direktor, nicht ganz ... Aber bitte, wollen Sie mir jetzt sagen, wo diese Nachtpartie enden sollte?"

„Sie werden's nicht glauben, Inspektor: hier im Straßengraben."

Jetzt müßte ich ihn eigentlich niederschlagen, dachte der Inspektor, und er wunderte sich, daß er das nicht längst schon getan hat. Aber dann spürte er Elisabeth neben sich und er hörte, wie sie sagte:

„Bitte, frag jetzt nicht weiter, hörst du! Bitte, sei vernünftig ..."

Es hatte wirklich keinen Zweck, wild um sich zu schlagen, und es hatte auch keinen Zweck, mit überflüssigen Fragen weiter zu quälen und gequält zu werden. Mehr wollte er ja nicht wissen.

Er ging zu seinem Wagen und sagte, während er den Motor anließ: „Über den Rest können wir uns dann vernünftig vor dem Richter unterhalten." Und im Vorbeifahren rief er ihnen noch zu: „Ich verständige den Abschleppdienst."

Sie sahen ihm schweigend nach, bis die Nacht das rote Licht verschluckte. Dann

krochen sie fröstelnd in ihr schief liegendes Fahrzeug zurück.

„Ich glaube", sagte der Direktor nach einer Weile, „ich glaube, jetzt ist der Karren restlos verfahren, nicht wahr . . .?"

*

Als der Direktor am nächsten Morgen im Polizeipräsidium beim Verkehrsdezernat anklopfte, sah er wieder aus, wie ein Direktor auszusehen hat.

Er habe eine Meldung zu machen, erklärte er dem Beamten.

„Erstens: der Wagen, den Sie seit vorgestern abend suchen, gehört mir."

Der Beamte blätterte in den Akten, telefonierte und schüttelte bedauernd den Kopf. „Wir suchen keinen Wagen", erklärte er dann.

„Bitte schaun Sie gefälligst nochmals nach. Gestern morgen haben Sie mir den Inspektor Busse ins Haus geschickt."

Es wurde nochmals nachgesehen und nochmals telefoniert. Sehr bedauerlich, aber keine Dienststelle interessierte sich für den Wagen mit dem Kennzeichen 52 - 4213. Und Inspektor Busse, Kriminalinspektor Busse hat auch niemand mit einer Fahndung dieser Art beauftragt. Aber es sei vielleicht zweckmäßig, wenn man Kriminalinspektor Busse selbst einmal danach fragt.

Alles kam heraus, aber auch restlos alles.

Und vor dem Richter trafen sich alle drei wieder, um sich vernünftig über den Rest zu unterhalten, genau so, wie Inspektor Busse das in der verhängnisvollen Nacht gewünscht hatte. Nur mit dem Unterschied, daß Busse den Scheidungsrichter gemeint hatte.

Jetzt saß Busse wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt auf der Anklagebank, und seine Ehefrau Elisabeth und Direktor Dr. Bayerlein waren als Zeugen geladen worden. Gegen letzteren sollte anschließend ein gesondertes Verfahren durchgeführt werden, weil er weitergefahren war, obgleich es ganz schrecklich gekracht hatte.

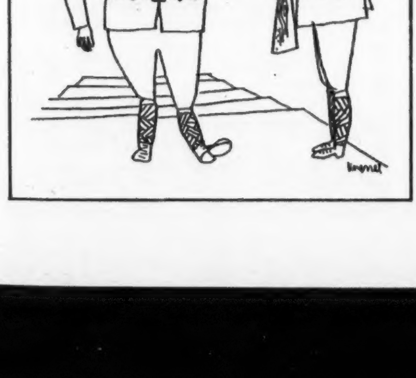
Hierzu war als Zeuge der Rentner Stefan Skolsky geladen, dem in der fraglichen Nacht ein Handkarren zuschanden gefahren worden ist. Trotzdem hatte es Skolsky auf dringendes Anraten seiner Freunde unterlassen, Klage gegen Unbekannt zu erheben. Denn auch er hatte ein schlechtes Gewissen. Man soll einen Handkarren nicht unbewacht und unbeleuchtet auf einer dunklen Fahrbahn stehen lassen. Das also war's, was nach dem Herrenabend Direktor Bayerlein krachend in tiefste Gewissensnot gestürzt hat. Dafür sollte er mit einer dem Einkommen angemessenen Geldstrafe und mit dem Entzug des Führerscheins für ein halbes Jahr büßen.

Böse stand es um den Angeklagten Busse. Mißbrauch der Amtsgewalt wird empfindlich bestraft. Das galt auch in diesem Fall, wenngleich strafmildernd in Betracht gezogen wurde, daß Busse in seiner rasenden Eifersucht niemandem wissentlich Schaden zufügen wollte. Trotzdem: drei Monate Gefängnis mit Bewährung, und den Inspektor mußte er auch an den Nagel hängen. Es blieb Direktor Bayerlein aber unbenommen, mit einem entsprechenden Posten in seinem Betrieb helfend einzugreifen.

Und Elisabeth? Sie gestand, es sei ihre Idee gewesen, die verräterische Beule im Kotflügel, die von dem Zusammenprall mit dem Handwagen herrührte, durch einen zweiten, gewollten Unfall unkenntlich zu machen. Zu diesem Zweck habe sie den Direktor in der Taxe nach Hause begleitet, wo sie dann den Unglückswagen aus der Garage geholt hatten, um ihn an einer geeigneten Stelle in den Straßengraben zu setzen. Und sie gestand auch, ihren Mann unbewußt zur Eifersucht getrieben zu haben.

Aber künftig können sie nach Dienstschluß gemeinsam nach Hause gehen in ihre Mansardenzimmer in der Parkallee.

Alexander Sosso



Sie brauchen die Katze nicht im Sack zu kaufen

SABA-Villingen W III

SABA-Lindau W III / GW III

SABA-Meersburg W III

SABA-Villingen W III: Klaviertastensuper mit 9 + 6 Kreisen und 8 Röhren mit 12 Funktionen. Konzertlautsprecher 20 cm Ø . . . . **DM 308.–**

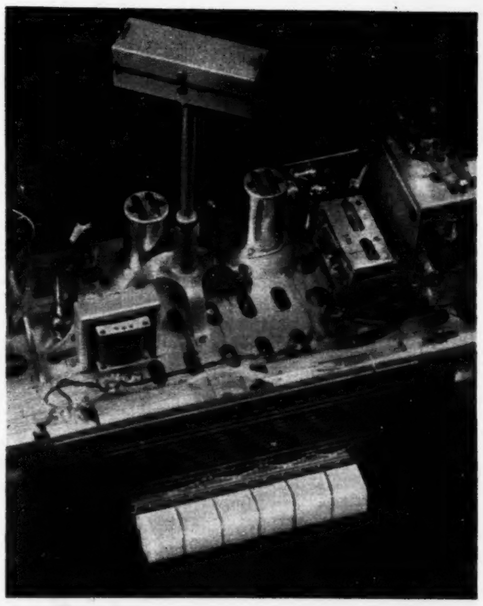
SABA-Wildbad W 9 + 6 Kreise **DM 328.–**

SABA-Lindau W III: Hochleistungssuper mit 9 + 6 Kreisen. Abgestimmte Ferrit-Peilantenne, getrennte Klangbildanzeige für Bässe und Höhen, eingebauter UKW-Dipol und Netzantenne . . . . . . **DM 348.–**

SABA-Lindau GW III: Allstrom . . **DM 355.–**

SABA-Meersburg W III: Leuchttasten-Großsuper, 9+8 Kreise, 1 Oval-Großlautsprecher + 1 Hochton-Lautsprecher, 12-Watt-Endröhre, Ferrit-Peilantenne mit abgestimmter Vorstufe, Doppel-Schwungradantrieb, MHG-Schaltung . . . . **DM 448.–**

Das zu wissen ist gerade beim Kauf eines Radioapparates sehr wichtig: Sie legen ja Wert darauf, daß Ihr Empfänger viele Jahre lang zuverlässig seinen Dienst tut. Das aber setzt voraus, daß der ganze Chassis-Aufbau auf größte Stabilität berechnet ist - so wie es bei *SABA* von jeher gehandhabt wird. Prüfen Sie das bitte selbst nach! Fordern Sie den Verkäufer auf, bei den *SABA*-Geräten, die Sie interessieren, die Rückwand abzunehmen. Dann sehen Sie, was Schwarzwälder Werkmannsarbeit heißt: hochwertig im Material - solide in der Ausführung - präzise im Ganzen wie im kleinsten Einzelteil - zuverlässig in allen Funktionen! Da ist wirklich an nichts gespart worden - im Interesse der Lebensdauer des Gerätes und damit auch im Interesse Ihres Geldbeutels. Und darauf kommt es an, stimmt's?



SABA

Fragen Sie im Fachgeschäft nach den neuen SABA-Geräten

Ein Herz macht Karriere

Ein Ehe-Roman aus unseren Tagen / Von Cornelius Bruck

Andreas Herwarth befindet sich auf der Flucht vor seiner Vergangenheit. Er ist ein Mann, der sich von einem kleinen Schmied zu einem geachteten Industrie-Unternehmer emporgearbeitet hat. Aber es gibt ein düsteres Geheimnis in seinem früheren Leben. Caroly, ein zweifelhafter Ehrenmann, ist hinter dieses Geheimnis gekommen und will Andreas erpressen. Josephine Delorme, eine rassige Französin, die sich in Andreas leidenschaftlich verliebt hat, warnt ihn und überredet ihn, mit ihr nach Paris zu fliehen. — Auch Elise erfährt von der Gefahr, die ihrem Mann droht. Sie muß annehmen, daß er ein Mörder ist, und beschließt, sich von ihm zu trennen. Ohnehin machte gerade die Ehe zwischen Andreas und Elise eine schwere Krise durch, da Elise mit der großen Karriere ihres Mannes nicht Schritt gehalten hat und ein unscheinbares, menschenscheues Wesen geblieben ist. Ein Unfall ihres Sohnes Gerd zwingt sie jedoch zunächst, im Hause zu bleiben. — Elise bestellt Caroly in die Herwarthsche Villa, weil sie Klarheit über die Schuld ihres Mannes gewinnen will.

Du, halt den Daumen, daß alles klappen!" sagt Caroly zu dem Fahrer Graetz, während er aus dem Wagen steigt.

Er steht einen Augenblick am Fuß der Treppe vor dem Portal und umfaßt die Fassade mit einem langen Blick, in dem etwas wie Besitzergreifung liegt. Dann lächelt er in hämischem Triumph. Ein Mann, der ein solches Haus besitzt, wird sich hundertmal überlegen, ob er es mit einer engen, weißgetünchten Zelle vertauschen soll. Und er wird bestimmt bereit sein, einen hohen Preis zu bezahlen, um sich einen solchen unerfreulichen Ortswechsel zu ersparen.

Mit solchen Gedanken will Caroly sich über die Tatsache hinwegtäuschen, daß ihm innerlich gar nicht nach Triumph zumute ist. Daß es im Keller der ‚Bude' nicht geklappt hat und daß ihm Josephine Delorme davongelaufen ist — es sind zwei Momente, die sein ausgeklügeltes Konzept empfindlich stören und die ihn nervös und unsicher machen.

Er fühlt sich tatsächlich nicht mehr Herr der Situation. Er muß improvisieren. Und dabei verfällt er in eine Tonart, die nicht die rechte Begleitmusik für sein Vorhaben abgibt. Zum Beispiel sein Verhalten im Büro der Herwarth-Werke: anstatt der Sekretärin mit der selbstsicheren Art eines Weltmannes gegenüberzutreten, hat er getobt, geschrien und gedroht. Auf der Fahrt zur ‚Villa Ohrl' hat er sich geschworen, daß ihm dieser Fehler nicht ein zweites Mal unterlaufen wird. Er will Andreas Herwarth — und er glaubt, den Mann zu Hause anzutreffen — mit der Gelassenheit des Siegers begegnen.

Auf sein Schellen öffnet der Hausdiener.

„Herr Herwarth wartet auf mich", sagt Caroly kurz.

Der Diener mustert ihn mißtrauisch. „Das ist nicht gut möglich", erklärt er dann. „Herr Herwarth ist nämlich gar nicht zu Hause."

„Sie ihm sagen, Monsieur Caroly ihn sprechen wollen", sagt Caroly von oben herab. „Dann Herr Herwarth sein sicher zu Hause."

„Sie irren, mein Herr!" sagt der Diener in einem Ton, der deutlich seine geringschätzige Einstellung gegenüber dem Besucher verrät. „Wenn Sie Ihre Karte freundlicherweise hier lassen wollen ..."

Caroly ist erbost. Soll das lächerliche Versteckspiel immer noch weitergehen? Zwar hat die Sekretärin im Werk gesagt, daß Frau Herwarth bereit sei, ihn zu empfangen. Aber er hat allen Ernstes geglaubt — und er glaubt es auch jetzt noch —, daß Herwarth selber ihn in seiner Villa erwartet. Was soll nun diese merkwürdige Komödie? Alles ist dazu angetan, seine Unsicherheit und Ratlosigkeit zu erhöhen.

Er streicht nervös sein schwarzes Bärtchen. „Dann Sie werden sagen Frau Herwarth, daß ich sie will sprechen", sagt er mit einer Stimme, die jeden Widerspruch auszuschließen scheint.

„Ich werde sehen, ob die gnädige Frau im Hause ist", antwortet der Diener. Unter sichtlichem Widerstreben gibt er die Tür frei und läßt den Besucher in die Halle treten. Dann verschwindet er wortlos durch eine der Türen.

Caroly geht wartend in der Halle hin und her. In ungenierter Neugierde schweift sein Blick umher. ‚Solide Pracht', stellt er befriedigt fest. Herwarth versteht etwas aus seinem Geld zu machen. Die Teppiche, die Bilder, der schwere Lüster, die gediegenen Möbel — jedes einzelne Stück ist ein Vermögen wert. Ein Mann müßte verrückt sein, wenn er das alles fahrlässig aufs Spiel setzen würde. Und Caroly verdoppelt insgeheim die Forderung, die er für sein Stillschweigen stellen will.

Der Diener erscheint wieder. „Kommen Sie bitte!" Mit einer Geste, die wenig Höflichkeit zeigt, stößt er eine der Türen auf.

Dann steht Caroly im Arbeitszimmer von Andreas Herwarth. Eine Frau lehnt an dem schweren Schreibtisch. Sie trägt ein schlichtes, braunes Hauskleid. Mit undurchdringlicher Miene sieht sie dem Gast entgegen.

„Guten Tag", sagt Caroly, indem er eine knappe Verbeugung andeutet. Mit einem mokanten Lächeln meint er dann: „Ich brauchen meine werte Person nicht extra vorstellen. Wir schon hatten Vergnügen, uns zu kennen. In dunkle Keller."

Elise nickt stumm. Sie ist sehr blaß.

Caroly fixiert die Frau unter halb herabgezogenen Lidern. Ihre Schweigsamkeit, der unbestimmbare Ausdruck ihrer Augen irritieren ihn. Jetzt erst wird er sich bewußt, daß der Diener ihn nicht einmal aufgefordert hat, abzulegen. In einem Anflug von Verlegenheit dreht er den Hut in den Händen.

Ebenso rasch ermannt er sich dann wieder. „Sie möchten erlauben", sagt er mit gut gespielter Freundlichkeit. In aller Gemütsruhe entledigt er sich seines Mantels und wirft ihn über einen der Ledersessel. Den Hut legt er oben drauf.

Er wendet sich wieder der Frau zu. „Ich haben zu sprechen mit Ihre Mann", sagt er.

„Mein Mann ist nicht da", erwidert Elise leise.

Caroly grinst anzüglich. „Ihr Mann seien ... wie sagt man: un peu feige ... ja, feige ... er sich verstecken hinter seine Frau." Er läßt sich in einen der Sessel fallen, holt ein goldenes Etui hervor und zündet sich ungeniert eine Zigarette an.

Elise verfolgt mit starrem Blick jede seiner Hantierungen. „Glauben Sie, was Sie wollen!", stößt sie endlich hervor. „Auf jeden Fall müssen Sie mit mir vorliebnehmen." Sie geht um den Schreibtisch herum und setzt sich auf den Stuhl.

„Schade ... serr schade", meint Caroly und bläst den Rauch genußvoll durch die Nase. „Diese Konferenz seien nicht gut für eine Frau."

Elise winkt kurz ab. „Da Sie mich gestern liebenswürdigerweise aufgeklärt haben, worum es sich handelt, brauchen Sie heute Ihren Gefühlen keinen Zwang anzutun."

Caroly quittiert die Ironie dieser Worte mit einem Achselzucken. Dabei ist er gar nicht so gelassen, wie er sich gibt. Die sichere, überlegene Art der Frau erfüllt ihn mit Unbehagen. Es sieht so aus, als hätte er mit ihr keineswegs ein so leichtes Spiel, wie er es sich im ersten Augenblick versprochen hat.

Eine Zeitlang herrscht Schweigen im Raum. Endlich lehnt Elise sich zurück. Sehr sachlich fragt sie: „Haben Sie in der ‚Bude' gefunden, was Sie suchten?"

„Natürlich!" antwortet er rasch. Er beobachtet mit sichtbarer Genugtuung, daß Elise Herwarth die Hände ineinanderkrampft, um ihr Zittern zu verbergen. „Alles seien so, wie Langmann mir sagen", stößt er nach.

„Und was hat Langmann Ihnen gesagt?"

Caroly überlegt, ob er sein Wissen preisgeben soll. Dann entschließt er sich, gleich das stärkste Geschütz aufzufahren. „Langmann haben mir berichtet, daß Herr Herwarth erschlagen seine Kompagnon, um zu kriegen die Erfindung ... große Erfindung, die ihn gemacht reich." Er vollführt eine kreisende Armbewegung, die der kostbaren Einrichtung des Zimmers gilt.

Elises Miene bleibt unbeweglich. „Und wer soll dieser Kompagnon gewesen sein?" Es ist der kühle, unbeteiligte Ton eines Verhörs.

Caroly läßt einige Sekunden verstreichen, bevor er mit erhobener Stimme den Namen nennt: „Fritz Kernbach!"

Elise ist zusammengezuckt. Ihr Gesicht wird noch um eine Spur blasser. Ihre Finger fahren ein paarmal zuckend über die polierte Platte des Schreibtisches, bis sie sie wieder in der Gewalt hat.

„Und wie wollen Sie beweisen, daß es wirklich so ist?" fragt sie dann.

Er schlägt mit der Hand gegen die Brusttasche. „Ich habe einen Brief von Langmann. Darin stehen alles. Es ist eine schlimme Dokument für Herrn Herwarth."

„Wie hoch schätzen Sie den Wert dieses Dokumentes ein?"

Caroly hat Mühe, seine Überraschung zu verbergen. Wunderbar, wie die Frau ohne große Umwege auf den eigentlichen Zweck seines Besuches zusteuert. Es scheint doch alles glatter zu gehen, als er in den letzten Minuten annehmen konnte.

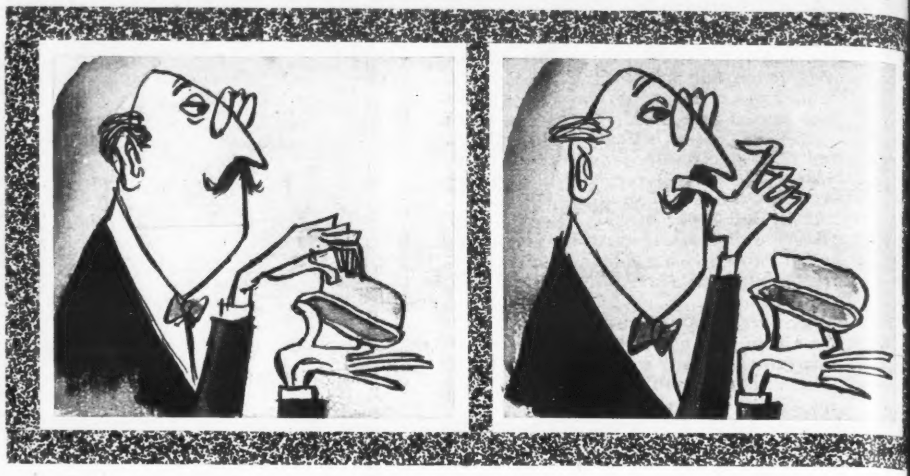
Er lächelt verbindlich und sagt: „Achtzigtausend."

Liebeskummer

Elise hat die Augen geschlossen. Sie scheint nachzudenken.

Caroly hat die bestimmte Vorstellung, daß sie gleich in die Schreibtischschublade greifen, ein Scheckbuch hervorziehen und die geforderte Summe eintragen wird. Er will noch ein bißchen nachhelfen: „Das ist vraiment serr billig, wenn Ihre Mann dann wieder wird schlafen können serr ruhig." Er läßt unachtsam die Asche seiner Zigarette auf den Boden fallen.

HAPPY-END Make-up ist nur in der schwarz-weißen RIZ-Aufmachung erhältlich
Lassen Sie sich nicht täuschen; weisen Sie Nachahmungen zurück



In diesem Augenblick läutet das Telefon. Elise greift hastig nach dem Hörer. „Hier ist Frau Herwarth", hört Caroly sie sagen. Dann: „Bitte geben Sie mir den Beamten, der wegen des Wagens meines Mannes im Werk angerufen hat ..." Eine kurze Pause, und wieder: „Hier ist Frau Herwarth. Es handelt sich um den Wagen meines Mannes ... wo haben Sie ihn gefunden?" Sie lauscht auf den Bericht vom anderen Ende der Leitung. Nichts rührt sich dabei in ihrem Gesicht. Ein paarmal bestätigt sie mit einem beiläufigen „Ja ... ja ..." Dann ist wieder minutenlang nichts zu hören als das kratzende Geräusch der fernen Stimme in der Hörmuschel.

Caroly wartet in fieberhafter Spannung. Er nimmt jedes der spärlichen Worte Elises in sich auf und versucht, sich einen Vers darauf zu machen. Offenbar handelt es sich um neue Verwicklungen, in deren Mittelpunkt Andreas Herwarth steht. Ihn beschäftigt nur die Frage, ob diese neuen Verwicklungen seine Pläne fördern oder hemmen. Er schiebt sich nervös eine neue Zigarette zwischen die Lippen.

Nun sagt Elise: „Falls der Wagen bis heute abend nicht von meinem Manne geholt sein sollte, lassen Sie ihn bitte sicherstellen, Herr Wachtmeister." Und dann auf eine Frage von drüben in leiser Ungeduld: „Nein, ich möchte Ihnen das nicht erklären! Es handelt sich um eine rein familiäre Angelegenheit!" Und auf einen abermaligen Einwand von der anderen Seite ruft sie sehr energisch: „Ich werde Sie davon in Kenntnis setzen, wenn ich es für nötig halte! Auf Wiederhören!" Sie wirft den Hörer brüsk auf die Gabel.

Caroly fällt sofort mit der Frage über sie her: „Was sein mit der Polizei, Frau Herwarth?"

Elise antwortet nicht gleich. Sie starrt mit grüblerisch verzogenem Gesicht auf ihre Hände. Plötzlich hebt sie den Kopf mit sonderbar ruckartigen Bewegungen. Sie lächelt verzerrt, während sie sagt: „Sie müssen sich schon nach Zürich bemühen, wenn Sie zu Ihrem Geld kommen wollen!"

„Nach Zürich?" gibt Caroly fassungslos zurück.

Elise nickt. „Mein Mann hat es vorgezogen, mit Ihrer hübschen Komplicin gemeinsame Sache zu machen."

„Woher Sie wollen wissen?" stößt er hervor.

Elise zögert eine Weile.

Caroly wird wütend. Er ist überzeugt davon, daß dieser Telefonanruf zu einem abgekarteten Spiel gehört, mit dem man ihn hinhalten oder ihm seine Trümpfe aus der Hand schlagen will. Doch vergeblich bemüht er sich, die Zusammenhänge zu erkennen. Fest steht offenbar, daß Andreas Herwarth mit Josephine Delorme durchgebrannt ist und daß er sich zunächst einmal seinem, Carolys, Zugriff entzogen hat. Aber was ändert sich dadurch? Es ist eine lästige Verzögerung, die in Kauf genommen werden muß. Eines Tages wird Andreas wieder auftauchen und dann ...

Unversehens kommt ihm eine Idee. Er drückt in mühsam beherrschter Erregung die Zigarette im Aschbecher aus und steht auf. Mit einem trockenen Auflachen sagt er: „Ich hätte Ihnen das sagen können. Josephine hat mir geschrieben eine kurze Brief. Sie und Ihre Mann serr verliebt miteinander. Und nun kleine Hochzeitsreise so im voraus."

Er beginnt, im Zimmer hin und her zu gehen und wartet die Wirkung seiner Worte ab. Schließlich bleibt er vor dem Schreibtisch stehen und streckt Frau Herwarth seine fleischige Hand hin: „Nun wir beide sein ... wie sagt man: Alliierte ... ah, ja, Bundesgenossen!"

Elise übersieht die Hand.

In freundlich beschwörendem Ton fährt Caroly fort: „Sie seien doch nicht dumm, Frau Herwarth. Wozu Sie noch schonen Ihre Mann? Er sein Ihnen durchgegangen mit andere Frau. Sie können sich rächen. Mit Caroly zusammen."

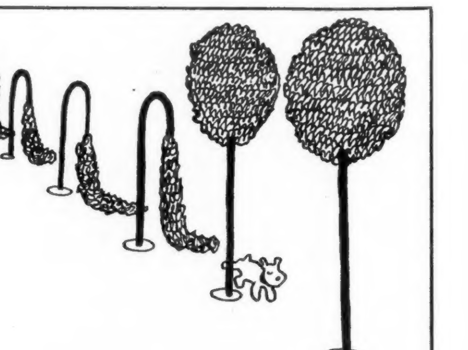
Elise sieht an ihm vorbei auf die Wand. „Die einfachste Rache wäre ja wohl, daß ich Sie zur Polizei gehen ließe. Die würde meinen Mann ja wohl sehr schnell zurückholen und damit das Intermezzo mit Madame Delorme beenden."

Verdammt — mit einer solchen Argumentation hat Caroly nicht gerechnet. Er ist und bleibt eben ein schlechter Improvisator.

Nun versucht er zu retten, was noch zu retten ist: „Nein, Sie müssen denken auch ein wenig an sich selber. Eine Skandal um Ihre Mann ist auch eine Skandal um Sie. Und doch auch um Ihre Kinder. Sie müssen sich vorstellen: alle Zeitungen machen große Geschrei und viele Bilder. Sie seien nicht nur Frau von eine Mörder, sondern auch noch betrogene Ehefrau ..."

Jetzt sieht Elise ihn voll an. „Und was erwarten Sie von einer — Bundesgenossin?" fragt sie hart.

„Daß Sie nicht schonen das Geld von Ihre Mann!"



„Ich habe keine Vollmacht über das Bankkonto meines Mannes."

Er hat Mühe, seine Enttäuschung zu verbergen. Die Situation bleibt verfahren, solange Andreas Herwarth nicht wieder da ist.

„Dann wir müssen sorgen, daß Ihre Mann zurückkommt serr schnell", erklärt er.

„Und wie wollen Sie das schaffen?"

„Wenn ich wissen, wo er ist, dann serr schnell," sagt er bestimmt. „Wo ich ihn finden in Zürich?"

Elise antwortet mit einem Achselzucken.

„Aber woher Sie überhaupt wissen, daß er in Zürich?" Und als Elise nicht gleich antwortet, tritt er drohend dicht neben ihren Stuhl. „Oder Sie treiben vielleicht falsche Spiel mit mir?"

Elise schüttelte den Kopf. „Wenn ich es wüßte, würde ich selber alle Hebel in Bewegung setzen, um ihn zu erreichen. Im übrigen scheint es mir nicht gut, eine Bundesgenossenschaft gleich mit Mißtrauen einzuleiten."

Er atmet sichtlich erleichtert auf. Sie nimmt also seinen Vorschlag an! Er ist damit einen großen Schritt weiter.

„Sie werden also sagen, wo Ihr Mann ist?"

„Sobald ich es erfahre! Und unter einer Bedingung!"

„Und die ist?"

„Daß Sie mir alles sagen, was Sie wissen — über das, was damals geschehen ist?"

„Wozu Sie wollen wissen?" weicht er aus. Ihre plötzliche Bereitschaft, das Spiel mitzumachen, hat sein Mißtrauen geweckt. Er will sich nicht überrumpeln lassen.

„Wenn wir doch Bundesgenossen sind . . ." antwortet sie ruhig.

„Ich werden mir überlegen", unterbricht er sie rasch. Er hat einstweilen genug von übereilten Entschlüssen. Er wird in Zukunft behutsam Schritt für Schritt vorgehen. Überhaupt scheint es ihm am besten, dieses Gespräch zu beenden. Die Frau mit ihrer unnatürlichen Gelassenheit ist ihm irgendwie unheimlich und rätselhaft. Er wird das Gefühl nicht los, daß sie drauf und dran ist, ihm die Dinge aus den Händen zu winden.

Er greift nach seinem Mantel. „Sie werden mich anrufen in meine Hotel ‚Elsässer Hof', wenn Sie wissen Neues!" sagt er kategorisch. Und in unverhüllter Drohung setzt er hinzu: „Aber ich nicht warten serr lange! Sonst . . ." Er führt den Satz nicht zu Ende. Er weiß im Augenblick ja selber nicht, wie dieses ‚Sonst' aussehen wird.

Er will Elise die Hand reichen. Sie zaudert einen Augenblick — dann scheint sie sich darauf zu besinnen, was sie einem Bundesgenossen schuldig ist. Aber sie kann es doch nicht vermeiden, daß ihre Finger sich hastig wieder aus seiner Hand zurückziehen.

Eine Stunde, nachdem Caroly sie verlassen hat, sitzt Elise immer noch unbeweglich in tiefem Sinnen am Schreibtisch ihres Mannes. In ihrem Hirn reifen Entschlüsse, vor denen sie gestern noch angstvoll zurückgeschreckt wäre. Inzwischen aber hat sie erkannt, daß es nichts Schlimmeres gibt, als sich willenlos von den Geschehnissen treiben zu lassen. Die gefährlichen Dinge verlieren viel von ihrem Schrecken, wenn man sie mutig und mit Überlegung anpackt. Es bedurfte erst des Zusammenbruches, um Elise mit dieser Binsenwahrheit vertraut zu machen. Aber nun will sie auch danach handeln.

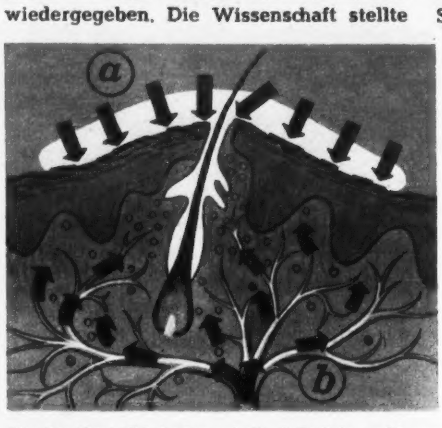
Sie will nicht daran glauben, daß Andreas für sie verloren ist. Allerdings: was sie in dem Telefongespräch mit der Polizei in Köln erfahren hat, spricht eine ziemlich deutliche Sprache. Der Wagen ihres Mannes steht in einer Seitenstraße in der Nähe des Hauptbahnhofs. Die Polizei hatte zwei Männer überrascht, als sie versuchten, das Fahrzeug aufzubrechen. Eine Umfrage nach dem Besitzer des Wagens in den umliegenden Hotels und Gaststätten war ergebnislos geblieben. Dann hatte man an Hand der Wagennummer den Namen Andreas Herwarths ermittelt. Im Werk konnte man keine Auskunft über den Verbleib Herwarths geben. Erst als der Filialleiter Gerber sein übliches Morgengespräch mit der Fabrik führte und von dem Vorfall hörte, erfuhr man von Andreas' Absicht, nach Zürich zu reisen. Aber Gerbers Mitteilung war nur dazu angetan, das Geschehen noch mysteriöser und verworrener erscheinen zu lassen. Gerber entsann sich nämlich genau, daß Andreas Herwarth im Wartesaal war, als seine Wagennummer ausgerufen wurde. Weshalb hatte er sich nicht gemeldet? Er konnte die Frage des Polizeibeamten einfach nicht überhört haben. Und weshalb war er, wie Gerber genau beobachtet haben wollte, gleich darauf fluchtartig mit Madame Delorme aufgebrochen?

Weshalb steht der Wagen noch immer verlassen an seinem Platz? Natürlich besteht immer noch die Möglichkeit, daß Andreas irgendwelche Besorgungen in Köln macht. Wenigstens meinen das Gerber, die Polizei und die Leute im Werk. Elise weiß es besser. Und es hätte nicht der vorsichtigen Andeutungen des Wachtmeisters bedurft, daß im Wagen ein Koffer mit dem Schildchen „Josephine Delorme" und ihrer Pariser Anschrift gefun-

Ekzeme geheilt!

Neues, natürliches Heilmittel, hochwirksam gegen Ekzeme, Beingeschwüre, Furunkulose und Milchschorf.

Die Entdeckung einer wichtigen Ursache von Hautkrankheiten hat vielen Menschen in aller Welt die Gesundheit wiedergegeben. Die Wissenschaft stellte



Krankes Hautstück im Querschnitt. Äußerliche und innerliche Heilwirkung durch Vitamin „F 99". Näheres im Text.

nämlich fest, daß der Mangel an ungesättigten Fettsäuren bei der heutigen Ernährungsweise die natürliche Widerstandskraft gegen Hautkrankheiten vermindert und oft zu schweren gesundheitlichen Schäden führt.

Dieser Mangel kann auf Grund neuer Forschungen nunmehr überwunden werden. Es ist gelungen, ungesättigte Fettsäuren (Vitamin F) in 99%iger Konzentration herzustellen. In dieser Reinheit wird Vitamin „F 99", so heißt dieses neue Heilmittel, leicht vom Magen vertragen und vom Blut aufgenommen, so daß es eine entscheidende Aktivität bei Hautleiden ausübt.

Vitamin „F 99" ist kein synthetisches Heilmittel, sondern ein Konzentrat natürlicher Wirkstoffe. Es kann daher selbst Säuglingen verabreicht werden.

Für eine grundlegende und nachhaltige Behandlung ist eine gleichzeitig innerliche und äußerliche Anwendung dringend anzuraten. Diese doppelte Wirkungsweise veranschaulicht nebenstehende schematische Abbildung. Die kranke Haut wird mit Vitamin „F 99"-Salbe versorgt (a), die sofort in die Tiefe wirkt und die äußerlichen Krankheitssymptome bekämpft (Nässen, Jukken, Entzündung). Gleichzeitig wirken Vitamin „F 99"-Kapseln von innen durch das Blut (b), stimmen den Organismus durch Behebung des Mangels an Vitamin F um und beseitigen so eine der Hauptursachen von Hautleiden.

Eine reich illustrierte Broschüre, die weitere interessante Tatsachen und authentische Fotos von Hautleidenden vor und nach der Behandlung enthält, ist unter dem Titel

Vitamin "F99"

erschienen und kostenlos zu haben in allen Apotheken oder direkt von der BADAG, Heidelberg 70, Postfach 452.

So schön kann auch Ihr Haar sein,

wenn Sie es mit Palmolive-Shampoo pflegen

Glänzendes, lockeres, von Staub und Schuppen befreites Haar erhalten Sie durch Palmolive Shampoo-Pulver, *das ein übermäßiges Entfetten und Austrocknen des Haares vermeidet.* Sie werden feststellen, wie leicht sich Ihr Haar nach einer Haarwäsche mit Palmolive Shampoo-Pulver frisieren läßt.

Beutel 25 Pf

„ . . . H-E-X-E - - und der Vorname?"

den worden ist, um ihr restlose Klarheit zu geben.

Andreas ist auf der Flucht. Nach Zürich? Sie glaubt nicht daran. Selbst in der ersten Kopflosigkeit wird er nicht töricht genug sein, seine vermeintlichen Verfolger auf die richtige Spur zu setzen. Wenn aber nicht nach Zürich — wohin dann?

An diesem Punkt ihrer Grübeleien greift Elise kurz entschlossen zum Telefon. Sie läßt sich von Fräulein Hartbusch die Anschrift der Delormes in Paris geben. Ihr Plan liegt fest.

*

Wenn Andreas ans Fenster tritt, blickt er auf ein blaugraues Meer von Dächern. Rauchfahnen wehen darüber hin, lösen sich in breiten Fächern auf und hängen einen hauchzarten Schleier vor den Himmel.

Josephine hat Andreas in einer der großen Pensionen an den Champs Elysées oder am Boulevard Hausman unterbringen wollen. Aber er hat das energisch abgelehnt. Er fühlt sich sicherer in der Rue d'Orsel, im Gassengewirr des Montmartre. Das Zimmer ist klein, schäbig tapeziert und mit kümmerlichen Möbeln vollgepfropft. Nur eine schmale Gasse zwischen Tür und Fenster gibt ein wenig Bewegungsfreiheit. Die Lampe hat einen greulichen knallroten Schirm, und auf der Waschkommode steht eine riesige geblümte Wasserkanne mit abgestoßenem Rand. Aber dafür ist das Bettzeug wenigstens blütenweiß. Und die Wirtin, eine asthmatische ältere Frau, scheint nicht von dem Erbübel der meisten Wirtinnen, der Neugierde, behaftet zu sein.

Josephine ist am Abend vorher mit heraufgekommen und hat naserümpfend das kümmerliche Gelaß betrachtet. „Da hättest du im Gefängnis komfortabler gewohnt", hat sie gesagt. Als sie dann bemerkte, daß er unter diesen Worten wie unter einer schmerzhaften Berührung zusammenfuhr, hat sie hastig die Arme um seinen Nacken gelegt. „Verzeih, Liebster! Ich meinte es nicht böse!"

Er hat sie bald fortgeschickt. Darüber ist es zu einer kurzen, heftigen Auseinandersetzung gekommen. Josephine hat darauf bestanden, die Nacht über bei Andreas zu bleiben. Und es hat erst sehr energischer Worte bedurft, um sie zum Gehen zu bewegen.

Andreas muß allein sein. Er muß erst einmal zur Ruhe kommen. Noch immer flattern die Gedanken wie aufgescheuchte Vögel durch sein Hirn. Erst gegen Morgen fällt er in einen bleischweren Schlaf, der ihn nur um so matter in den neuen Tag entläßt.

Das Gefühl der Befreiung, das er sich von diesem Tag versprochen hat, will sich nicht einstellen. Ruhelos durchmißt er den engen Weg zwischen Tür und Fenster, und alle Augenblicke wirft er einen Blick auf die Uhr an seinem Handgelenk. Das ist eine ganz gewohnheitsmäßige Bewegung, von der er sich auch in dieser Umwelt, in der es für ihn keinen Stundenschlag gibt, nicht zu lösen vermag.

Der Blick nach draußen ist das einzige Versöhnliche. Er hat das Fenster weit aufgestoßen, er atmet die Luft, die rauchig schmeckt, in tiefen Zügen. Und für eine kurze Weile wenigstens weicht der beklemmende Druck von ihm. Er ist noch ein freier Mann. Und er wird ein freier Mann bleiben — koste es, was es wolle.

Er hat seit den wenigen Bissen im Wartesaal nichts mehr gegessen. Er verspürt auch keinen Hunger. Um so besser — so braucht er sich wenigstens nicht den neugierigen Blicken der Gäste in irgendeiner Schenke auszusetzen.

Wie soll es weitergehen? Er erwägt alle möglichen Pläne und verwirft sie immer rasch wieder. Mit dem Werk telefonieren und Anweisungen für die nächste Zeit geben? An den Anwalt schreiben? Die Scheidung einreichen? Verbindung nach Nordafrika aufnehmen und nach dem toten Langmann forschen? Das eine ist so falsch und gefährlich wie das andere, weil er damit seinen Aufenthaltsort verrät.

Dazu kommt der quälende und beschämende Gedanke, von Josephine abhängig zu sein. Sie hat ihm im Zug ihre restliche Barschaft in die Hand gedrückt. Aber trotz der Unbefangenheit, mit der sie das tat, ist er sich wie ein Almosenempfänger vorgekommen. Er, der große Andreas Herwarth, läßt sich von seiner Geliebten aushalten!

Von seiner Geliebten? Noch ist sie es nicht. Aber er weiß, daß er sich nicht mehr lange ihrem leidenschaftlichen Drängen entziehen kann. Er könnte jetzt nicht einmal sagen, ob er ein Zusammenleben mit ihr wünscht oder nicht. Wird sein Gefühl für sie einer ernsten Selbstprüfung standhalten? Ist er nicht im ersten panischen Erschrecken über das, was ihm drohte, zu ihr geflüchtet? Vielleicht nur, weil es wenigstens einen Menschen gab, der ihm einen Ausweg zu zeigen schien? Daß dieser Mensch ausgerechnet eine junge, faszinierende Frau war — nun, es hätte ebensogut jeder andere sein können. Aber dann schilt er sich selber undankbar —, und er leistet im stillen vor ihr Abbitte für solche lieblosen Gedanken.

Die Treppenstiegen knistern und knakken, ein hastiger Schritt vor der Tür, Josephine tritt ins Zimmer. Sie trägt ein anthrazitgraues Kostüm von engem Fathschen Schnitt und sieht zauberhafter denn je aus.

Sie packt ihn an den Schultern und zieht seinen Kopf zu sich herunter, dann küßt sie ihn mit wilder Zärtlichkeit auf den Mund.

Er läßt sie gewähren, nachsichtig und dankbar. Aber als er sie schließlich behutsam von sich drängt, sieht er, daß ihre schönen Züge vor mühsam gebändigter Erregung flattern.

„Was gibt es denn, Josephine?" fragt er ahnungsvoll.

Statt einer Antwort läßt sie sich auf die Bettkante fallen und tupft sich mit einem Seidentüchlein über die Lippen. Endlich sagt sie, und es hört sich ein bißchen nach Theatercoup an: „Man weiß, daß wir in Paris sind!"

Andreas greift unwillkürlich nach ihrem Arm. „Wer?" stößt er hervor.

„Bei dir . . . drüben . . . in Deutschland."

„Wie kommst du darauf?" Einen winzigen Augenblick klammert er sich an die Hoffnung, daß die neue Gefahr nur in Josephines Einbildung besteht.

„Es ist etwas Merkwürdiges passiert", sprudelt sie hervor. „Heute morgen in aller Frühe ist ein Anruf aus Düsseldorf gekommen. Ich schlief noch, und mein Schwiegervater hat das Gespräch angenommen. Es war eine Dame am Apparat. Sie hat ihren Namen nicht genannt und wollte ihn auch nicht nennen. Sie hat sich nur erkundigt, ob ich in Paris wäre. Als Pa fragte, ob er mich wecken und holen sollte, hat sie nur gesagt, das wäre nicht

nötig. Ihr genügte zu wissen, daß ich in Paris wäre."

‚Elise' ist Andreas' erster Gedanke. Aber er schiebt ihn sofort beiseite. Sie würde in ihrer schüchternen, zurückhaltenden Art niemals den Mut zu einem solchen Anruf aufbringen.

„Hat die Dame deutsch gesprochen?"

Josephine schüttelt den Kopf. „Pa sagt, sie hätten ziemliche Mühe gehabt, sich zu verständigen. Das Französisch, das die Frau sprach, wäre grauenhaft gewesen."

Nein, es kann nie und nimmer Elise sein. Sie hat zwar auf sein Drängen vor langer Zeit einmal einen französischen Sprachkursus mitgemacht — doch sie hat immer eine heilige Scheu gehabt, von ihren Kenntnissen Gebrauch zu machen.

Aber wenn sie es nicht war — wer dann?

Seine Finger schlagen einen nervösen Trommelwirbel auf das Fensterbrett. Er hat plötzlich ein trockenes Gefühl im Mund.

„Läßt sich denn nicht feststellen, woher der Anruf kam ... ich meine, von welcher Nummer?" fragt er.

„Ich habe auch schon dran gedacht."

„Und weshalb hast du da nicht gleich etwas unternommen?" ruft er mühsam beherrscht.

„Ich habe es für nicht so besonders wichtig gehalten", entschuldigt sie sich.

Er schlägt empört die Hände zusammen. „Du lieber Himmel, für nicht so besonders wichtig ... ! Hast du dir denn nicht sagen müssen, daß der Anruf bestimmt mit mir zusammenhängt? Man weiß drüben doch sicher längst, daß wir beide zusammen sind. Und man sagt sich nun natürlich, daß ich ebenfalls in Paris sein muß."

„Paris ist groß!" Unversehens nimmt ihr Gesicht einen mädchenhaft gekränkten Ausdruck an. „Eigentlich bist du doch schuld daran, Andreas! Du hättest mich ja gestern nicht nach Hause zu schicken brauchen. Dann hätte mein Schwiegervater überhaupt nicht gewußt, daß ich zurück bin."

Das ist eine Logik, der er nichts entgegenzusetzen weiß. Im übrigen will er sich auch gar nicht auf eine Erörterung der Schuldfrage einlassen. Viel wichtiger ist, zunächst einmal Klarheit zu gewinnen, was der sonderbare Anruf zu bedeuten hat.

Zu der Sorge gesellt sich überdies die Enttäuschung, wie wenig umsichtig Josephine sich in diesem Fall angestellt hat. Er hat das Gefühl, daß ihre Tatkraft rasch erlahmt ist, nachdem sie ihn hierhergebracht hat.

Er hat einen harten Vorwurf auf der Zunge, doch dann schluckt er ihn herunter. Er kann sich schließlich nicht darüber hinwegtäuschen, daß er von ihr abhängig ist, ja, daß er ohne sie verraten und verkauft wäre.

So zwingt er sich zu einem milderen Ton. „Du mußt sofort nach Hause und Rückfrage halten, Josephine."

„Aber das eilt doch nicht so", widerspricht sie. „Wir können doch erst einmal zusammen essen gehen."

„Wenn ich überhaupt Appetit hätte, wäre er mir jetzt bestimmt vergangen." Und als sie keine Miene macht, aufzustehen, fährt er sie an: „Nun geh' doch schon! Jede Minute ist kostbar!"

Sie erhebt sich mit herausfordernd langsamen Bewegungen und geht zur Tür. Auf der Schwelle wendet sie sich zu ihm zurück. „Ich hab mir diese Zeit ein bißchen anders vorgestellt, Andreas", sagt sie mit einem traurigen Lächeln. „Ich dachte, wir hätten ein bißchen mehr Zeit für unsere Liebe."

„Ich bin ein gejagter Mensch, Josephine!" sagt er, und er hat sich schon so in seine Rolle hineingefunden, daß er sich nicht einmal mehr der unechten Pathetik seiner Worte bewußt wird. „Und gejagte Menschen sind nun einmal nicht recht geeignet für die Liebe."

„Aber sie könnte doch manches leichter machen. Dir und auch mir."

„Dir leichter machen?" ruft er gereizt. „Ich finde, du nimmst alles schon leicht genug ..."

„Wenn du doch begreifen würdest, daß es nicht einfach ist, neben einem Manne zu leben, der ..." Sie verstummt.

„... der als Mörder gilt", ergänzt er mit gedämpfter heiserer Stimme. „Das wolltest du doch sagen, nicht wahr?"

Ihr Schweigen ist Antwort genug.

„Ich habe dich nicht gezwungen, mit mir zu kommen", sagt er hart. „Und wenn du so schwer daran trägst, ist es besser, du läßt dich hier nicht wieder sehen."

„Armer Narr!" erwidert sie nur. Dann geht sie hinaus.

(FORTSETZUNG IM NÄCHSTEN HEFT)

GEWINNE MIT Kessi

BEDINGUNGEN:

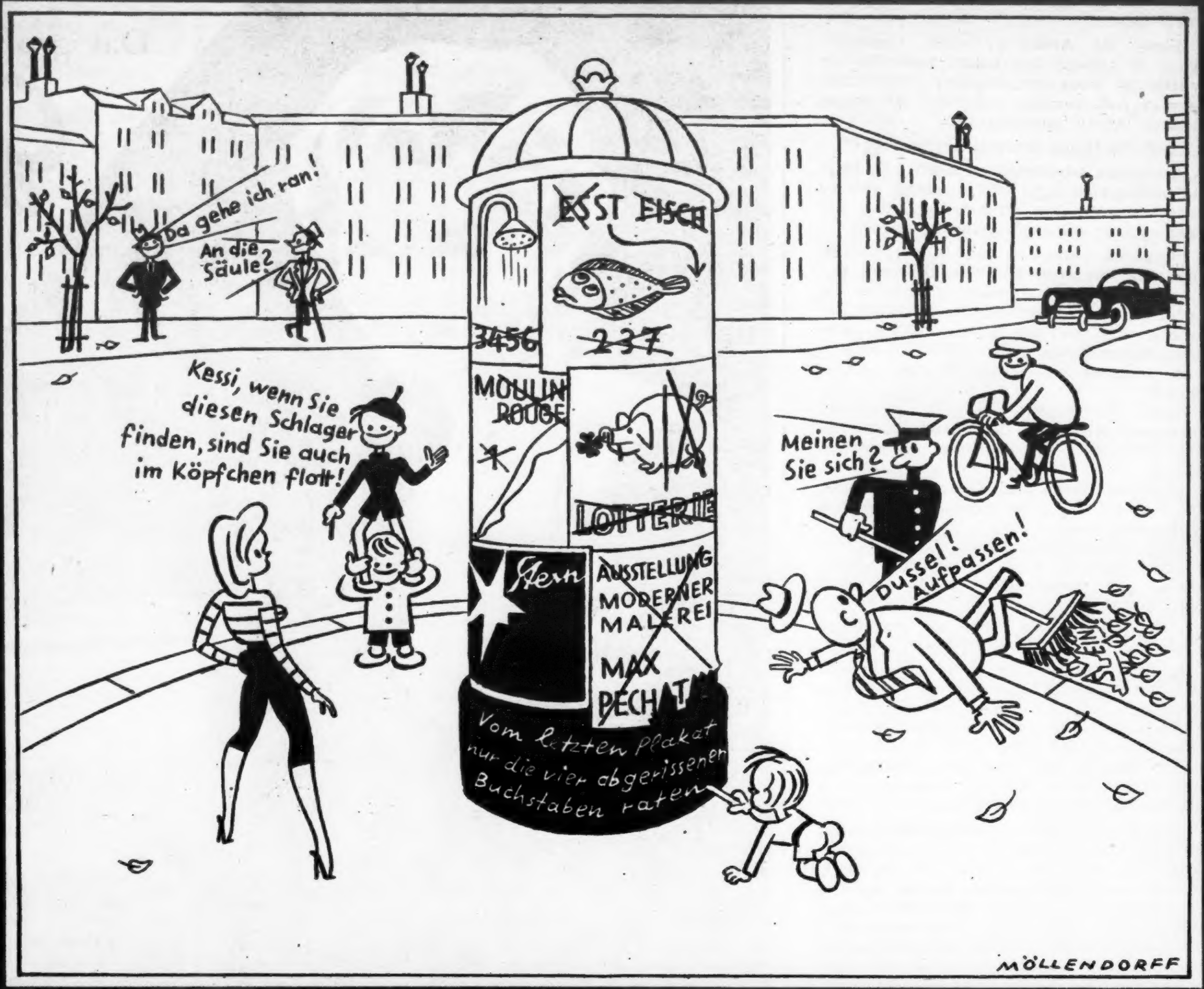
1. Jeder kann mitmachen, außer den Angestellten von Verlag u. Redaktion des STERN.
2. Schicken Sie die Lösung mit Ihrer Adresse auf einer Postkarte an den STERN, Hamburg 1, Curienstr. 1. Fügen Sie den Vermerk „Kessi-Preisausschreiben Nr. 12" hinzu. Nicht oder ungenügend frankierte Einsendungen gehen zurück.
3. Einsendeschluß für das 12. Preisausschreiben ist der 11. November 1953. Maßgebend ist das Datum des Poststempels.
4. Die Preise werden unter den Einsendern richtiger Lösungen ausgelost. Gehen weniger zutreffende Lösungen ein, als Preise vorgesehen sind, so werden die nicht vergebenen Preise in der darauffolgenden Woche mit verteilt.
5. Das Preisgericht wird von der Chefredaktion und dem Verlag des STERN bestimmt. Die Entscheidung ist unanfechtbar. Jeder Einsender unterwirft sich mit seiner Teilnahme diesen Bedingungen.

DER 1. PREIS:

300,— DM

Außerdem setzen Verlag und Redaktion des STERN für die Gewinner des 12. Kessi-Preisausschreibens noch folgende Barpreise aus:

2. Preis	DM 100,—
3. Preis	DM 50,—
und 30 Preise	je DM 10,—



Kessi-Preisfrage Nr. 12: Welchen Schlager soll Kessi auf den 6 Plakaten finden? Stellen Sie sich mit dem Straßenkehrer gut

Dies ist ein Hemd mit Stoffgarantie

Auch bei Oberhemden hängt es vom Stoff ab, ob Sie Freude daran haben. Das eingenähte Web-Etikett „aus echt NINO-TRUX" sagt Ihnen: Der Stoff ist indanthren gefärbt, und er läuft nicht ein. Zu jedem Hemd aus NINO-TRUX gibt es den Garantieschein, der Ihnen darauf „Brief und Siegel" gibt, denn NINO ist die Garantiemarke für den Stoff.

Fragen Sie vier Frauen! Drei davon sagen Ihnen sicher, daß sie bei einem Mann zuerst auf das Oberhemd achten.

AUS ECHT NINO TRUX

Nur wenn die Marke eingenäht ist's wirklich NINO-Qualität.

Hemden aus NINO-TRUX gibt es in guten Geschäften des Textil-Einzelhandels.

1. Preis nach Niedersachsen

ERGEBNIS DES KESSI-PREISAUSSCHREIBENS NR. 9

Erinnern Sie sich noch an KESSI im Tanzsaal! Sie werden es selbstverständlich gemerkt haben, daß 30 Gäste anwesend waren. Dann hieß es: Rechner vor! Und schließlich machte „C'est si bon" das Rennen. Es stimmten für „Ramona" 3, „C'est si bon" 8, „Bel ami" 2, „O la la" 6, „Bum" 7, „Tschiu Tschiu" 4. Wer jedoch diesmal unter unseren Lesern das Rennen im 9. KESSI-Preisausschreiben gemacht hat, das lesen Sie hier.

DIE GLÜCKLICHEN GEWINNER SIND:

1. Preis 300,— DM: Ewald Möhle, 20 b) Weende/Göttingen, Steinweg 11,

2. Preis 100,— DM: Fritz Roos, Mainz-Bischofsheim, Röntgenstraße 13,

3. Preis 50,— DM: Christa Forster, Schwandorf / Bayern, Nagelschmidtstraße 12.

30 PREISE ZU JE 10,— DM: Wilhelm Gehm, Mayen/Rhld., Göbelstraße 48; Gertrud Nielsen, Deezbüll, Post Niebüll, Kreis Südtondern; Johanna Schön, Walchensee bei Kochel/Obb., Ringstr. 26; Ch. Hollmann, Lauenau/Deister, Hotel „Deutsches Haus"; Emil Köhle, Regensburg, Wittelsbacherstraße 5 a/1; Adalbert Penzing, Bad Oeynhausen, Mindener Straße 1 a; Ella Kulpe, Bischhausen, Kr. Eschwege, Kirchplatz 2; Maria Allermann, Porz a. Rh., Bahnhofstraße 50; Kurt Kleinert, Frankfurt-Schwanheim, Wilhelm-Kobel-Str. 20; Gerda Offtermatt, Ravensburg, Meersburger Straße 95; Marianne Bollentin, Montabaur U-W., Gr. Markt 1; Barbara Gawlik, München 2, Schleißheimer Straße 46/1; B. Marek, Bad Oldesloe, Mittelschule; Dr. med. Otto Fenner, Hamburg-Großflottbek, Waitzstr. 22; Hermann Jahn, Landstuhl/Pfalz, Köhlwäldchen; Werner Nenke, Beutwisch/Altendeken über Basbek-Oste; Lucie Jost, Göppingen/Württ., Laichinger Str. 32; J. Riebmann, Nordseebad Borkum, Hindenburgstr. 5; Ruth Thamm, Westermarsch II b. Norden/Ostfr., Norddeicher Str. 19; C. Bossong, Düsseldorf, Alleestr. 44; Waldemar Bloching, Berlin SW, Zossener Str. 4; Evelyn Zerbe, Baiersdorf/Mittelfr., Postf.; H. Udo Jansen, Wuppertal-B., Reichsstr. 39; K. Stansch, Stuttg.-Staumheim, Hubestr. 11/22, Flüchtlingslager; K. Feldmann, Appelhülsen üb. Münster i. W., Wierling 29; Agnes Lingath, Senden/W., Herrenstr. 148; Rudolf Kintrup, Schneidermeister, Senden i. Westf.; Dr. med. Eugen Schenck, Hagen i. Westf., Auf dem Kämpchen 24; Johannes Barth, Mietersheim bei Lahr/Schwarzwald; Hannelore Traub, Kiel-Schulensee, Kleiner Eiderkamp 1.

WORAN ERKENNT MAN DEN ECHTEN KNIRPS ?

EIN ECHTER Knirps MUSS ES SEIN

FÜR DIE DAME · FÜR DEN HERRN · FÜR DAS AUTO

W 07081

ROSARIO: PASEO COLON

Rosario de Santa Fé: die zweitgrößte Stadt Argentiniens, aufstrebend, temperamentvoll, modern. Wenn vom Rio Panará her abendliche Frische über die flimmernden Plätze und lärmenden Boulevards streicht, dann ist auch hier die Stunde des Cinzano gekommen. Weithin über die Stadt leuchtend ragt der doppelte Namenszug C-I-N-Z-A-N-O gegen den Himmel. Hier wie in den Straßen von London, Paris, Rom, Berlin und New York, ja fast aller Hauptstädte der Welt, zeugt er von der internationalen Beliebtheit dieser unnachahmbaren Spezialität Italiens. An sonnendurchglühten Berghängen gereift und nach altüberlieferten Rezepten mit aromatischen Kräutern gewürzt, tritt der Cinzano seinen Gang in alle Länder der Erde an. Wo er auch serviert wird, in der einfachen Trattoria seines Heimatlandes oder im Luxusrestaurant, in fernen Kontinenten oder bei uns in Deutschland – überall bürgt der Name Cinzano für gleichmäßige und für unübertroffene Qualität.

DIE WELTMARKE

CINZANO

ROSSO Rot · BIANCO (Weiß)
DRY (Trocken, für Cocktails)

GRÖSSTE VERMOUTH-PRODUKTION DER WELT

S.A. FRANCESCO CINZANO & CIA. TORINO

Zum Kaffee...

Glücksklee

macht jede Tasse Kaffee zum Hochgenuß.

Sie ist doppelt gehaltvoll — wirkt wie Sahne und verwässert den Kaffee nicht.

Deshalb das köstliche Aroma — deshalb die verlockende goldbraune Farbe.

Glücksklee macht guten Kaffee besser!

Die Sterne lügen nicht...

DIE WOCHE VOM 8. BIS 14. NOVEMBER 1953

Vielleicht geht wieder einmal trotz allen Bemühungen nichts recht voran. Es scheint ein besonders großer Mangel an neuen konstruktiven Einfällen zu herrschen. Andererseits verhindert das Gefühl der Traditionsgebundenheit gewagte politische Experimente. Der Westen könnte am 12./13. XI. in eine Sackgasse geraten oder jedenfalls vergeblich versuchen, sich an Ideen zu klammern, die nach Lage der Dinge zum Teil doch nur Illusionen sind. Für den Osten könnte der 12./13. XI. schicksalhafte Bedeutung annehmen. Überhaupt ist es nicht ausgeschlossen, daß dieses Datum in aller Welt Schockwirkungen über das Politische hinaus auslöst.

STEINBOCK

22.—31. Dezember Geborene: Am 10. XI. könnten Sie mit jemand zusammenrempeln oder einem, der Ihnen nicht wohlwill, ins Gehege kommen. Bis zum Wochenende dürfte der Schaden aber behoben sein, und die Belohnung, die Sie erwartet, wird Sie freuen.
1.—9. Januar Geborene: Solange das Praktische zur Debatte steht, werden Sie gut abschneiden. Ihre Ideale zu verwirklichen, könnte allerdings im Augenblick ziemlich schwerfallen. Andere mischen sich in Privatsachen ein.
10.—20. Januar Geborene: Der geschäftliche Kontakt könnte kaum besser sein. Am 11./12. XI. ist der Nutzen, der herausspringt, vielleicht sogar ungewöhnlich groß. Persönliche Dinge entwickeln sich nicht nach Wunsch.

WASSERMANN

21.—29. Januar Geborene: Alle Vernunfterwägungen nützen wenig. Die Erlebnisse des 12./13. XI. wirken niederdrükkend. Nur am 8. XI. fällt es Ihnen leichter, mit dem, was Ihnen zur Zeit zugemutet wird, fertig zu werden.
30. Januar bis 8. Februar Geborene: Ihre Nerven werden auf eine harte Probe gestellt. Sie sollten Umschau halten und sich einer Hilfe versichern auf die Sie möglicherweise schon bald angewiesen sind. Der 13. XI. könnte Ihnen zusetzen.
9.—18. Februar Geborene: Eine notwendige Umstellung oder Veränderung kostet Geld. Ein Propaganda-Erfolg am 9./10. XI. wiegt die Schwierigkeiten nicht auf, die für den 13./14. XI. zu erwarten sind. Nehmen Sie sie ernst.

FISCHE

19.—27. Februar Geborene: Für Sie bringen die Tage vorerst auch weiterhin viel Unruhe. Sie sind nervös und sich Ihrer Sache in manchen Momenten durchaus nicht sicher. Verpflichtungen, denen Sie sich nicht entziehen können, empfinden Sie als lästig. Schön: der 14./15. XI.
28. Februar bis 9. März Geborene: Der November entwickelt sich erfreulicher, als Sie erwarten konnten. Unstimmigkeiten lassen sich beheben, der Weg zu einer ergiebigen Zusammenarbeit wird frei. Am 8./9. XI.: Vorsicht.
10.—20. März Geborene: Das Mißtrauen zu beseitigen, dürfte noch Anstrengungen kosten. Der 9./10. XI. ist geeignet, Sie zu verwirren. Wenn Sie etwas vorhaben, vertagen Sie es. Lassen Sie nichts in die Öffentlichkeit dringen.

WIDDER

21.—30. März Geborene: Am 10. XI. müssen Sie klaren Kopf bewahren und sollten sich nicht provozieren lassen. Prozessuale Verwicklungen liegen in der Luft. Immerhin haben Sie Möglichkeiten und auch Gelegenheit, die richtige Kurve zu finden.
31. März bis 9. April Geborene: Das Interesse an Ihnen wächst merklich. Hoffentlich wird es Ihnen nicht lästig. Gehen Sie mit Zusagen möglichst sparsam um. Der 11. XI. stellt Sie vor heikle Probleme. Der 13. XI. läßt sich freundlich an.
10.—20. April Geborene: So schmeichelhaft diese Tage auch für Sie sein mögen, die kommenden Wochen werden Ihnen manche Nuß zu knacken aufgeben. Ist Ihnen klar, daß Sie mit einer Wahl keinen Mißgriff getan haben?

STIER

21.—29. April Geborene: Bis zum 14./15. XI. werden Sie in großen Zügen Einigkeit erzielt haben. Man erkennt es an, welche Mühe Sie sich gegeben haben und wird Sie auch entsprechend dafür belohnen. Am 12./13. XI. stecken Sie aber in der Klemme.
30. April bis 9. Mai Geborene: System steckt in Ihrer Sache augenblicklich nicht. Aber der Zufall ist Ihnen gewogen und kommt Ihnen immer wieder zu Hilfe. Am 13./14. XI. werden Sie notgedrungen unterbrechen müssen.
10.—20. Mai Geborene: Geschäftlich liegen Sie gut. Eine Verständigung klappt am 11./12. XI. auf Anhieb. Die Position um jeden Preis halten zu wollen, wäre allerdings zwecklos, wie Sie am 13./14. XI. hoffentlich einsehen.

ZWILLINGE

21.—30. Mai Geborene: Die neue Umgebung gefällt Ihnen, die Arbeit macht Ihnen Freude. Am 12./13. XI. denken Sie vielleicht daran, eine Beziehung zu erweitern oder zu intensivieren. Die Ereignisse des 14./15. XI. dürften Sie einigermaßen befremden.
31. Mai bis 9. Juni Geborene: Wahrscheinlich ist der Moment noch nicht gekommen, daß man sich stärker für Sie einsetzt. Aber Sie brauchen nun nicht mehr lange zu warten. Für den 13./14. XI. sollten Sie nichts abmachen.
10.—20. Juni Geborene: Noch immer dauert die schöne Zeit für Sie an. Der 9./10. XI stellen Ihnen die Erfüllung großer Berufs- oder Herzenswünsche in Aussicht. Am 13./14. XI. bestreitet niemand mehr, daß Sie es geschafft haben.

TERAS HAUS
MAX SCHWARZLOSE
BERLIN

EAU DE COLOGNE AB DM 1.90
PARFUM AB DM 2.25

Mauthe
BEHERRSCHT DIE ZEIT
MAUTHE-UHREN NUR IN FACHGESCHÄFTEN

89 Gramm

.. *so* leicht und - zusammengelegt - *so* klein wie ein Briefumschlag ist

Phantomit

der Schnee- und Regenmantel aus Supronyl-Folie für Damen und Herren, hat Platz in jeder Hand- Rock- Hosen-Tasche. Ab DM 8.75 in Konfektions- Sport- Gummiartikel- Geschäften. Bezugsquellen weist nach der Hersteller: *Joseph Beyer, Hamburg 1* b

Das ideale Weihnachts-Geschenk

Schlankwerden für Ihn und Sie
Neu durch Hormone

(äußerlich)

HORMON-GRANDIOSA jahrelang als radikales **Schlankheitsmittel** — unschädlich, kein Hungern — in **USA** verbreitet. **Neu in Europa**, da **Hormone** erst am 5. 7. 1952 für **Entfettungszwecke** vom Bundesministerium freigegeben wurden. Ärztl. Gutachten und zahlreiche Anerkennungsschreiben bestätigen **Gewichtsabnahme bis zu 4 Pfund** wöchentlich ohne Einschränkung der Ernährung. Auch Sie können so **schlank** sein wie die berühmte Künstlerin Irm von Küsswetter, New York, im nebenstehend. Bilde, wenn Sie nur 4 Wochen **Hormon-Grandiosa** anwenden. **Gewichtsabnahme von 10 Pfund** und mehr (je nach Veranlagung) garantiert ohne **Hungern**, bestes Wohlbefinden.
BERNET LEATHER COMPANY, NEW YORK 19. Versand: **Marguerite Bernet, Bad Harzburg 26,** Postf. Preise b. Vorauszahlung: Normalpackg. 7,85, Luxuspackg. 9,—, Doppelpackg. 12,— DM, **extra stark 4,— DM mehr.** Nachn. 50 Pf Zuschlag

KREBS

21. Juni bis 1. Juli Geborene: Wundern Sie sich, daß man Ihnen deutlich kommt, wenn Ihnen jemand, der eigentlich nicht dafür zuständig ist, so viel offene Sympathie bekundet? Sie sollten wirklich etwas diplomatischer sein, — vor allem am 10. XI.

2.—11. Juli Geborene: Jüngere Menschen können Ihnen jetzt dienlicher sein als ältere, mögen diese auch mehr Einfluß haben. Der 10./11. XI. ist für Absprachen günstig. Hängen Sie aber nichts an die große Glocke, das wäre falsch!

12.—22. Juli Geborene: Es geht bei Ihnen mehr als bisher ein, aber Sie können die zusätzlichen Hilfen auch gut gebrauchen. Ihren Argumenten am 11./12. XI. wird man sich nicht verschließen. Die Gegenseite bereitet etwas vor.

LÖWE

23. Juli bis 1. August Geborene: Nachdem Sie vor derartige Tatsachen gestellt worden waren, blieb Ihnen ja wahrscheinlich nur dieser Schritt übrig. Am 8. XI. finden Sie eine unerwartete Unterstützung. Daß Sie trotz allem dem Verlorenen nachtrauern — wen wundert es?

2.—12. August Geborene: Eine Verzögerung sollte Ihnen zu denken geben. Tritt man am 13. XI. mit einem Angebot an Sie heran, so sagen Sie aber erst zu, wenn Sie die Umstände und persönlichen Hintergründe geprüft haben.

13.—23. August Geborene: Immer einen Schritt nach dem anderen, bitte! Ehe Sie sich dem Neuen zuwenden, müssen erst die alten Angelegenheiten abgewickelt werden. Am 9./10. XI. bereitet das vielleicht Schwierigkeiten und Ärger.

JUNGFRAU

24. August bis 2. September Geborene: Die letzten Wochen haben Nerven gekostet. Seien Sie aber doch froh, daß es überhaupt mit Ihnen vorwärts gegangen ist. Auch das Pensum des 8. XI. ist vielleicht noch einmal groß. Danach mehren sich die Annehmlichkeiten.

3.—12. September Geborene: Nützen Sie die für Sie augenblicklich günstigen Konstellationen. Für den 8./9. XI. müssen Sie zwar damit rechnen, daß es eine Meinungsverschiedenheit gibt. Am 11. XI. finden Sie sich jedoch wieder zusammen.

13.—23. September Geborene: Wie Sie es anfangen, müssen Sie ja Erfolg haben. Können Sie aber auch Ihre Karten unbesorgt aufdekken, wenn man es offiziell von Ihnen verlangt? Der 9./10. XI. bereitet Ihnen möglicherweise Kopfzerbrechen.

WAAGE

24. September bis 2. Oktober Geborene: Sie lassen sich nicht entmutigen. Widerstände am 8 und 12./13. XI. steigern Ihre Aktivität nur noch. Die anderen werden jedoch nicht glauben, daß Sie die ganze Geschichte aus freiem Entschluß inszeniert haben.

3.—12. Oktober Geborene: Der Lauf der Dinge ist nicht aufzuhalten. Sie wissen selbst am besten, daß man dem eigenen Herzen nicht befehlen kann. Im Grunde sind Sie auch froh darüber, daß es so gekommen ist.

13.—23. Oktober Geborene: Sie haben abenteuerliche Neigungen und scheinen leider auch versucht zu sein, ihnen nachzugeben. Am 9./10. und 13./14. XI. sähe es dann bedenklich für Sie aus. Und es wird noch mehr kommen.

SKORPION

24. Oktober bis 1. November Geborene: Sie dürfen sich von diesen Tagen eine Reihe von Freundlichkeiten erwarten. Das gilt verstärkt für den 10./11. und 14./15. XI., für den 12./13. XI. jedoch nur mit Einschränkung: er enthält gewisse Gefahrentendenzen.

2.—10. November Geborene: Die Gelegenheiten, sich einzuschalten und zu zeigen, was Sie können, werden sich sehr schnell bieten. Geben Sie gut Obacht und halten Sie sich bereit. Mit dem 13. XI. sind Sie nicht einverstanden.

12.—22. November Geborene: Sie tun gut daran, die Aufgaben, die man Ihnen jetzt stellt, besonders wichtig zu nehmen. Am 11./12. XI. bewähren Sie sich glänzend, aber am 13./14. XI. gelangen Sie nicht recht von der Stelle.

SCHÜTZE

23. November bis 1. Dezember Geborene: Ihr Start dürfte glücken. Besser konnte man jedenfalls kaum vorbereitet sein, und an Hilfe hat es auch nicht gefehlt. Den 12./13. XI. schließen Sie mit Gewinn ab, am 14./15. XI. sollten Sie sich nicht nach den anderen richten.

2.—11. Dezember Geborene: Die Situation, die sich am 8./9. XI. eigentlich ohne Ihr Zutun ergibt, kann Ihnen nur willkommen sein. Es liegt an Ihnen, wieviel Sie in den nächsten günstigen Wochen daraus zu machen verstehen.

12.—21. Dezember Geborene: Ihnen kommt der Ehrgeiz der anderen zugute. Eine Konkurrenz scheint sich verausgabt zu haben und zurückzufallen. Aus Ihren Erfahrungen sollten Sie aber die Lehre ziehen, künftig vorsichtiger zu sein.

HOROSKOPISCHE HINWEISE FÜR NEUE ERDENBURGER
GEBOREN ZWISCHEN 8. UND 14. NOVEMBER 1953

Ein besonderer Scharfblick zeichnet diese Kinder aus. Sie werden deshalb nicht immer als bequeme Partner gelten. Aber die Sauberkeit und Unbestechlichkeit ihres Charakters wird von allen, ob sie nun für oder gegen sie sind, anerkannt werden müssen. Mit Sentimentalitäten halten sie sich nicht lange auf. Für sie gibt es nur eines: das Ziel, das sie sich gesetzt haben. Sie können ungewöhnlich ausdauernd arbeiten. In ihren Planungen steckt Überlegung, die nicht nur die Situation des Tages berücksichtigt, sondern die Entwicklungsmöglichkeiten auf weite Sicht mit einkalkuliert. So ist alles, was sie auf die Beine stellen, fundiert, solide. Daß sie überdurchschnittlich Karriere machen, steht fest. Die Mädchen der Woche nehmen durch ihre Herzlichkeit und Hilfsbereitschaft besonders ein, gerade wertvolle Menschen fühlen sich zu ihnen hingezogen.

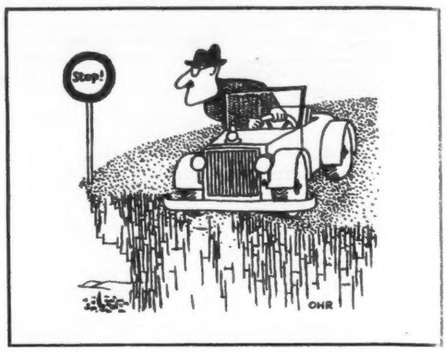
JERSEY · MÄNTEL · KLEIDER

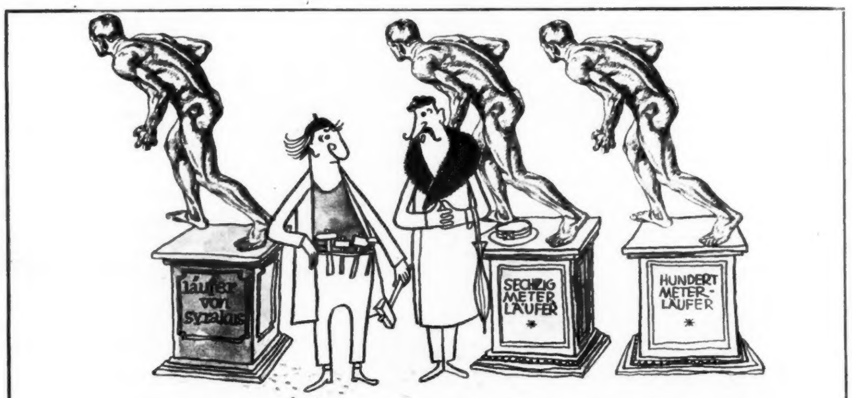
MODELLMAPPE ANFORDERN

GARANTIE: Geld zurück bei portofreier Rücksendung innerhalb 5 Tagen!

Humor

„Reizen Sie nicht so hoch, meine Herren, ich kann jähzornig werden"





„Und was für ein Werk bereiten Sie jetzt vor, verehrter Meister?"

3018

Aus dem Hause **KRAFT**

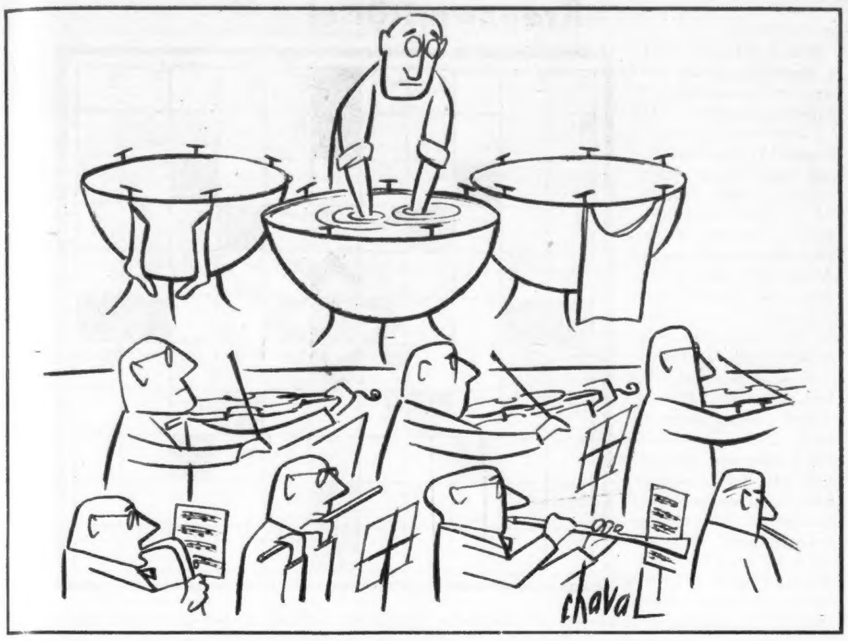
VELVETA und RAHMECK – zwei KRAFT-Produkte von hervorragender Güte, feinem Geschmack, so frisch und streichzart. Wie VELVETA enthält auch RAHMECK die natürlichen Vitamine und Aufbaustoffe der Milch und ist

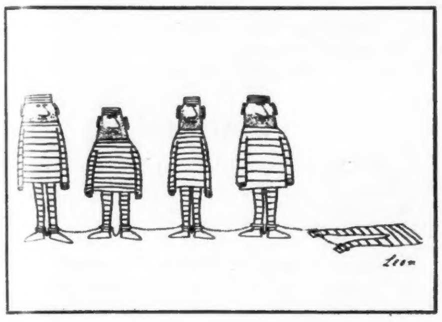
deshalb vollkommen

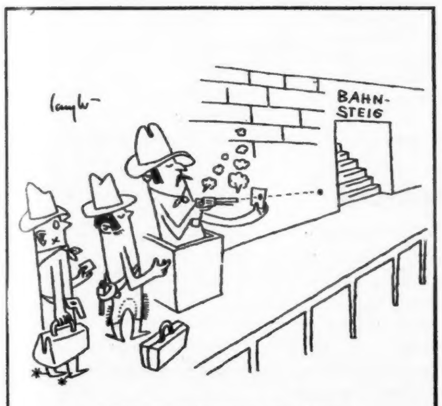
Sie meinen, eine „Ecke voller Rahm" zu haben. Ja, so ist KRAFT's RAHMECK: sahnig-mild und butterzart, wie frischer Rahm. Nicht nur die Großen mögen ihn gern – Kinder sind ganz versessen darauf.

DIE GROSSE ECKE ZU 62,5 GRAMM 35 Pfg.

RAHMECK GUT WIE KRAFT's VELVETA







Fahrkarten-Lochen in Texas

Müffi, das Geruchsgespenst, sabotiert den Ehefrieden! *Denn das kann selbst ein Mustergatte nicht leiden, daß ihm Tag für Tag mit dem Essen auch noch eine ganze Skala unerfreulicher Küchengerüche aufgetischt wird. Dabei ist es für die Gattin doch gar nicht schwer, hier wirksame Abhilfe zu schaffen: eine Flasche air-fresh, in der Küche aufgestellt, genügt, um Müffi unschädlich zu machen.*

air-fresh hilft den feinen Nasen...

Könnten wir mit der Nase sehen, so nähmen wir noch deutlicher wahr, daß es in den meisten Häusern spukt. Denn selbst in den gepflegtesten Wohnungen treibt Müffi, das Geruchsgespenst, sein Unwesen und tanzt uns ganz empfindlich auf der Nase herum. Aber haben Sie keine Sorge: Müffi kann Ihre Nase nicht mehr länger belästigen; denn es gibt jetzt auch bei uns jenes Raum-Desodorans, das im Ausland schon seit langem bewährt ist: air-fresh (sprich: ärfresch).
Gerade zu Beginn der kälteren Jahreszeit ist es für feine Nasen eine wahre Erlösung, daß man nur eine air-fresh-Flasche im Zimmer aufzustellen braucht, um jeden unangenehmen Geruch zu vertreiben, ja, sogar schon im Entstehen zu unterdrücken. Jetzt müssen Sie nicht mehr das Fenster aufreißen, um Müffi an die Luft zu setzen; denn air-fresh neutralisiert nicht nur die Gerüche, sondern erzeugt eine frische, gesunde Luft — so frisch und gesund wie die Luft draußen in der Natur. Die Anwendung von air-fresh ist ganz einfach: Man stellt die Flasche mit herausgezogenem Docht im Wohnzimmer auf, in der Diele, im Kinderzimmer, in der Küche, auch im Wartezimmer, im Krankenzimmer oder im Büro: kurz, überall da, wo sich ein unangenehmer Geruch bemerkbar macht. Durch die Verdunstung von air-fresh wird jeder lästige Geruch vernichtet und Ihr Haus von Müffi befreit. Gehen Sie darum noch heute in die nächste Apotheke, Drogerie oder Parfümerie und kaufen Sie schnell eine Flasche air-fresh! Denn:

air-fresh hilft den feinen Nasen,
Müffi ist wie weggeblasen!

air-fresh-rapid beseitigt Raumgeruch sofort! *Ein kurzer Druck auf das Ventil genügt, um einen feinen Nebel air-fresh im Zimmer zu versprühen. Diese gefällige Sprühdose mit dem handlichen, patentierten Druckventil empfiehlt sich überall da, wo es darauf ankommt, lästigen Geruch in Sekundenschnelle zu beseitigen. Preis der Dose DM 4,95.*

Dr. CARL HAHN K.G.
DÜSSELDORF

Man läßt die Flasche, solange erforderlich, mit herausgezogenem Docht offen stehen: durch die Verdunstung der air-fresh-Lösung wird die Luft ständig aufgefrischt.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Parfümerien. Preis der Dochtflasche air-fresh DM 3,—.

7318

68

Schuppen stoßen ab!

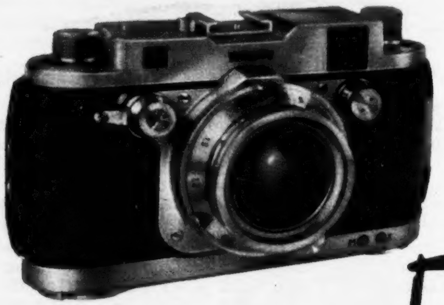
Kopfschuppen sind ein verbreitetes Leiden und besonders peinlich, weil sie als Ungepflegtheit gelten. Niemals soll man Schuppen „auf die leichte Schulter" nehmen; denn

Schuppen sind Warnzeichen

Die Kopfhaut ist unterernährt. Das Haar ist in Gefahr. Jetzt ist es höchste Zeit für die regelmäßige Massage mit Seborin. Dieses neue Haartonic von Schwarzkopf versorgt die Kopfhaut wieder mit Ergänzungsstoffen (Thiohorn), an denen sie Mangel leidet. Seborin erfrischt und belebt. Bald schwinden Schuppen und Kopfjucken. Gesund und kräftig wächst Ihr Haar nach.
Jedes Fachgeschäft führt Seborin. Ihr Friseur wird Sie gern mit diesem wirksamen Haartonic von Schwarzkopf behandeln.

Flaschen ab DM 2.20

Seborin macht schuppenfrei!



ROBOT ROYAL

Eingebauter automatischer Serienauslöser für 8 Aufnahmen in der Sekunde

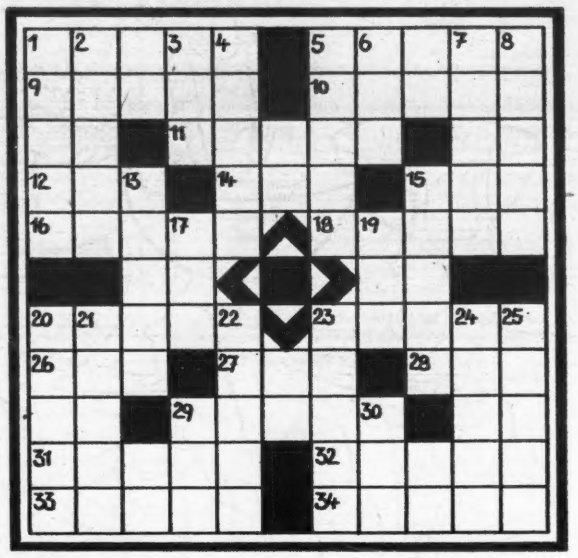
Meßsucher mit automatischer Scharfeinstellung für alle Objektive

und eine ganze Reihe neuer Raffinessen

mit XENAR 1:2,8 DM 595.-
mit XENON 1:1,9 DM 685.-

ROBOT-BERNING & CO-DÜSSELDORF J 10

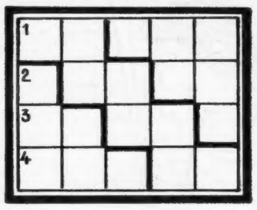
Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. hochglänzende Seide, 5. Verwandter, 9. Märchengestalt, 10. Verbrennungsrückstand, 11. ungebrochenes Grasland, 12. Nebenfluß der Donau, 14. Lebensgemeinschaft, 15. lat.: Kunst, 16. negativ geladenes Atom, 18. Laubbaum, 20. Fehler, Schandfleck, 23. das Unsterbliche im Menschen, 26. englisches Bier, 27. Hauptteil eines Bühnenstükkes, 28. Titel, 29. russische Währungseinheit, 31. Amtstracht, 32. Ertrag aus Vermögen od. Versicherung, 33. schweizerischer Kurort, 34. Naturerscheinung.
Senkrecht: 1. Kampf- oder Sportplatz, 2. sehr hartes Metall, 3. nordische Gottheit, 4. feierliche Handlung während des Gottesdienstes, 5. Stadt in Oldenburg, 6. Teil des Baumes, 7. bayrischer Politiker (geb. 1887), 8. Fischfanggerät, 13. Laubbaum, 15. Schiffszubehör, 17. festliches Gedicht, 19. Nordwesteuropäer, 20. weiblicher Vorname, 21. kirchlicher Einrichtungsgegenstand, 22. weiblicher Vorname, 23. Himmelskörper, 24. Musikinstrument, 25. Hunnenkönig, 29. arabischer Herrschertitel, 30. dem Winde abgewandte Schiffsseite.

Stufenrätsel

Aus den Buchstaben: aaa bbb ee k l m n o rr sss uu sind die Wörter der nachstehenden Bedeutung zu bilden und waagerecht in die Felder der Figur einzutragen. Die Buchstaben in den stark umrahmten Feldern nennen, von links oben nach rechts unten gelesen, den Namen eines Entdeckers. Richtig geordnet ergeben die Buchstaben der zweiten senkrechten Reihe ein Liliengewächs, und der letzten Reihe ein Sinnesorgan. Bedeutung der Wörter: 1. Religionsbuch, 2. Bekleidungsstück, 3. moderner Tanz, 4. Rätselart.



Rätselgleichung

(a — b) + (c — d) + (e — f) + (g — h) + (i — k) + l = x.
a = Bratrost, b = Nebenfluß des Rheins, c = nordeuropäisches Gewässer, d = Getränk, e = Teil des Rheinischen Schiefergebirges, f = Konsonant, g = Nebenfluß der Fulda, h = persönliches Fürwort, i = Saiteninstrument, k = Stadt in Ostfriesland, l = Wurfspieß, x = Alpengipfel.

Silbenrätsel

Aus den Silben: a — ba — bal — ber — bob — boot — da — de — del — di — di dus — e — e — eis — el — en — en — en — fa — fan — frank — gall — gau ger — hal — han — im — in — ka — ka — kel — kli — lauf — ling — ma ma — man — mant — na — nach — ne — ni — ni — nu — ok — rant — re re — re — reich — ri — rin — sta — stau — see — tau — te — ter — thur ti — to — tor — un — un — zi — zit — zy sind die Wörter der nachstehenden Bedeutung zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben — beide von oben nach unten gelesen — ein Wort von Ludwig Uhland ergeben:

1. Stadt in Sachsen, 2. Wasserfahrzeug, 3. europäischer Staat, 4. Oper von Richard Wagner, 5. Name des Messias im Alten Testament, 6. Wintersportart, 7. Edelstein, 8. päpstliches Rundschreiben, 9. Singvogel, 10. karthagischer Feldherr (246—183 v. Chr.), 11. Laubbaum, 12. Strom in Indien, 13. Kanton in der Schweiz, 14. Oper von Karl Maria von Weber, 15. reicher Mann, 16. Zusammenbruch, 17. Tusch, Jagdsignal, 18. Gaststätte, 19. Monat, 20. Brettspiel, 21. Maikäferlarve, 22. Destillationsgefäß, 23. früher hoher chinesischer Staatsbeamter.

1	______	12	______
2	______	13	______
3	______	14	______
4	______	15	______
5	______	16	______
6	______	17	______
7	______	18	______
8	______	19	______
9	______	20	______
10	______	21	______
11	______	22	______

23 ______

Geldsorgen

ANKGE BKRANK CHOHN DASB DIS EGEL ENS ERM ESTE INDER NED STOH SUND THAL WELTI. Die vorstehenden Wortbruchstücke sind so zu ordnen, daß sich ein Spruch von Johann Wolfgang von Goethe ergibt.

Auflösungen im nächsten Heft

Auflösungen aus Heft Nr. 44

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Jonas, 4. Stoß, 7. Trester, 10. Miere, 12. Lid, 14. Fee, 15. San, 16. Ebene, 18. Ulema, 20. Eli, 21. Uri, 22. Aller, 24. Aviso, 26. Ale, 27. Ill, 29. Eos, 30. Eloge, 32. Arlberg, 33. Nonne, 34. Nizza. — Senkrecht: 1. Jolle, 2. Arm, 3. Seife, 4. Streu, 5. Tee, 6. Siena, 8. See, 9. Libelle, 11. Kamisol, 13. Delle, 15. Serie, 17. nie, 19. Luv, 22. Aalen, 23. Rille, 24. Algen, 25. Ostia, 28. Lob, 30. Ern, 31. Eri.

Silbenband: 1. Schatzinsel, 2. Fluginsekt, 3. Ladoga, 4. Blechdose, 5. Karneval, 6. Senegal, 7. Kasino, 8. Kasimir, 9. Rienzi, 10. Laienspiel; die Mittelsilben, von links nach rechts gelesen, ergeben: **Indonesien.**

Winkelrätsel: 1—2 Hermelin, 2—3 Neuenahr, 4—5 Artemis, 5—6 Sardine, 7—8 Neiße, 8—9 Eremit, 10—11 Delta, 11—12 Artus, 13—14 Bast, 14—15 Tabu, 16—17 Ale, 17—18 Erg, 19—20 Le, 20—21 Ei, 22 L; die senkrechte Reihe 1—22 ergibt: **Handball**, die waagerechte Reihe 22—3 ergibt: **Liguster.**

Magisches Quadrat: 1. Raabe, 2. Arles, 3. Alois, 4. Beize, 5. Essen.

SCHACH

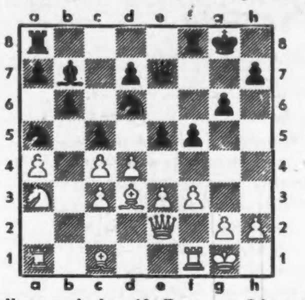
Geleitet von Georg Kieninger

Siegreiche Springer

Partie Nr. 102

Nimzoindisch, gespielt um die deutsche Mannschaftsmeisterschaft zu Kaiserslautern. Vorschlußrunde Oktober 1953

Weiß: Höhn (Kaiserslautern) — Schwarz: Oehmen (Duisburg-Hamborn)



Stellung nach dem 16. Zuge von Schwarz.

1. d4 Sf6 2. c4 e6 3. Sc3 Lb4 4. e3 c5 5. a3 (Sehr beachtlich ist hier 5. Sge2, um dann erst mit nachfolgendem a3 den Läufer zum Tausch zu zwingen, um den lästigen Doppelbauern zu vermeiden.) 5. . . . Lxc3+ 6. bxc3 0—0 7. Sf3 b6 8. Ld3 Lb7 9. 0—0 Se4 10. Dc2 f5 (Gut gespielt, denn der Nachziehende sichert sich so die Herrschaft über den wichtigen Zentralpunkt e4 für längere Zeit.) 11. Se1 (Dieser gekünstelte Rückzug ist die Hauptursache der folgenden Schwierigkeiten. Geboten war das sofortige Sd2.) 11. . . . g6 12. f3 Sd6 13. De2 Sc6 14. Sc2 Sa5 (Die schwarzen Springer entfalten schon eine rege Aktivität.) 15. a4 (Notwendig, um auf das drohende La6 den Bauern c4 nochmals decken zu können.) 15. . . . De7 16. Sa3 e5 (Damit schreitet Schwarz zum Angriff im Zentrum, nachdem die Figuren des Anziehenden nur eine rein passive Rolle spielen. Folgerichtig und stark gespielt.) 17. Lb2 e4 18. fxe4 Lxe4 19. Tae1 De6 20. d5 (Wieder erzwungen, aber der Bauer c4 entgeht seinem Schicksal nicht.) 20. . . . Lxd3 21. Dxd3 De4 22. De2 (Auch mit Damentausch könnte Weiß die Partie nicht retten.) 22. . . . Tfe8 23. Dd1 Saxc4 24. Tf4 (Eine Verzweiflungskombination, die aber eine feine Widerlegung findet.) 24. . . . Sxb2 25. Db3 Dxf4 (Ein genau berechnetes Damenopfer mit dem Ziele, den weißen König matt zu setzen, wobei die schwarzen Springer die entscheidende Rolle spielen.) 26. exf4 Txe1+ 27. Kf2 Sd3+ 28. Kf3 Tae8 (Droht einfach matt in einem Zuge durch Te3.) 29. Sc2 (Pariert die Drohung Te3, aber nun erzwingen die Springer eben den Sieg.) 29. . . . Tf1+ 30. Kg3 Se4+ 31. Kh3 Sxf4+. Weiß gibt auf, matt im nächsten Zuge ist nicht zu verhindern.

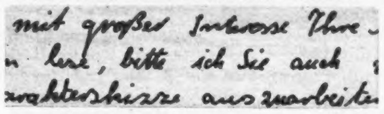
Ein hübsche Partie!

Graphologie

Schriftbild und Schriftanalyse von

H. P., männlich, 18 Jahre.

Es ist diesem jungen Mann wohl bekannt, daß man auch in seinen Jahren noch von Pubertät sprechen kann. Das trifft hier noch sehr zu, und so muß seine Inkonsequenz, seine Richtungslosigkeit, sein fast hilfloses Hinundher-



geworfensein seiner Ansichten und Wünsche in Anbetracht seiner Entwicklungsjahre milder beurteilt werden.

Es ist anzunehmen, daß diese Unschlüssigkeit mit der Zeit etwas abgeschwächt wird und sich mit den Jahren ein bestimmtes Interesse herausschält und der Schreiber somit stabiler und konsequenter wird. Trotzdem muß festgestellt werden, daß der junge Mann wohl auch anlagenmäßig nicht das ist, was man einen Willensmenschen und einen sogenannten Pflichtenmenschen nennt. Der Schreiber ist stark von seinen Gefühlen beherrscht.

Es dürfte sich hier um einen Handarbeiter handeln. Momente des Ehrgeizes sind nicht ungünstig in bezug auf den Beruf.

Nicht allzu groß ist seine Aufrichtigkeit, und er weiß sich mitunter recht geschickt aus der Schlinge zu ziehen

Ein abschließendes Urteil über einen jungen Menschen von 18 Jahren zu geben — noch dazu bei ungünstig gewählter Schriftprobe — wäre gewagt, da er noch in der Entwicklung steht und ihn hundert, ja tausend Einflüsse und Eindrücke umwerfen und umformen können.

Hier ausschneiden!

Wenn Sie mit einer Handschriftenprobe, unter Beifügung eines genau adressierten Freiumschlages, per Einschreiben diesen **STERN-Gutschein für Schriftanalyse** an uns einsenden, erhalten Sie von unserem Mitarbeiter eine graphologische Charakterskizze zum Preis von 3,— DM (keine Briefmarken) bei Voreinsendung des Betrages angefertigt. Nachnahmen werden nicht berücksichtigt. Die Einsendung muß den Vermerk „Graphologie" tragen. Angabe von Alter und Geschlecht erforderlich. Die Schriftproben erhalten Sie zusammen mit der Analyse nach Möglichkeit innerhalb vier Wochen zurück. Der Verlag handelt hier im Namen und für Rechnung des Graphologen. 53/45

Genießen Sie jetzt die langen Abende bei naturwahrer Musik!

Seine besonderen Vorzüge:
17-Kreis-Großsuper mit 8 Röhren + Selengleichrichter

Hervorragender UKW-Empfang durch Anwendung letzter technischer Erkenntnisse

2 eingebaute Antennen: Allwellen-Gehäuse- und Ferrit-Peil-Antenne

2 Lautsprecher: Spezial-Konzert-Lautsprecher mit Novak-Membrane und Hochtonsystem

3 Arten der Klangbeeinflussung: Baßregister, Höhenregister, Raumtonschalter

Preis DM 385.—

Ungeahnt herrliche Stunden bereitet Ihnen jeder Empfänger aus der altbewährten Groß- und Spitzensuper-Familie IMPERIAL.

Hier der prachtvolle IMPERIAL 6012 W – bestechend klangschön, trennscharf und empfangstüchtig.

Wer ihn hat, ist zu beneiden

IMPERIAL

Zauberhafter Klang

Unverbindliche Vorführung aller IMPERIAL-Super, -Musiktruhen und -Fernsehgeräte b. Fachhandel. Continental-Rundfunk GmbH, Osterrode/Harz

EAU DE COLOGNE

IA-33

I·F·SCHWARZLOSE SÖHNE

FREUND

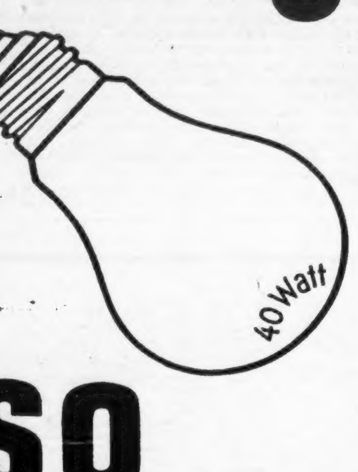
Es ist eine böswillige Behauptung, daß wir Angler übertreiben und nur Wasser trinken würden. Um der Wahrheit die Ehre zu geben: Ich habe noch keinen Fisch an der Angel gehabt, für den die Länge meiner Arme nicht ausgereicht hätte. Was aber die Getränke betrifft, so bin ich für etwas Kräftiges und sehr Gutes, zum Beispiel für edlen Weinbrand, für einen

Scharlachberg Meisterbrand

Ein Weinbrand, der hält, was sein Name verspricht

1520

5 Stunden = 2 Pfg



so billig ist gutes Licht*:

* Achten Sie stets auf diese Packung!

Radium Lampen

TREFFPUNKT SAARBRÜCKEN

(FORTSETZUNG VON SEITE 16)

Dieses Konto interessiert mich brennend bei der Frage, ob Becker außer der Alma Lütge-Varney noch andere deutsche heiratslustige Frauen umgebracht hat."

„Und wie könnten ausgerechnet Schulden beim Metzger dafür Beweis erbringen?" sträubt sich der Fleischermeister noch.

„Zeigen Sie nur her — das werde ich Ihnen gleich erklären."

Der Metzger holt widerwillig sein Kundenbuch hervor und schlägt das Konto „Becker" auf. Erregt zeigt der Richter auf die letzte Eintragung: „Dreißigtausend Francs bezahlt" — vierundzwanzig Stunden nach der Ermordung der Alma Lütge-Varney, bezahlt vom Gelde der Ermordeten.

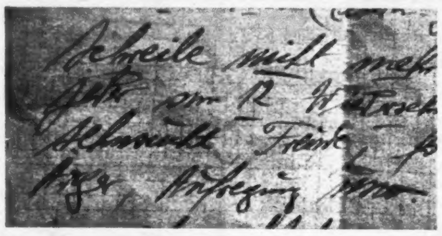
Das gleiche Bild ergeben die letzten zwei Jahre: Schulden, die monatelang angekreidet blieben und die anschwellen bis zu dreißig- bis vierzigtausend Francs, und die dann plötzlich auf einen Schlag in bar bezahlt wurden.

Der Metzger erklärt glaubhaft und treuherzig: „Nur weil Frau Becker in den letzten zwei Jahren immer wieder große Summen in bar gebracht hat, habe ich überhaupt stets wieder Kredit gegeben."

An Hand dieses Kontos könnte der Richter genau die Zahl früherer Morde und fast auf den Tag genau das Datum dieser Ermordungen feststellen, so daß nur noch die Namen der deutschen heiratslustigen Frauen und Mädchen fehlen, die über den „Treffpunkt Saarbrücken" hinaus bis in den riesigen Blumengarten rings um Nizza gelangten, wo sie an unbekannter Stelle erschlagen, erwürgt oder ertränkt liegen. Der Untersuchungsrichter geht im Dorf Peymonade weiter zum Bäcker, zum Gemischtwarenhändler, und überall das gleiche Bild:

Händler, die bittere Klage führen über das Ankreidenlassen ihrer Kunden, die in den Parfümdestillerien von Grasse schlechte Löhne bekommen, dasselbe Klagelied über die schlechten Preise, die Coty zahlt, Lanvin, Caron und Dior. Der Richter muß sich zunächst einmal anhören, wieviel „Quelques Fleures" und „Violets de Parme" im Laden kosten, und wie wenig die armen Nelken- und Jasminzüchter bekommen, er muß Einkaufs- und Verkaufspreise der Grundstoffe von „My Sin", von „Scandale" und „Tigresse" über sich ergehen lassen, man jammert, in allen Tonarten der „Parfümorgel", und erst dann ist der sorgenvolle Geschäftsmann von Peymonade endlich bereit, seinen Wortschwall abzustoppen und seine Geschäftsbücher vorzulegen. Man kann ja nie wissen, ob der Richter nicht vielleicht doch ein Steuerstrafverfahren im Hintergrund beabsichtigt.

Überall das gleiche Bild: Becker oder auch Frau Becker hat die aufgelaufenen Schulden an überall übereinstimmenden Daten prompt bezahlt, Beträge von zehn-, zwanzig- und dreißigtausend Francs, und dies bei einem Monatseinkommen von nur tausendsiebenhundert Francs.



Angsterregend *ist die Verlogenheit, die aus dieser Schrift spricht. Zu diesem Schluß kommt eine anerkannte Graphologin, der die Redaktion des Stern Schriftproben des Frauenmörders Becker vorgelegt hat. Die Graphologin wußte nicht, um wen es sich handelt. Unvoreingenommen kam sie zu dem folgenden Urteil über den Verbrecher:*

Beim ersten Kennenlernen wird der Schreiber auf einfache Gemüter — und vor allem auf Frauen — großen Eindruck machen. Er entfaltet Elan und Phantasie, was seinem Wesen ohne Zweifel eine mitreißende Note gibt, die sogar ein wenig ans Künstlerische grenzt. Imponierendes Auftreten, liebenswürdige Gesten und kleine idealistische Mäntelchen, die er sich umhängt, tun das ihrige, um Menschen, auf die es ihm ankommt, zu gewinnen.

Hinter diesem Verhalten steht allerdings ein hinterhältiger und asozialer Charakter, der vor nichts zurückschreckt. Alle Werte, die eine menschliche Gemeinschaft erst ermöglichen: Pflicht, Wahrhaftigkeit und Liebe sind in seinem Wesen überwuchert oder erstorben durch sein triebhaftes Drängen nach Geltung, materiellem Besitz und sexuellem Genuß. Dabei ist es durchaus möglich, daß seine Sexualität infolge seiner mangelnden Gemeinschaftsfähigkeit bereits ins Perverse abgeglitten ist.

Die geschilderte egozentrische und materiell gerichtete Triebhaftigkeit ist um so gefährlicher, als der Schreiber seinen Verstand, der gar nicht unbeachtlich ist, ganz in den Dienst seiner Triebe stellt. Hinzukommt eine ungeheure Verlogenheit und Gerissenheit, die in Verbindung mit seiner Klugheit, seiner phantasievollen Erfindungsgabe und seinem liebenswürdigen Auftreten angsterregend sind.

Zusammengefaßt: Ein höchst gefährlicher Charakter, bei dem es wohl nur eine Frage der Zeit und Gelegenheit ist, wann er zum Schädling der menschlichen Gemeinschaft wird.

Der Richter weiß genug. Als er zur Tankstelle zurückkommt, überreicht ihm der Tankstellenwart ein Päckchen kleiner Zettel mit einem Reklameaufdruck, die einen starken Duft ausströmen — eine kleine Aufmerksamkeit der französischen Parfümindustrie, die hier in Grasse ihren Ursprung hat, eine Aufmerksamkeit für alle Durchreisenden.

Der Richter läßt sich den Weg nach Jaissous beschreiben, das in unmittelbarer Nachbarschaft des Dorfes Peymonade liegt, bergan in den Voralpen.

Das Auto verläßt die kurvenreiche Chaussee Draguignan—Grasse und fährt noch einen Kilometer einen dichtbewachsenen Hang hinauf, zwischen exotischen Bäumen und Pflanzen, zwischen Weinstöcken, Palmen und Blumen dahin, bis zur rechten Hand an der schmalen sandigen Straße ein winziges Häuschen liegt — Eigentum des Jean Bernard Becker.

Das Häuschen hat eine enge Tür, aus der man nur zwei Stufen hinabgeht in einen hochgelegenen ‚Kellerraum', der aber völlig leer ist. An diesem Keller führt links eine rohe Treppe steil nach oben in den ersten Stock. Ein Raum tut sich auf, dessen linke Wand von einem schwarz verrußten mächtigen Kamin eingenommen wird.

Der Richter sieht sich um. Es fehlt völlig an Stühlen in diesem Eß- und Wohnraum. Die älteste Tochter des Becker, die vierundzwanzigjährige Marguerite Becker, kommt aus den Weingärten und betritt das Wohnzimmer. Sie ist denkbar primitiv, dunkel, ärmlich gekleidet, mit lückenhaftem Gebiß und barfuß. Sie knickst vor dem Richter und bestätigt auf seine erstaunte Frage, daß die Familie auf dem Fußboden sitzend ihre Mahlzeiten einzunehmen pflegt.

Über diesem großen Wohnzimmer in der oberen Etage ist der Schlafraum für den ältesten Sohn Beckers. Sein Bett besteht aus einer eisernen Bettstelle, die vor Altersschwäche in sich zusammengebrochen ist. Notdürftig mit Draht ist sie geflickt. Im Nebenraum steht das Bett für die Eltern Becker und dicht dabei drei weitere Bettstellen. Bettbezüge sind nicht vorhanden. Die Matratzen sind tagsüber als Kochkistenfüllung verwendet worden und sind infolgedessen angesengt. Große schwarze Stellen in den Matratzen aus bräunlichem Sackstoff zeigen, wo sie mit den heißen Kochtöpfen in Berührung gekommen sind.

Jedes Bettzeug fehlt. Ein blinder Spiegel ist vorhanden, der völlig zersprungen ist. Auf einem rohen Brett stehen wohl vierzig oder fünfzig leere Parfümflaschen. Dem Richter fällt auf, daß sämtliche Etiketten sorgfältig abgekratzt sind. Eine dicke Staubschicht liegt über den Flaschen und Fläschchen. Der Richter nimmt ein Flakon hoch und fragt: „Deutschen Ursprungs — aus einem der beschlagnahmten Koffer, stimmt's?"

Marguerite Becker nickt.

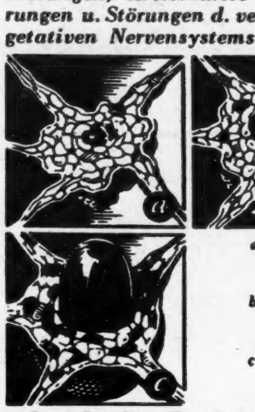
An den Wänden sind Dutzende von bunten Postkarten mit Reißzwecken befestigt, darunter das Bild der englischen Königin Elizabeth II. auf völlig vergilbtem Zeitungspapier. Das Entlassungszeugnis des Jean Bernard Becker, ausgestellt von der Eisenbahndirektion ‚Trèves et Moselle'

Nerven wie Taue..

wer hat sie noch? Heute gibt es mehr nervöse Menschen als je zuvor. Viele merken gar nicht mehr, wie nervös sie sind. Was hilft?

Die Ärzte wissen: Nervöse Störungen, Kreislaufstörungen u. Störungen d. vegetativen Nervensystems

Zustände, die Ihren Zustand bestimmen:



a. Nervenzelle im erschöpften Zustand
b. Nervenzelle im ermüdeten Zustand
c. Nervenzelle im ausgeruhten Zustand

gehen häufig Hand in Hand. Sie sind die Ursache vieler organischer Erkrankungen und beeinträchtigen Lebenskraft u. Aussehen entscheidend... Es fehlt an den Nerven — es fehlt LECITHIN, der Nervennährstoff. Wir brauchen täglich 4—6 g reines LECITHIN (nach Koch) u. erhalten sie zuverlässig d. das Lecithin-Konzentrat, Dr. Buer's REINLECITHIN. Es erneuert den ganzen Menschen. Wir schlafen tief und fest, gewinnen Spannkraft und Ruhe und helfen nervös kranken Organen (z. B. Herz, Galle, Leber, Magen, Nieren).

PRO·NATURAE·REGENERATIONE

Dr. Buer's Reinlecithin

Nährt Nerven Nachhaltig

Erhältl. in Apoth. u. Drog.

Fröhlicher als vor dreißig Jahren?

Erfahrene Hebammen meinen, daß die Babies von heute fröhlicher sind als die Babies vor dreißig Jahren — daß sie sich besser entwickeln und häufiger lachen. Die Ursache meinen sie darin zu sehen, daß die Babies heute weniger wund sind, daß sie weniger Schmerzen haben und deshalb tiefer schlafen. Einen großen Anteil an dieser Entwicklung hat die Penatencreme. Tausende von Hebammen sorgen heute dafür, daß die junge Mutter ihr Kind stets beim Trockenlegen mit Penatencreme eincremt und auf diese Weise jedes Wundliegen vermeidet.

Penatenpuder — **PENATEN** *Creme* — Penatenöl

vom 25. März 1923, hängt eingerahmt an der Wand:

„Jean Becker ist pünktlich und zuverlässig. Er wurde zum Vorarbeiter erhoben in Anerkennung seiner Verdienste um unsere Gesellschaft. Wir wünschen ihm für seine Zukunft alles Gute und sind überzeugt, daß er charakterlich niemals enttäuschen wird."

Darüber hängt ein vergilbtes Bild aus seiner Frankfurter Schülerzeit. Höhere Schüler in der Kleidung der Jahrhundertwende umringen ihren Klassenlehrer. Seine Mitschüler mögen heute in Deutschland Regierungsräte sein oder Staatsanwälte, Ärzte oder Pfarrer.

Er, Johann Bernhard Becker, der die hohe Schule in Deutschland besucht hat, heiratete eine Analphabetin, die heute 47jährige Italienerin Nathalie Gerussi, die heute wegen Begünstigung zum Mord an Alma Lütge-Varney ebenfalls in Untersuchungshaft sitzt. Wie kann ein Mensch aus ordentlicher Familie in diesem Schmutz verkommen! Hier ist mehrere Jahre lang nicht mehr Staub gewischt worden.

Der Richter entdeckt auf einem Bettpfosten schaukelnd eine Reitkappe. Als er sie mit spitzen Fingern in die Hand nimmt und stark pustet, hebt sich eine Staubwolke von der Kappe. Als er sie ein paarmal gegen den Bettpfosten schlägt, zeigt sich allmählich, daß die Reitkappe aus schwarzem Samt gemacht ist. Der Richter wendet sich Marguerite Becker zu: „Gehört Ihnen das hier?"

Die schüttelt den Kopf und hält dabei verlegen ihre Hand vor ihren Mund.

„Oder Ihrer Mutter?"

Das primitive Mädchen schüttelt erneut den Kopf.

„Wo stammt die Reitkappe dann her?"

„Aus einem der Koffer, die die Gendarmen abgeholt haben", stammelt sie.

„Dieser Koffer wegen kommen wir", sagt der Richter und sieht sich suchend um. „Wo kann man sich denn hier mal hinsetzen?"

„Nur aufs Bett. Wir haben keine Stühle", stammelt Marguerite, immer noch ihre Hand vor ihre Zahnlücken haltend.

Der Gerichtsschreiber Lepage setzt sich auf eines der unbezogenen Betten und schreibt auf seinen Knien. Der Richter beginnt die Vernehmung:

„Ihr Vater behauptet, er sei im Kriege in Deutschland, in Weimar, gewesen — was wissen Sie davon?"

„Wir alle waren im Kriege in Weimar, meine Mutter, meine Geschwister, ich..."

„Alle im KZ? Nun reden Sie mal..."

„Nein — mein Vater hatte sich als Arbeiter nach Weimar verpflichtet. Im Sommer 1942 hatte er seinen Posten als Bahnhofsvorstand von Colomars verloren, weil er doch den Waggon verschoben hatte. Im September 1942 ging er freiwillig nach Deutschland und schrieb ein paar Monate später, wir sollten nachkommen. Das taten wir auch. In Weimar wohnten wir alle zusammen in einem schönen Hause. Mein Vater verdiente damals sehr gut in Deutschland. Wir lebten im Überfluß fast drei Jahre lang. Erst nach Deutschlands Zusammenbruch sind wir hierher zurückgekommen..."

„Mit welchen Koffern...?" fragt der Richter gespannt.

„Mit den Koffern in der Ecke. Die gehören uns und sind deswegen auch nicht beschlagnahmt worden", sagt Marguerite ahnungslos.

„Und wann sind die beschlagnahmten Koffer hier in dieses Haus gekommen, wann — darauf kommt's jetzt an?"

„Im Laufe der letzten zwei Jahre. Mein Vater war in Grasse verurteilt worden und darf fünf Jahre lang nicht an der Riviera leben..."

„Ich kenne das Urteil vom Jahre 1949", unterbricht sie der Untersuchungsrichter ungeduldig. „Diese fünf Jahre Aufenthaltsverbot laufen erst im Jahre 1954 ab. Ihr Vater wohnte währenddessen in Ars an der Mosel. Ich frage Sie jetzt ganz präzise: Hat Ihr Vater die von der Gendarmerie abgeholten Koffer alle miteinander aus Weimar mitgebracht oder hat er sie einzeln und nacheinander aus Ars an der Mosel mitgebracht? Und wann genau?"

Marguerite Becker muß lachen und legt schnell wieder ihre Hand vor den Mund: „Alle miteinander aus Weimar? Damals 1945? Wie hätten wir denn so viele Koffer schleppen können? — Nein — die hat mein Vater nach seiner Verurteilung vom Jahre 1949 und nachdem er nach Ars verzogen war in den letzten zwei Jahren einzeln mitgebracht, wenn er trotz des Aufenthaltsverbots uns hier besucht hat."

Der Gerichtsschreiber nimmt jedes Wort zu Protokoll. Mit dieser Aussage steht fest, daß der zweite Landru überführt ist, überführt durch seine eigene Tochter.

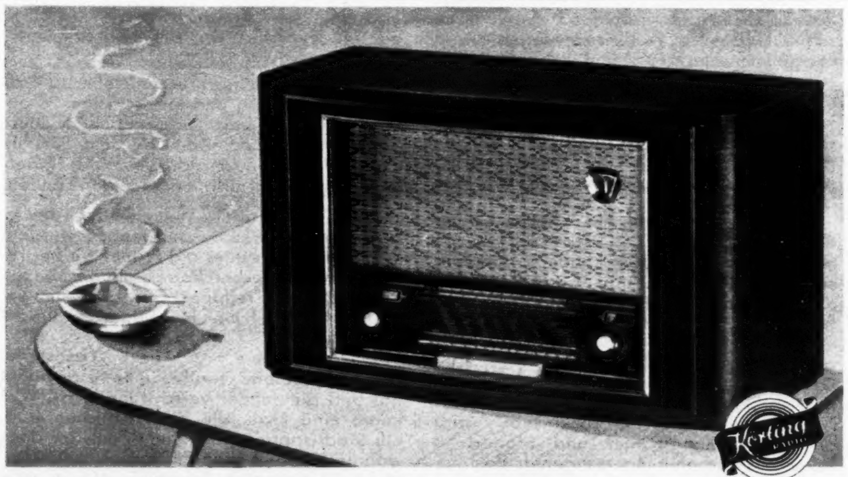
W 03261

Wollen Sie der Dame Ihrer Wahl eine Freude bereiten, dann nehmen Sie ihr einen – wenn auch unausgesprochenen – Wunsch vorweg: ein Glas Sekt! Frauen lieben Sekt – und mit Recht: er lockert die Atmosphäre, inspiriert und beschwingt. Wenn aber – dann natürlich auch eine Flasche, mit der Sie Ehre einlegen, dann eine Henkell Trocken!

HENKELL

TROCKEN

Ein Klassiker des Weinkellers



Mehr UKW-Sender besser hören ...

KÖRTING *hat das letzte UKW-Problem gelöst!*

Durch den entscheidenden Schritt vom Ratio-Detektor zum SYNCHRO-DETEKTOR erhielt der KÖRTING-SYNTEKTOR 54 W alle für Weitempfang auf UKW notwendigen Eigenschaften:

Extreme Trennschärfe ● Höchstempfindlichkeit ● Höchstwirksame Störbegrenzung ● Automatische Rauschsperre, die völlige Stille zwischen den UKW-Senderkanälen gewährleistet.

Wichtige Merkmale:

10 Röhren mit 26 Röhrenfunktionen und 15 Kreise bei UKW-Empfang ● Trennschärfe 1:5000 (bei dem verringerten Kanalabstand von 300 kHz), die auf neuem elektronischem Wege erreicht wird. (Bei normaler Schaltung wäre sie nur durch Anhäufung von etwa 40 Kreisen erreichbar) ● Völlige Aussperrung von UKW-Störsendern auf gleicher Welle, wenn diese um nur 30% weniger stark einfallen als der gewünschte Sender ● Höchstwirksame Unterdrückung elektrischer Störungen aus der Umwelt ● Doppelt wirkende automatische Bandbreitenregelung ● Ferrit-Rotor-Antenne mit Peilskala und Schalttaste ● 4 Wellenbereiche und Kurzwellenlupe ● Hoch- und Tieftonregler ● Aus 2 Lautsprechern in Breitband-Raumklang-Kombination ertönt

der strahlende KÖRTING-Klang

Lassen Sie sich bei Ihrem Händler die KÖRTING-Empfänger der Serie 54 vorführen: AM-FM-Vollsuper 410 W DM 288,— ● Conbrio 54 W DM 308,— ● Sonator 54 W DM 376,— ● Syntektor 54 W DM 468,—.

KÖRTING *baut seit 1925 Spitzenerzeugnisse der Rundfunktechnik*

Es wird der beste Werbespruch für den KÖRTING-Syntektor gesucht! Haben Sie unser Preisausschreiben mit den interessanten Preisen in der letzten Ausgabe dieser Zeitschrift gelesen?

KÖRTING RADIO WERKE GRASSAU CHIEMGAU

Rasierklingen

10 Tage zur Probe! 30 Tage Ziel! Keine Nachnahme!

Qualität I, die preiswerte Klinge — 100 Stück **1,75 DM**

Qualität II, haarscharf — 100 Stück **2,15 DM**

Qualität II a, aus chromlegiertem Schwedenstahl in allerbester Verarbeitung für Liebhaber dicker Klingen. „Stabil" 0,13 mm — 100 Stück **4,10 DM**

Qualität III, für starken Bart, 0,10 mm — 100 Stück **2,95 DM**

Qualität IV, „Sonderklasse" 0,10 mm — 100 Stück **3,95 DM**

Qualität IVa, eine gute 0,08-mm-Klinge — 100 Stück **3,20 DM**

Qualität V, aus Schwedenstahl, für sehr empfindliche Haut, mit wirklich wohltuender Schnittfähigkeit, nur 0,08 mm „Seidenhauch-Edel" — 100 Stück **4,35 DM**

Auf diese Klinge erhalten wir täglich eine Flut von Anerkennungen

Qualität VI, aus Schwedenstahl, für Liebhaber besond. dünner Klingen, nur 0,06 mm „Überdünn" — 100 Stück **5,35 DM**

Qualität VII, „Superschliff". Eine dünne Schwedenstahlklinge in höchster Vollendung. Das Feinste, Dünnste und Beste was Liese zu bieten vermag. — 100 Stück **DM 6,50 DM**

Lieferung porto- und spesenfrei. Bei Nichtgefallen können Sie die angebrochene Packung unfrankiert zurücksenden. Also kein Risiko. Bitte vermerken, ob Dreiloch- oder Langloch-Klingen gewünscht werden. (Bitte Beruf angeben.)

J. Liese (21a) Lüdinghausen 102

Wer ihn sieht, ist begeistert

Der neue Lamy 27

Schon äußerlich unterscheidet sich der Lamy 27 von anderen Füllhaltern. Die elegante, bis zur Federspitze laufende »Stromlinienform« entzückt jedes Auge. Was ihn jedoch besonders auszeichnet, ist seine vollendete technische Konstruktion. Sie offenbart sich in seiner Zuverlässigkeit, in seiner Eignung in jeder Lage und seiner nahezu unbegrenzten Haltbarkeit

Eine neue, mühelose Art des Schreibens

Die neuartige patentierte Tintenführung bis zur Federspitze sichert dem Lamy 27 einen besonders leichten Tintenfluß. Die Feder schreibt bei der leisesten Berührung des Papiers. Ohne jeden ermüdenden Druck schreiben Sie Seite um Seite in gleichmäßiger, fließender Schrift. Der Lamy 27 erweckt geradezu ein neues Schreibgefühl

Die Gebrauchswerte bestimmen Rang und Geltung eines Füllhalters

LAMY 27

Es ist eine Freude, mit ihm zu schreiben

Wichtige Vorzüge des Lamy 27:

- Neuartige Tintenführung (Patent angem.), stets gleichmäßiger Tintenfluß.
- Große Ausgleichskammern von verstärkter Kapillarität, gegen Wirkung der Schwerkraft gesichert. (Pat. angem.)
- Stets gleichmäßiger Tintenfluß. Kein Klecksen. Absolut flug- und hochgebirgssicher.
- Neuartige patentierte Federbefestigung (DBP). Seitliches Verschieben der Feder unmöglich.
- Neuartige Feder ermöglicht druckloses, nicht ermüdendes Schreiben (kein Schreibkrampf).
- 14karätige Goldfeder mit Osmium-Spitze gewährleistet fünfundzwanzigjährige Schreibdauer.
- Durch vier längliche Kontrollfenster (DBP) läßt sich Tintenvorrat jederzeit feststellen.
- Elegante und ausgeglichene Form, die gut in der Hand liegt.
- Bei 27 R, 27 CL und 27 C Schiebekappe mit zuverlässigem Federverschluß.

In guten Fachgeschäften erhältlich. Lieferbar in 4 Farbtönen und der für Ihre Hand passenden Federspitze

19,50

In Luxusausführung

25,- 32,- 39,-

EIN SPITZEN-ERZEUGNIS DER
C. JOSEF LAMY GMBH · HEIDELBERG

'Während der letzten zwei Jahre hat er diese Koffer deutschen Fabrikationsursprungs in sein Haus geschleppt — während der letzten zwei Jahre hat er in der Zeitschrift „Ehepost" inseriert.

Als die Gerichtsbeamten das elende Haus des Becker verlassen, kann sich der Gerichtsschreiber nicht verkneifen, zu Marguerite Becker zu sagen: „Wie lange haben Sie eigentlich hier nicht Staub gewischt. Ebenfalls seit zwei Jahren — wie? Solch ein fingerdicker Schmutz ist doch der Brutherd für Ungeziefer aller Art ..."

Marguerite Becker wird blutrot und hält sich die Hand vor den Mund. Auf der langen Rückfahrt beginnt der Gerichtsschreiber unruhig auf seinem Sitz hin und her zu rutschen.

„Als ich während des Protokollierens auf dem Bett saß, habe ich mindestens einen Floh ..."

„Nur einen?" fragt der Untersuchungsrichter. „Ich weiß auch, wo die Flöhe herkommen: aus der Wellblechbaracke in Ars sur Moselle. Lassen Sie sich auf Staatskosten desinfizieren — greffier."

*

Als der Untersuchungsrichter nach Draguignan zurückkommt, findet er dort eine Reihe von Überraschungen vor.

Maître Oddo schwenkt triumphierend einen Polizeibericht aus Cannes in der Luft, wonach die 24jährige Deutsche, die in Hamburg geborene, zuletzt in Frankfurt wohnhafte Modistin Gisela Kopa lebt. Sie ist also nicht von Becker ermordet worden.

Nachdem die Polizei von Cannes ihren herrenlosen Koffer sichergestellt hatte, war sie — ausgerechnet im Garten der Villa „Horizont", die dem geschiedenen Gatten der Rita Hayworth, Prinz Ali Khan, gehört, entdeckt worden, wie sie dort nachts im Freien schlief.

Wegen „Vagabundierens" wurde sie festgenommen und ins Gefängnis von Grasse eingeliefert.

„Die Reporter haben den alten Aga Khan bestürmt", berichtet Maître Oddo, „er solle sich — in Abwesenheit seines Sohnes — zur Affäre Becker und zu Gisela Kopa äußern, aber Aga Khan sagt, er hätte zuviel Sorgen mit seinem ‚Platin-Jubiläum'. Seine Gläubigen, die Sekte Chodscha Ismali, empören sich gegen Aga Khan wegen der Sitte, daß sie Jahr für Jahr sein Körpergewicht in Edelmetall oder in Edelsteinen aufwiegen müssen. In diesem Jahr, anläßlich seines ‚Platin-Jubiläums' wollen sie sein Gewicht in Platin aufwiegen — er bringt immerhin 260 Pfund Lebendgewicht auf die Waage — aber Aga Khan will nicht. Er will nur mit dem Finger auf die Waage tippen. Das empört seine Anhänger. Sie wollen ihn gern mit Platin aufwiegen, genau so wie sie ihn 1946 mit Diamanten, anläßlich seines ‚Diamanten-Jubiläums', aufgewogen haben.

Wenn er, Aga Khan, nur mit dem Finger tippt, dann werden von den sonst zusammenströmenden 100 000 Anhängern mindestens 70 000 wegbleiben. Er soll also auf die Waage und will nicht. Wahrscheinlich hat er wieder an Gewicht zugenommen, — Sorgen haben die Leute, jedenfalls genug Sorgen, daß sich Aga Khan über Gisela Kopa und über den ‚zweiten Landru' nicht äußern will ..."

„Jedenfalls — Gisela Kopa lebt", sagt der Untersuchungsrichter und blättert in seiner inzwischen eingegangenen Post.

Plötzlich stutzt er. Ein herbeigerufener Dolmetscher übersetzt ihm einen Brief aus München.

Frau Lina V. aus München schreibt dem Richter, daß sie sich im Monat August zum „Treffpunkt Saarbrücken" begeben habe. Als Erkennungszeichen war „Lodenmantel ohne Hut" verabredet.

Sie berichtet, daß Becker „schäbig gekleidet" war und einen „ungepflegten Eindruck" machte. Er hatte Zahnlücken und schwarze Fingernägel. Beide nahmen in Saarbrücken das Frühstück und das Mittagessen ein.

Trotz seiner brieflichen Aufforderung hatte Frau Lina V. ihren Besitz nicht zu Geld gemacht. Bis zum Abendessen, das sie im Bahnhofsrestaurant von Saarbrücken hatten, war es Becker gelungen, in diplomatischer Weise herauszufragen, daß sie kein bares Geld, jedenfalls nicht in großen Summen, mitgebracht hatte.

Becker stand vom Tisch auf, erklärte, gleich wiederzukommen und — blieb fort. Er ließ nie wieder von sich hören.

Dann ist inzwischen noch ein zweiter Brief aus München eingegangen. Frau Y. war ebenfalls zum „Treffpunkt Saarbrücken" gefahren. Becker erwartete sie innerhalb der Sperre, und es stellte sich heraus, daß er nicht einmal eine Fahrkarte bis Saarbrücken besaß, so daß er den Bahnhof gar nicht verlassen konnte.

Man saß auf dem Bahnsteig herum, und Becker holte seinen Bankauszug, der ein „Guthaben" von 1 700 000 Francs auswies, und von dem wir heute wissen, daß er von Becker gefälscht war, hervor, indem er in die Tasche griff und — Zeitungspapier herausholte. In dieses Zeitungspapier war der gefälschte Bankauszug eingewickelt. Als er von seiner Villa in Nizza sprach, wollte die Besucherin natürlich einen Grundbuchauszug sehen. Becker erklärte, ihn „nicht bei sich zu haben", machte aber bereitwilligst über seine Villa in Nizza eingehende Angaben.

Danach handelte es sich um ein Märchenschloß hoch am Meer, das unmittelbar angrenzte an die etwa gleichwertige Villa der Rothschilds.

„Welche Rothschilds?" fragt die Besucherin aus München, die als Flüchtling in Bayern lebt, in Wirklichkeit aber eine waschechte Berlinerin ist. „Meinen Sie die Rothschilds aus Paris oder die Goldschmidt-Rothschilds aus Berlin. Die kenne ich nämlich gut, und denen könnte ich dann gleich einen freundnachbarlichen Besuch in Nizza machen."

Becker versprach, den Grundbuchauszug nach München zu schicken, und ließ dann nie wieder etwas von sich hören.

Auch die Hannoveranerin Ada B. fuhr zum „Treffpunkt Saarbrücken", ebenso Frau M. aus Mannheim und Frau Gesine G. aus Duisburg. Das sind ingesamt fünf. Diese fünf Frauen leben. Aber wo sind die anderen, die sich noch nicht gemeldet haben, die sich vielleicht nicht mehr melden können?

Wem gehören die neun Koffer, die im Hause des Becker beschlagnahmt wurden? Wer weiß etwas über die Frauen zu berichten, die mit Becker korrespondiert haben und die zum „Treffpunkt Saarbrücken" gefahren sind, o h n e je wieder zurückzukehren?

Wer kennt eine Frau, die im Luxushotel Ritz in Barcelona vorübergehend gewohnt hat und die seither verschwunden ist. Wer kennt eine Frau, die ein Abzeichen trug, ein Stadtwappen darstellend, mit der doch wahrhaftig nicht alltäglichen Inschrift: „Die Unschuld ist meine Festung"? Wo ist eine Frau verschwunden, die zwei Ohrringe besaß, je eine Taube darstellend?

TRIEPAD

Winter-Preise!

Markenfahrräder in höchster Qualität
Neue Konstruktionen!
Direkt an Private! 10 Tage zur Ansicht!
Buntkatalog gratis · Bar- o. Teilzahlung
Triepad Fahrradbau Paderborn 517

Deine Hormone — — Dein Leben!

«KAOTA» der Quell kraftvollen Lebens, ist das Spitzenprodukt über 30 jähr. wissenschaftl. Forschung. auf d. Gebiet neuzeitl. Hormontherapie. Die einzigartige u. seit viel. Jahren bewährte Kombination verschied. Wirkstoffe brachte ungeahnte Erfolge, besond. bei vorzeit. Schwäche- u. nervös. Erschöpfungszuständen, Funktionsstörung. u. früh. Altern. - In Apotheken - 100 Drag. DM 8.80 (Silber = für d. Mann). Ford. Sie g. Einsendg. v. 50 Pf. d. ausführl. Broschüre mit Probe ohne Abs. direkt von der Fabrik pharmaz. Präparate:
MEDICO-PHARMA G.m.b.H.
(17 b) SINGEN/Htwl. Postfach 303

Vor dem Bier
Bommerlunder
Nach dem Essen

KUCHEN · TORTEN · PUDDING · KREM

Mach's wie Renate - kurz und gut mit Dr. Oetker

Renate backt jetzt schon das kleine Festgebäck nach Rezepten, die sie von Dr. Oetker Bielefeld hat; zu Weihnachten schmeckt's dann umso besser. Machen Sie's ebenso! Einfach Gutschein ausschneiden und auf 4-Pfg-Postkarte geklebt einsenden.

GUTSCHEIN für die neuen Backrezepte von Dr. AUGUST OETKER BIELEFELD 2 II

Am nächsten Tag ging eine Nachricht bei dem Untersuchungsrichter in Draguignan ein, die ihn erschüttert hat:

Becker hat das seinen verschiedenen Opfern abgenommene Geld nachweislich in zweifacher Hinsicht verwendet:

Zur Bezahlung seiner Schulden beziehungsweise der Schulden seiner Familie bei dem Fleischer, Bäcker und sonstigen Kaufleuten und dann zum Ankauf von Lotterielosen!

Becker spielte in der französischen National-Lotterie. Von dem Geld der Alma Lütge-Varney kaufte er allein 56 Lose der französischen National-Lotterie. Ferner spielte er in der deutschen Rote-Kreuz-Lotterie und kaufte massenhaft Totoscheine beim Fußball.

Zwei Tage nach seiner Verhaftung, am 23. September, fand die Ziehung der französischen National-Lotterie statt, und eines der 56 Lose Beckers hat gewonnen. Nicht gerade das „große Los", aber beinahe das große Los — eine hohe, sehr erhebliche Summe, über die sich der Untersuchungsrichter nicht genauer auslassen will.

Nur soviel sagt der Richter: „Der Streit um diesen Lotteriegewinn ist nach französischem Recht komplizierter, als der Laie annehmen sollte. Noch steht nicht fest, ob Becker die 56 Lose vor oder nach der Ermordung der Alma Lütge-Varney gekauft hat.

Falls Becker diese 56 Lose etwa nach der Ermordung und mit einer Geldsumme gekauft hat, die er der Ermordeten geraubt hat, dann gehört der ganze Gewinn dem Bruder der Toten in Herbede bei Witten und ihrer Schwester je zur Hälfte.

Hat Becker aber diese 56 Lose vor der Ermordung noch in Ars sur Moselle angekauft, wenn auch von dem Geld der Alma Lütge-Varney, das diese ihm übergeben hatte, dann gehört der Losgewinn dem Becker. Er wird nicht viel davon haben, denn seine Verurteilung zum Tode steht fest, wenn die Geschworenen im Mordfall der Alma Lütge-Varney Tötung in Verbindung mit Raub annehmen sollten — und daran ist wohl kaum zu zweifeln.

Nach seiner Hinrichtung wären dann die Erben des Lotteriegewinnes seine Frau und seine sechs Kinder.

Man hat die vierundzwanzigjährige Marguerite Becker befragt, ob sie die Erbschaft ihres Vaters, nachdem er nun so groß in der Lotterie gewonnen habe, annehmen will.

Statt einer direkten Antwort sagt sie: „Mein Vater hat mich geschlagen, als ich mal seinen Ledergürtel im Wald verloren hatte, er hat mich an der Gurgel gepackt, und er hat mir noch Schlimmeres angetan — und nun diese Mordsachen. Ich wußte immer, daß es mit den Koffern, die er im Laufe der letzten zwei Jahre ins Haus geschleppt hat, nicht geheuer ist. Ob man ihn verurteilen wird? Ich hoffe es. Ich hoffe, daß er nie zu uns zurückkehrt. Mein Vater ist ein Monstrum. — (Mon père est un monstre.)"

Damit ist das menschliche Urteil über Becker gefällt. Es interessiert uns mehr als das Urteil des Schwurgerichts, das vielleicht durch die bereits erwiesene „Geschicklichkeit" der Verteidigung und Beckers Entschluß, nun doch nicht ein umfassendes Geständnis abzulegen, von der Wahrheit weit wegführen mag. —

Wir unterbrechen hier unseren Tatsachenbericht über den „zweiten Landru", über den Mörder der kleinen Anzeigen, und nehmen ihn wieder auf, sobald die Namen und Schicksale der deutschen Eigentümerinnen jener neun im Hause des Becker beschlagnahmten Koffer usw. deutschen Fabrikationsursprungs ermittelt sein werden.

— ENDE —

Kleine Fische für Dawson

(FORTSETZUNG VON SEITE 10)

fertig als „überflüssig" deklarierte Kriegsgerät mit einem kleinen Aufschlag von 30 % zum Teil an die voreiligen Verkäufer von gestern selbst wieder zurück. Aber auf mancherlei Kanälen, mit denen Dawson beileibe nichts zu tun hat, bekommen auch die Rotchinesen ihr Teil ab. Und Dawson seine guten Dollar dafür. Diktator Tito tätigt in der Zeit, da er noch mit Stalin gut Freund ist, bei dem Schrottkönig, der den Krieg beerbte, weit größere Rüstungseinkäufe als in Moskau. Aber nun sind die Schlachtfelder abgegrast, und etwa 40 Millionen Pfund sind dabei an George Dawsons runden Fingern hängen geblieben. Seine Nase mit der untrüglichen Witterung fürs Geschäft spürt nach neuen Jagdgründen.

Als die Hausfrauen des Londoner Armenviertels Whitechapel, wo George vor 44 Jahren das Licht der Welt erblickte, „Hoch, Dawson!" rufen, weil sie zum erstenmal seit Jahren Schellfisch bekommen, der frisch und viel billiger ist, lächelt der dicke Mann selbstgefällig und läßt sich als Menschenfreund feiern. Das gehört zur Publicity, die er für seinen Kampf braucht. Aber er will gar kein Wohltäter sein, er will Geld machen, nichts anderes. Das ist sein eigentliches Ziel seit der Zeit vor 25 Jahren, als er als Schrotthändler mit seinem Lastwagen durch die Straßen Londons fuhr.

Mit dem ersten von ihm gecharterten isländischen Fischdampfer, der mit Fang am Kai von Grimsby festmacht, bricht er aus dem Monopolring des englischen Fischkartells ein Stück heraus, und durch die Lücke schwemmt er nun ununterbrochen Islandfische in solchen Mengen herein, daß für ihn trotz der niedrigen Preise ein Riesengeschäft daraus werden wird. Mit sportlichem Interesse sieht ganz England dem Kampf zu, der hier begonnen hat. Die erste Runde kann George Dawson für sich buchen. Immer ist er seinen Gegnern ein paar Punkte voraus. Als die Monopolhalter ihm die Fischdampfer sperren, chartert Dawson Trawler aus Island; die Schauermänner, die in der Hand des Kartells sind, müssen streiken — Dawson engagiert Arbeitslose zum Ausladen; die Fischgeschäfte boykottieren ihn —, Dawson setzt seine Fische in den größten Warenhäusern Englands ab. Die Kühlhäuser werden ihm versperrt — Dawson hat vorgesorgt und eigene Kühlhäuser angelegt. Eine ganze Flotte von Lkws rollt jetzt durch England und verteilt den Dawson-Fisch, der Schiff für Schiff aus Island ankommt. Und mit einer Fluglinie Island—England, die Dawson extra eingerichtet hat, macht er es möglich, daß kostbare Fische 24 Stunden nach dem Fang in isländischen Gewässern schon im Topf der englischen Hausfrau kochen.

PE 1940

Jetzt
zweifache Wirkung
im neuen Pepsodent

1 Ihre Zähne werden strahlend weiß – *frei von grauem Belag.*

2 Ihr Mund wird rein und frisch – *denn Pepsodent mit Irium wirkt auch dort, wo Ihre Zahnbürste nicht hinkommt.*

Normaltube 60 Pf.,
Große Tube DM 1,–

SIE SPÜREN SCHON an dem angenehmen Prickeln im Mund die verstärkte Reinigungskraft des neuen Pepsodent. Intensiv und doch schonend wirkt diese Zahnpasta überall in Ihrem Mund. Damit haben Sie stets die Gewißheit, daß der unangenehme, graue Zahnbelag gründlich entfernt wird. Und das ist sehr wichtig, denn heute ist er noch ein Schönheitsfehler, morgen vielleicht schon der Beginn von Zahnverfall.

Nimm das neue Pepsodent,
es wirkt zweifach!

Blendend weiße Zähne – reiner, frischer Mund

Kaffee und WEBER'S Carlsbader
zwei, die zusammengehören!

Es gibt ein Buch umsonst für Sie. Den 240seitigen Photohelfer von der Welt größtem Photohaus. Sie finden darin wertvolle Ratschläge, herrliche Farbbilder und all die guten Markenkameras, die PHOTO-PORST bei 1/3 Anzahlung, Rest in 10 Monatsraten stets fabrikfrisch bietet. Der Photohelfer kommt sofort, wenn Sie nur ein Postkärtchen schreiben an

DER PHOTO-PORST Nürnberg A 38

Gratis erhalten Sie unseren bekannten Katalog mit Schreibmaschinenschule. Postkarte genügt. Wir liefern frei Haus ab Westdeutschl.

Marken-schreibmaschinen ohne Vorauszahlung ab monatlich DM 11,–
1 Jahr Fabrikgarantie
STEFFENHAGEN & KÜPPING — Ruf 34 24 52
Berlin-Charlottenburg, Schustehrusstraße 3/6

Meßmer-Tee
Bevorzugt von Teegenießern, den Aristokraten des guten Geschmacks.

Rx 1700

frisch - und frei

von Körpergeruch durch regelmäßiges Waschen

mit

DIESE NEUE SEIFE

ist mild und duftet herrlich. Sie gibt Ihnen den ganzen Tag über das Bewußtsein absoluter Sauberkeit und Frische.

Wohltuende Frische in allen Situationen – auch für Sie!

Niemand weiß sicher, ob er ganz frei ist von lästigem Körpergeruch. Wir selbst bemerken ihn meist nicht, die anderen aber sind peinlich berührt. Hier hilft Rexona, die Schönheitsseife mit dem speziellen Wirkstoff. Das regelmäßige Waschen mit dieser Seife befreit Sie von störendem Körpergeruch und gibt Ihnen Frische, Schönheit, Selbstvertrauen. Darüber hinaus ist Rexona eine wundervolle Hautpflege. Also, denken Sie daran, wenn Sie das nächste Stück Seife kaufen: **Rexona muß es sein!**

Probieren Sie Rexona ohne Risiko

Wir sind davon überzeugt, daß Rexona auch bei Ihnen Anklang findet. Im Ausnahmefall erstatten wir (bei Einsendung des benutzten Seifenstückes) Kaufpreis und Porto zurück. Dieses Angebot ist befristet bis 10. 4. 1954.

Sunlicht Gesellschaft · Hamburg

Rexona

SCHÖNHEITSSEIFE GEGEN KÖRPERGERUCH

Wir sind doch Brüder

(FORTSETZUNG VON SEITE 13)

Leer

Nach Anhören des Verwaltungsausschusses kann ich Ihnen die erfreuliche Mitteilung machen, daß die Stadt Leer grundsätzlich bereit ist, einen heimatlosen Heimkehrer aufzunehmen und bemüht sein wird, ihm recht bald einen Arbeitsplatz zu verschaffen. Bitte schicken Sie uns die Liste der bei Ihnen vornotierten Heimkehrer. **Der Stadtdirektor**

Münster

Ich bestätige den Eingang Ihres Telegramms und teile Ihnen mit, daß die Stadt Münster keine Möglichkeit sieht, von Ihrem Vorschlage Gebrauch zu machen. Die Stadt hat die zurückgekehrten Kriegsgefangenen mit großer Herzlichkeit empfangen und selbstverständlich dafür gesorgt, daß die ersten Wochen für sie außerhalb der oft harten Bedingungen des sozialen Alltags verbracht werden können. Unter diesen heimgekehrten Kriegsgefangenen befanden sich auch Männer, die bisher noch nie Bürger der Stadt waren. Die Stadt wird darüber hinaus dem Kriegsgefangenen, der Münster als Ende der langen Kriegsgefangenenjahre und als Anfang für ein neues Leben erwählt, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln helfen, auch wenn er vorher noch kein Bürger der Stadt Münster war. Die Stadtverwaltung lehnt aber Ihre Methode ab. Die Schriftleitung einer verantwortungsbewußt geleiteten Zeitschrift hat andere Aufgaben, als auf solch billige Art zum Rangierbahnhof dieser Menschen zu werden und sie noch als eine Agitationschance zu mißbrauchen. Der Wille der Gemeinden, diesen Menschen wirksam zu helfen, ist so stark, daß es Ihres Appells nicht bedarf. Das Sonderproblem der Kriegsgefangenen ohne Heimatgemeinde und ohne Angehörige wird sicher vom Bundesvertriebenenministerium sofort wirksam angefaßt und gelöst werden. Hoffentlich haben Sie für diese offene Antwort auf Ihr Telegramm Verständnis und verzichten auf eine für Sie risikofreie Polemik.

I. V. Hemsath, Erster Beigeordneter

Gießen

Aufnahme eines heimatlosen Spätheimkehrers selbstverständlich. Sendet Liste.

Oberbürgermeister

Bamberg

Die Stadt Bamberg hat am 7. Oktober einen heimatlosen Rückkehrer aufgenommen und gibt ihm die Möglichkeit zur Existenzgründung. In Bamberg müssen noch 200 Heimkehrer in ungünstigen Wohnverhältnissen leben. Auch von den Anfang Oktober entlassenen Spätheimkehrern ist bei dreien der Wohnraum ungenügend. Wir haben uns mit den zuständigen Ministerien in Bonn wegen Zuteilung von Sondermitteln für den Wohnungsbau in Verbindung gesetzt, leider ohne Erfolg.

Der Oberbürgermeister

Hamburg

Wir betrachten es als eine selbstverständliche Pflicht, allen Heimkehrern Arbeitsplätze und Wohnung zu verschaffen. Mit ganz besonderem Nachdruck sorgen wir für diejenigen Spätheimkehrer, die völlig allein stehen. Sie werden wissen, daß einem der von Ihnen genannten Heimkehrer bereits durch die Schulbehörde eine Existenz geboten wurde.

„Ja, wenn man älter wird ---"

und die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit nachläßt, müssen die Kraftreserven erneuert werden.

„TITUS-PERLEN"

das seit vielen Jahren im In- und Ausland bewährte Aktivierungs-Präparat, geben neue Kräfte und Lebensfreude. In Apotheken erhältlich.

Auf Wunsch veranlaßt Zusendung: „Petru", Berlin-Charlottenburg 9-210 Reichsstraße 2. Verlangen Sie kostenlos Prospekt.

HOHNER
und andere Marken
und alle anderen Instrumente
Bitte, verlangen Sie meinen illustrierten Gratis-Katalog
BEQUEME TEILZAHLUNG

Jörgensen
DÜSSELDORF · HÜTTENSTR. 8 / R

Schon jetzt an Weihnachten denken!
1/4 Anzahlung – Bis 5 Monatsraten

← z. B. diese Uhr **DM 39,–**
zuverläss. Markenuhr **DM 16,–**
16-Steine-Markenuhr mit Stoßsicherung . . **DM 39,–**

Trauringe . . . . . ab DM 20,–
24teilige Qualitätsbestecke . . . . . . ab DM 32,–
Schönster Modeschmuck

1 Jahr Garantie. Rückn. bei Nichtgef. (Geld zck.)

Fordern Sie sofort gratis neuen Katalog

P. Kundt, Uhrenhaus, Pforzheim 731

Regipan

Das neue, hervorragend wirksame Mittel bei nervösen

Herzbeschwerden
Altersbeschwerden
(Altersherz)
Anomalem Blutdruck
Nervenschwäche

Regipan-Dragees sind bestens empfohlen zur Herzstärkung, Nervenberuhigung sowie zur Normalisierung von zu hohem oder zu niedrigem Blutdruck. Auch kann Regipan Hilfe bringen bei nervösen Herzzuständen, Übererregbarkeit, Schwindelgefühl, Müdigkeit, Störungen in den Wechseljahren oder nervöser Schlaflosigkeit. Regipan verbessert die Ernährung des Herzmuskels, dämpft die nervöse Unruhe und verhilft zu Frische und Leistungsfähigkeit. Regipan verdient Vertrauen! Angenehme Anwendung, unschädlich. In allen Apotheken. DM 3.60. Togal-Werk München 27.

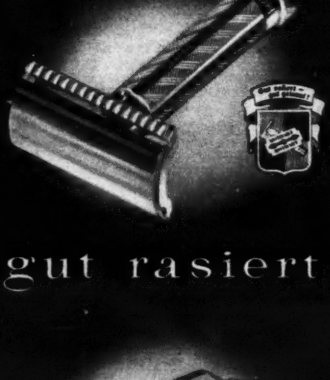
Winter-Preise bei **STRICKER**

Markenräder in allen Ausführungen. Moped (48 ccm) ab Fabrik. Katalog gratis.

E. & P. STRICKER · Fahrradfabrik
BRACKWEDE · BIELEFELD 13

Mit

ROTBART



gut rasiert –

gut gelaunt!

Wir begnügen uns aber nicht damit, uns einiger der von Ihnen genannten Menschen anzunehmen, sondern wollen für sie alle sorgen.

Max Brauer, Bürgermeister

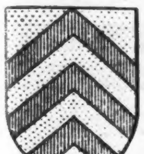
(Anm. d. Red.: Siehe Bild auf S. 12. Wie wir soeben erfahren, hat die Hansestadt Hamburg drei nicht aus Hamburg stammende Spätheimkehrer in den Justizdienst übernommen und zu Richtern ernannt.)

Bad Godesberg

Bad Godesberg ist sich seiner Verpflichtung gegenüber den Spätheimkehrern voll bewußt und hat bereits von sich aus vor Eintreffen Ihres Telegramms geeignete Maßnahmen für die Spätheimkehrer getroffen.

Der Bürgermeister

Hanau



Die auch uns sehr bewegende Frage der Hilfe für unsere Spätheimkehrer wird den Magistrat in seiner nächsten Sitzung beschäftigen.

Rehbein, Oberbürgermeister

Kaiserslautern

Erbitten Anschrift des Kaiserslautern zunächstgelegenen Lagers, um über Hilfsaktion entscheiden zu können.

Der Oberbürgermeister

Regensburg

Stadt Regensburg konnte bis jetzt elf Rußlandheimkehrer begrüßen, denen ein herzlicher Empfang unter Überreichung von Erinnerungsgaben und eines Geldgeschenkes bereitet wurde. Drei dieser Heimkehrer sind noch mit Wohnung und Arbeit zu versorgen. Regensburg leidet unter Wohnungsnot und struktureller Arbeitslosigkeit, die kaum von einer anderen Stadt übertroffen werden kann. Leider ist es der Stadt deswegen nicht möglich, Ihrer sehr begrüßenswerten Anregung zu entsprechen.

Herrmann, Oberbürgermeister

Koblenz

So sehr ich Ihre Initiative zur Besserung des Loses der Heimkehrer anerkenne, muß ich doch darauf hinweisen, daß es der Stadtverwaltung nicht möglich ist, Einzelmaßnahmen zu treffen. Die zentrale Bearbeitung dieser Angelegenheit liegt beim Bundesvertriebenenministerium. Ich darf Sie deshalb bitten, ggf. mit Anträgen oder auch mit Vorschlägen an das Bundesvertriebenenministerium heranzutreten.

i. V. Rummel, Bürgermeister

Unna

Die Stadt Unna ist bereit, einen heimatlosen Heimkehrer zur Durchführung von Stadtplanungsarbeiten zu übernehmen. Sollte sich in Ihrer Liste ein Bautechniker mit zeichnerischen Kenntnissen finden, so veranlassen Sie bitte, daß er sich unverzüglich bei uns bewirbt.

Der Stadtdirektor

Herne

Ich muß Ihnen leider mitteilen, daß die Stadt Herne nicht in der Lage ist, Ihrer Bitte zu entsprechen. Bei uns sind bereits fünf Heimkehrer, die Herne als zukünftigen Wohnort ausgewählt haben und für die noch Wohnungen zur Verfügung gestellt werden müssen.

Der Oberstadtdirektor i. V. Grobe

(FORTSETZUNG AUF SEITE 44)

Der „Gasmann" will wie üblich Geld,
worauf Frau Schmidt in Ohnmacht fällt.

Der Grund ist – sei'n wir uns im klaren:
Der Herd ist leider alt an Jahren.

Er hat, was gar nicht überrascht,
viel zu viel Strom und Gas vernascht.

Und an dem Ärger und Tumult
ist wieder UNRENTABEL schuld.

Moral: Sind Herd und Ofen alt im Haus,
wirf sie samt UNRENTABEL raus!

Ein **NEUER HERD** *bezahlt sich selbst*

Ein NEUER OFEN spart Dein Geld!

Gegenüber einem etwa 20 Jahre alten Gas- oder Elektroherd spart ein „NEUER" bis zu 20% Energie-Kosten. Ratenzahlungen machen es noch leichter - wenden Sie sich an Ihren Fachhändler.

Neu in Deutschland!

OLIVIN WIESBADEN

„Ein Duft aus Paris"

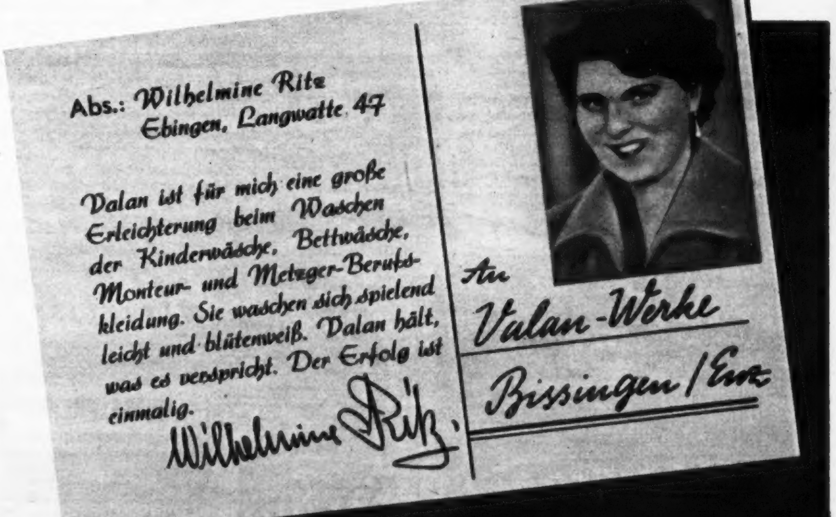
Ein faszinierendes Parfum in faszinierender Form ... fest - nicht flüssig

CHIP'

Man streicht den Chip' auf die Haut: Es entfaltet sich ein zauberhafter Duft, frisch - erregend - von großer Art. Köstlich rein und lange haftend.

In der entzückenden Hülse DM 4,80

Nimm den Chip' ... er bringt Dir Glück!



SUPRA ist die richtige Zigarette in der Hast unserer Zeit: sie erfreut durch ihre aromatisch-würzige Virgin-Mischung und bietet doch durch den Spezialfilter Sicherheit gegen ein „Zuviel".

VIRGINIA 8⅓ Pf.

Gefilterter Rauch – Reiner Genuß!

Gutschein

für einmalige Kostprobe

Frauengold

Es gibt nervösen, erschöpften Frauen tiefen Schlaf, neue Kraft, Frische, blühendes Aussehen und Ausgeglichenheit — auch in kritischen Tagen. FRAUENGOLD ist weder ein Haus- noch ein Allheilmittel, sondern ein nach neuen wissenschaftl. Erkenntnissen entwickeltes Konstitutions-Tonikum für die Frau. Auch Sie sollten FRAUENGOLD kennen lernen.

. . . und für Ihren Mann und Ihr Kind EIDRAN, die Gehirn- und Nervennahrung. EIDRAN steigert die geistige Leistungsfähigkeit.

HOMOIA, KARLSRUHE 17z

Sofort Enthaart durch **Exhaarsin**

jetzt wieder das weltberühmte, seit 20 Jahren unerreichte Orig.-Präp. m. neuest. wurzelversieg. Dauerwirkg. Spurlose Totalbeseitg. v. **Damenbart, häßlichen Bein- und Körperhaaren** (Achselhaarwuchs mit schweißmindernder Wirkung). Patentamtl. gesch. Höchste internat. Auszeichn. u. Goldmed. London. Fachärztl. erprobt! Hunderttausde. Exhaarsin-Verbraucher (auch Herren) notar. begl. Dankschr. üb. Dauererfolge. Vollk. unschädl. von erfrisch. Geruch. Pk. 4.00, extra stark 4.75, Dopp.Pk. 7.00, extra st. 7.75 u. Porto. Jllustr. Prosp. m. Spezial-Beratg. gratis! Herstellg. durch uns. Dr. chem. Vorsicht vor Nachahmg. Nur echt vom

Hygiena-Institut, Berlin W 15/E43

Sie erhalten diesen UKW-Super der Saison 1954 für DM **3.93** Wochenrate ohne Aufschlag frei Haus. Mit der Zahlung beginnen Sie nach Erhalt des Gerätes

UKW-Super
14 Kreise
15 Röhr.-Funkt.

Schreiben Sie noch heute an

Radio-Reiche

Das führende Rundfunk-Versandhaus in Deutschland

14a LUDWIGSBURG · Schorndorfer Straße 37

Bei *Asthma* auch in schwersten Fällen hilft erfahrungsgemäß

ASTHMA FRENON

in allen Apotheken DM 2,55

Interessantes Gratisheft durch

FRENON GMBH · WERNE LIPPE 101

Wir sind doch Brüder

(FORTSETZUNG VON SEITE 43)

Wanne-Eickel

Da die Stadt schon Verpflichtungen für Spätheimkehrer übernommen hat, ist es leider nicht möglich, Ihre Anregung, die ich begrüße und vollauf unterstütze, innerhalb der Stadtverwaltung zu verwirklichen. Es wird sich aber die Möglichkeit bieten, heimatlosen Spätheimkehrern im hiesigen Bergbau Arbeit und Unterkunft zu geben.

Dr. Elbers, Oberstadtdirektor

Bonn

Ihr Telegramm vom 16. 10. 1953 habe ich erhalten. Die Stadt Bonn hat bereits eine Anzahl heimatloser Heimkehrer aufgenommen und auch für Erholung und Betreuung der Heimkehrer gesorgt. Eine Beteiligung an der Aktion des STERN erübrigt sich deswegen.

Der Oberbürgermeister

Emden

Begrüßen Ihr schnelles Handeln in der Fürsorge um die Sicherung der Existenz der heimatlosen Heimkehrer. Emden hat einen heimatlosen Heimkehrer von sich aus aufgenommen.

Der Oberstadtdirektor

Wir schrieben an zwölf Großbetriebe. Sie antworteten:

Farbwerke-Hoechst AG, Frankfurt-M-Höchst

Übernehmen 10 heimatlose Spätheimkehrer. Bitten um Übersendung der notwendigen Unterlagen, damit wir Auswahl treffen können.

Professor Winnacker, Farbwerke Hoechst

AUGUST THYSSEN-HUTTE AG Duisburg-Hamborn

Wir sind gern bereit, auf der Thyssen-Hütte die Patenschaft für einen heimatlosen Spätheimkehrer zu übernehmen.

Sohl, Bergassessor a. D.

DEMAG AG, Duisburg

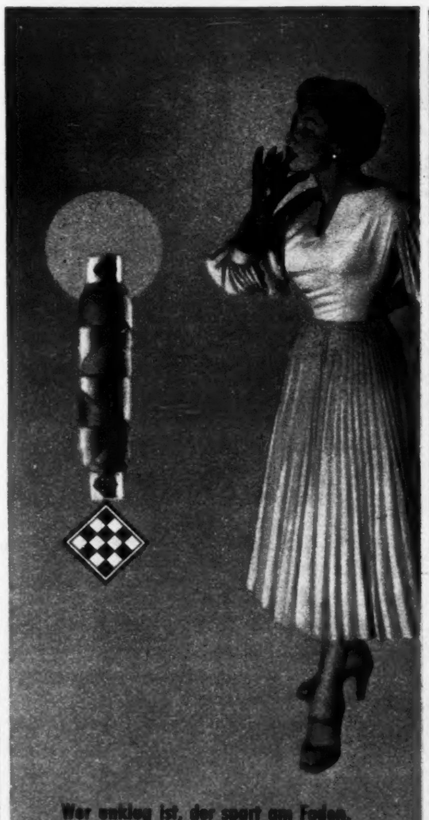
Wir halten es für unsere selbstverständliche Pflicht, uns für die berufliche Wiederverwendung von Spätheimkehrern aus Rußland einzusetzen. Sie werden Verständnis dafür haben, wenn wir uns für einen der im Duisburger Paul-Humburg-Heim untergebrachten heimatlosen Heimkehrer verwenden. Der erforderliche Kontakt war bereits vor Eintreffen Ihres Fernschreibens aufgenommen.

Dr. Ritter, DEMAG

Duisburger Kupferhütte, Duisburg

Ein Duisburger Kreis von 29 Bürgern hat Betreuung durch Patenschaft für eine größere Gruppe von heimatlosen Heimkehrern übernommen. Mein Werk ist dabei stark engagiert. Ich bin trotzdem bereit, Patenschaft für Sonderfall bei Ihnen zu übernehmen.

Dr. Kuß, Generaldirektor



Wer unklug ist, der spart am Faden, und hat dann Ärger oft und Schaden. Es gibt darum nur einen Rat: Zum guten Kleid die gute Naht!

Gütermanns Nähseide

reißfest - elastisch - farbecht

Neu: mit schönen Schmetterlingsbildern

Friedrich Krupp AG, Essen

Obwohl wir in den letzten Tagen bereits zwei Spätheimkehrer wieder eingestellt haben, sind wir bereit, einen heimatlosen Heimkehrer aus einem Lager zusätzlich zu übernehmen. Wir erbitten die in Aussicht gestellte Liste mit näheren Angaben.

Krupp, Essen

Vereinigte Glanzstoff-Fabriken AG, Wuppertal-Elberfeld

Glanzstoff ist gerne bereit, die Patenschaft für einen Spätheimkehrer zu übernehmen. Wir sehen den angekündigten notwendigen Angaben entgegen.

Dr. Vits, Generaldirektor

Glanzstoff-Courtaulds, Köln

Erbitten Liste der heimatlosen Kriegsgefangenen lt. Ihrem Fernschreiben vom 17. 10. 53.

Greiss, Präsident der Glanzstoff-Union

Mannesmann AG, Düsseldorf

Wir sind grundsätzlich bereit, eine Patenschaft für einen heimatlosen Spätheimkehrer zu übernehmen. Der Übersendung der Liste der Heimkehrer mit den Personalangaben sehen wir gerne entgegen.

Dr. Pohle, Mannesmann AG.

Borgward, Bremen

Wir sind bereit, den heimatlosen Heimkehrern auf der vorgeschlagenen Basis der Patenschaften zu helfen. Sendet Liste mit Berufsangaben.

Borgwardwerke

Farben-Fabriken Bayer, Leverkusen

Sind bereit zur Übernahme einiger Patenschaften. Erbitten unter Bezugnahme auf Ihr Fernschreiben entsprechende Liste.

Dr. Haberland, Generaldirektor

Tempo-Werk, Hamburg-Harburg

Ich erkläre hiermit, daß wir bereit sind, aus dem Kreise der heimatlosen Heimkehrer einen Kraftfahrzeugschlosser in unserem Betriebe zu beschäftigen und unterzubringen.

Oscar Vidal, Tempo-Werk

Badische Anilin- und Sodafabrik, Ludwigshafen

Wir sind gerne bereit, bei der Wiederaufnahme heimatloser Spätheimkehrer in das Wirtschaftsleben im Sinne Ihrer Anregung zu helfen und erwarten gern die bei Ihnen vorliegende Liste.

Dr. Wurster, Generaldirektor

Bei Redaktionsschluß gehen noch so viele Beweise der Hilfsbereitschaft ein, daß wir unseren Bericht in Heft 46 fortsetzen

Wer einmal Triumph-Modelle getragen hat, wird sie immer wieder verlangen, denn ihre elegante Linie und der gute Sitz sind unübertroffen.

Hanni Schall

Triumph

die modische Linie

Triumph-Luxus YVETTE Büstenhalter DM 8.90
YVETTE-L (lange Form)
Triumph-Luxus PAPILLON
Zweizug-Spitzengummi DM 29.75
PAPILLON-PL (Perlon)

Machen Sie es wie ich!

Waschen Sie Ihr Haar mit der neuen, farbtönenden Kopfwäsche POLYCOLOR-Creme-Shampoo-Pastell. Einfacher und wirkungsvoller geht es nicht: Gewaschen, wunderbar gepflegt und natürlich getönt – alles durch eine einfache und bequeme Creme-Haarwäsche. Die Wasch-Tönung ist ein reizvolles Make-up für Ihr Haar, keine Färbung. Das Probieren kostet nichts! Die TheraChemie, Düsseldorf, schickt Ihnen kostenlos eine für Ihr Haar ausgewählte Probetube Polycolor-Creme-Shampoo-Pastell. Bitte füllen Sie untenstehenden Coupon aus. Dann gibt Ihnen der persönliche POLYCOLOR-Beratungsdienst kostenlos genaue Ratschläge über Farbwahl und Behandlungsart, ob Wasch-tönen, Blondieren oder Färben für Ihr Haar das Beste ist.

POLY COLOR

Gutschein für kostenlose Haarberatung · An TheraChemie, Düsseldorf

Jetzige Haarfarbe:________ Gewünschte Haarfarbe:________ Augenfarbe:________

Wollen Sie Ihre natürliche Haarfarbe auffrischen oder modisch nuancieren?________

Handelt es sich um eine Erstbehandlung?________ Sind Sie zur Zeit: gar nicht ergraut, leicht ergraut, mittel ergraut, stark ergraut? Tragen Sie: Kurzhaar/Langhaar? (Bitte Zutreffendes unterstreichen und evtl. Haarprobe beilegen).

Ich bitte um kostenlose Zusendung des POLYCOLOR-Büchleins und einer Probetube.

Name:________

Adresse:________ 2e

Wer sind Peter und Ulrike?

Peter und Ulrike sind zwei Drogistenlehrlinge und die Hauptpersonen eines Jugendwettbewerbs mit Preisen im Werte von 20000 DM. Hieran kann sich jeder kostenlos beteiligen. Die Drogerien verteilen ab heute dafür kostenfreie Beteiligungsformulare. Verlangt diese bei Eurem Drogisten!

Sagen Sie es auch Ihren Söhnen und Töchtern!

In jedes Haus

gehört **Klosterfrau Aktiv-Puder!** Er ist durch seine vielseitige Verwendbarkeit schon vielen unentbehrlich geworden! Durch seine verblüffende Wirkung bei so mancherlei Hautschäden: Abschürfungen, Verbrennungen, nässenden Wunden, Pickeln und Ausschlägen. Er hat sich als erstaunlich wirksam erwiesen!

Wirklich —

Klosterfrau Aktiv-Puder

der fortschrittliche Universalpuder sollte überall stets griffbereit sein!

Aktiv-Puder: Original-Packungen ab DM 0,75 in allen Apoth. und Drog. Denken Sie auch an **Klosterfrau Melissengeist** bei Beschwerden von Kopf, Herz, Magen, Nerven!

Leserbriefe

Benehmen

Ich las in Ihrer letzten Nummer über den Fall der Schüler der Max-Reinhardt-Schule. Am selben Abend besuchte auch ich das Hebbel-Theater und war Zeuge dieses doch etwas rowdyhaften Ausmaßes einer Kritikäußerung. Wir leben zwar in einer Demokratie und sollen auch unsere Meinung sagen können, doch in einem Theater kann man sein Mißfallen anders kundtun. Pfui-Rufe gehören an einen anderen Ort. Wir erleben täglich genug davon bei politischen Demonstrationen und Versammlungen. Ich selbst bin erst 21 Jahre alt und bestimmt ein stürmischer Kritiker, doch eine Kritikäußerung in einer Zeitschrift hätte gewiß genügt. Außerdem müßte man von Schauspielschülern ein anderes Benehmen in der Öffentlichkeit erwarten können. Ich kann Herrn Senator Tiburtius und Frau Hilde Körber nur zu ihrem Verhalten beipflichten. Viele andere Anwärter wären glücklich, die Max-Reinhardt-Schule besuchen zu können und wüßten wahrscheinlich auch den guten Ruf der Schule zu schätzen.

Berlin-Neukölln — R. R.

Der berühmte Rotter

In Nr. 41 vom 11. Oktober 1953, Seite 6, bringt DER STERN einen Bericht über „Fritz Rotter", welcher bis 1948 in Palästina lebte. 1938 in Tel Aviv, als ich eines Tages mit meinem Söhnchen im Garten eines kleinen Cafés saß, setzte sich ein Mann an meinen Tisch und begann nach kurzer Zeit ein Gespräch über Film, Theater und Revue. Er stellte sich mir als der berühmte Rotter vor. Auf dem Nachhauseweg erfuhr ich, daß dieser Mann ein Schneider aus Breslau sei. Der kleine Gernegroß hieß Preiss! Durch Krieg und sonstige Ereignisse verließ ich Tel Aviv. Als der Krieg zu Ende war und die UNRRA ihre Tätigkeit aufnahm, erfuhr ich, daß Fritz Preiss unter Mißbrauch des bekannten Namens Fritz Rotter liebevoll betreut würde. Was er dann während des Krieges machte, weiß ich nicht, jedenfalls weiter versucht, Dumme zu finden, welche seine Revuepläne finanzierten. Als der Krieg in Palästina ausbrach, tauchte er in Jerusalem, Sicherheitszone A, auf. Nehme an, auch da half die UNRRA. Bei ihm lebte eine nette, sehr mütterliche Frau, welche er mir als seine Frau, die ihm das Leben gerettet habe, vorstellte. Ich nehme an, diese Frau hat hart gearbeitet, um den Faulenzer zu ernähren. Die IRO sandte den berühmten „Rotter" nach Deutschland; denn dort hatte er nach seinen eigenen Angaben das große Werk zu vollbringen, das deutsche Theaterleben neu zu inszenieren.

Paderborn — Wilma Einstoss

Rachegelüste

Lieber Stern! Beiliegend ein Bericht aus dem „Luxemburger Wort" vom 22. 10. 53. In diesen Tagen, in denen sich Millionen Menschen über die Rückkehr der Kriegsgefangenen freuen, gibt es immer noch Leute, die glauben, mit unmenschlichen Rachegelüsten diese hoffnungsfrohen Heimkehrer vernichten zu müssen. In froher Hoffnung, daß der STERN diese Meldung veröffentlichen wird, danken ihm die Kranken eines großen Krankensaales in Rolandseck.

Rolandseck — W. Ohlenheit

> ...sied, ist herzlich willkom...
>
> Monnerich. — Verhaftet. Gestern vormittag verhafteten die Escher Gendarmen einen hiesigen Einwohner, der dieser Tage erst aus russischer Gefangenschaft zurückkehrte. Während der Nazizeit hatte er sich anscheinend freiwillig zur deutschen Wehrmacht gemeldet und wird sich nun dieserhalb vor dem Spezialgericht zu verantworten haben.

Schneider aus Breslau

Mit großem Interesse habe ich Ihren Artikel im Heft 41 vom 11. 10. 53 „Der doppelte Doppelgänger" gelesen. Es ist richtig, daß die Kronzeugin Frau Martha Londner aus Breslau den angeblichen Rotter als den Maßschneider Fritz Preiss erkannte. Auch ich will Ihnen hiermit bestätigen, daß Ihr Bild den Schneider Fritz Preiss aus Breslau darstellt. Ich kenne Preiss, er sollte mir vor etwa 25 Jahren einen Wintermantel arbeiten. Ich leistete eine Anzahlung von 20 Mark. Der Mantel ist nicht gearbeitet worden und um die Anzahlung, die seinerzeit für mich einen Wochenlohn bedeutete, hat er mich betrogen.

Northeim — Georg Nikisch

Schwester Alma

Ihre Schilderung über das grausige Ende der Schwester Alma Lütge-Varney (Tatsachenbericht „Treffpunkt Saarbrükken" von Dr. jur. Graf Soltikow) hat mich heftig erschüttert, habe ich doch vom 26. Mai bis Ende Juli dieses Jahres mit ihr in schriftlicher und persönlicher Verbindung gestanden zwecks Wohngemeinschaft in Denklingen. Schon bei meinem ersten Besuch in Denklingen erzählte sie mir von Becker. Der „sonnige Süden", ein Schlagwort Beckers, hatte es ihr angetan. Schwester Alma war eine liebe Person, und ich hätte gerne mit ihr zusammen gewohnt; als sie aber trotz allem Abraten den Schritt nach Nizza wagen wollte, bin ich von meiner beabsichtigten Übersiedlung nach Denklingen zurückgetreten und habe dann zuerst durch eine hiesige Tageszeitung und nun ausführlicher im STERN von ihrem grausigen Ende gelesen.

Köln-Königsforst — Luise Schakow

Geburtstagsgeschenk

Ein Stern fiel vom Himmel, so könnte ich es wohl bezeichnen. Recht herzlichen Dank, mein STERN, für die 100 DM, die ich als zweiter Gewinner im Kessi-Preisausschreiben Nr. 5 bekam. Ich kann meine Freude gar nicht in Worten ausdrücken. Ich bin Invalide, 51 Jahre alt, und die Hauptsache: das Geld kam gerade an meinem Geburtstag.

Iserlohn — Heinrich Bücker

Der STERN erscheint wöchentlich im VERLAG HENRI NANNEN GMBH., Hamburg 1, Curienstr. 1, Tel. 32 28 91, Fernschreiber: Hamburg 021 11 83. Chefredakteur: Henri Nannen. Stellvertreter: Karl Beckmeier. Chef vom Dienst: Dr. Horst Claus. Redaktion: Lore Bollermann, Günther Dahl, Jürgen v. Kornatzki, Bernhard Löschenkohl, Hans Neumeyer, Günter Radtke, Viktor Schuller, Eberhard Seeliger, Wolf Uecker. Chefreporter: Hans Jürgen Wiehe. Berliner Redaktion: Armin Schönberg, Berlin W 35, Schönberger Ufer 59, Tel. 24 65 51. Süddeutsche Redaktion: Dr. Wilhelm Rüdiger, München 2, Arcostr. 5, Tel. 5 53 53, Fernschreiber: München 063 447. Westdeutsche Redaktion: Friedrich Böltz, Düsseldorf, Scharnhorststr. 6, Tel. 4 84 67. Frankfurter Redaktion: Bruno Waske, Frankfurt a/M., Auf der Körnerwiese 5, Tel. 5 40 24. Anzeigen und Vertrieb: Henri Nannen GmbH., Hamburg 1, Curienstr. 1 (Pressehaus), Tel. 32 28 91. Anzeigenpreis nach Tarif, Liste 13 vom 15. 10. 53. Alle Zahlungen auf das Konto des Verlages beim Bankhaus Brinckmann, Wirtz & Co., Hbg. 1, od. Postscheck Hbg. 84 80. Preis des Einzelheftes 0,50 DM, Monatsabonnement 1,91 DM zuzüglich Zustellgeld. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten, Zeitschriftenhandlungen sowie der Verlag entgegen. Der STERN darf nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages in Lesezirkeln geführt werden. Satz: Gruner Druck GmbH., Hamburg 1, Curienstr. 1. Tiefdruck: Gruner & Sohn, Itzehoe in Holstein, Klaus-Groth-Str.

Gekauft

als

– doch nennt sich jede stolz

Brigitte

Alle ***Brigitte****-Leserinnen tun es, ob junge Dame oder erfahrene Frau ob verliebte Ledige oder glücklich Verheiratete: Die große Gemeinde der treuen Anhängerinnen der schönen und beliebten Zeitschrift* ***Brigitte*** *. . . alles fröhliche Brigitten! Eine Brigitte sein, heißt Schritt halten mit der Mode, heißt aufgeschlossen sein für alles, was das Denken und Fühlen der Frau umkreist.*
Ob Sie nun Irmgard oder Magdalena heißen, Brigitte sollten Sie in jedem Falle sein!

Bitte diesen Zettel ausschneiden, ausfüllen, als Drucksache (offener Umschlag) an „Brigitte", Berlin-Tempelhof, Mariendorfer Damm 1/3, senden.

1. Schicken Sie mir ein kostenloses Probeheft der Zeitschrift „Brigitte".

2. Ich bestelle die Zeitschrift „Brigitte" zum Heftpreis von 65 Pf. zuzüglich Zustellgebühr. Die Lieferung erfolgt alle vierzehn Tage durch die zuständige Vertriebsfirma.

(Nichtgewünschtes habe ich gestrichen)

Name: ______________________

____

Adresse: ______________________

____

____

4

ANKRA

GARANTIE-UHREN

Ein Begriff für Qualitätswerke, elegante Formen u. zuverlässigen Gang

GARANTIE ANKRA UHREN

erhältlich in allen ANKRA-Fachgeschäften.

Schutz vor Infektionen!

Abbildung A und B zeigt, wie man Bakterienkeime im Munde mit den neuen Sodener Mineral-Pastillen „mit" zerstört. Überall, wo Menschenansammlungen sind, in der Straßenbahn, im Theater oder Kino, hustet oder niest jemand, und die mit Grippe-, Schnupfen-, Tuberkel- oder gar Diphtheriebazillen beladenen Hustentröpfchen sprühen meterweit, wodurch Infektionskrankheiten übertragen werden.

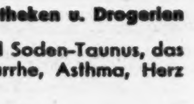
Das kann man leicht verhindern. Seit Jahrzehnten schon nimmt man die aus den Sodener Heilquellen durch Abdampfung gewonnenen „Sodener Mineral-Pastillen", die die Eigenschaft haben — durch Schluckreflexe — eine „biologische" Schutzschicht auf den Rachenschleimhäuten zu bilden. Neu sind Sodener Mineral-Pastillen „mit" desinfiz. Zusätzen, die, wie bakteriologische Untersuchungen beweisen, eine hohe bakterizide Wirkung haben, also Krankheitskeime schnell unschädlich machen. Sodener Mineral-Pastillen „mit" stehen an entscheidender Stelle in der Reihe der Mund- und Rachendesinficientien.

Sodener Mineral-Pastillen „rein" DM 1.20
Sodener Mineral-Pastillen „mit" DM 1.30

Zu haben in allen Apotheken u. Drogerien

Brunnenverwaltung Bad Soden-Taunus, das bek. Heilbad für Katarrhe, Asthma, Herz

Echte Sodener Mineral-Pastillen



MASSARBEIT. Drei Maß Bier darf Frank Mitchell in Dartmoor trinken. Sobald ihm die Wirtin das vierte Glas serviert, packt der vierjährige Hund „Spot" sein Herrchen an den Hosenbeinen und läßt ihn nicht aus, bevor er nicht den Raum verläßt. Franks Ehefrau Gwen hat den Hund so trainiert. „Aber umgekehrt geht 's auch", meint Frank. Er hat dem Hund beigebracht, aufzuspringen und ihn aus der Wohnung zu zerren, sobald sein Herr ihm ein Zeichen gibt.
FOTO: Keystone

*

UNBESCHWERT. Der amerikanische Filmschauspieler Johnny Weissmüller, der in den Tarzan-Filmen den Hauptdarsteller gespielt hat, ist glücklich. Als er nach Kairo reiste, erhielt er von General Nagib eine Einladung zu einem Flug über den Urwald. Tarzan hatte den afrikanischen Dschungel, in dem alle seine Filme spielen, bislang nie gesehen.

*

„E" FÜR „Ä". Am südlichen Eingang von Bad Godesberg bei Bonn liegt an der Autostraße das Café „Bundesheuss'chen". Selbst ein Professor kann einem einfachen Wirt mangelnde Kenntnisse in der Orthographie nicht übelnehmen.

*

HIMMLISCH. In der Bucht von San Franzisko liegt das große Inselgefängnis „Alcatraz". Ein geradezu „himmlischer" Platz, wenn man bedenkt, daß es im Norden von der „Engelsinsel" und der „Paradiesbucht", im Süden von der Stadt des heiligen Franziskus, im Westen vom „Goldenen Tor" und im Osten vom „Cherubin-Eiland" eingerahmt wird.

*

FORTGEPUSTET. Unbekümmert blies im Hof des Hauses Nr. 7 der Highstreet in Kansas City ein Straßenmusikant seine Lieder. Als ihn der Portier schimpfend davonjagen wollte und ihm sogar Prügel androhte, entpuppte sich der Mann als Besitzer des Hauses, entließ den Portier auf der Stelle ... und trompetete dann ruhig weiter.

Sternschnuppen

*

DIENSTGEHEIMNIS. Autounfall in Grafing. Flugs eilt der Reporter der Lokalpresse zur Polizei, um Namen und Adresse des Verunglückten zu erfahren. „Tut mir leid", sagt der Wachtmeister. „Ein Unfall darf keine Lokalsensation werden. Wir können Namen und Adresse nur angeben, wenn wir nicht wissen, wer der Verunglückte ist und woher er stammt."

*

PFUNDIG. 7 DM pro Pfund kostete dieser Bulle. Er wiegt 920 Pfund. Unter 1000 Stieren aller Rassen wurde dieser Kurzhornbulle als „Grand Champion" in Omaha in Nebraska ausgezeichnet. Gleich nachdem er preisgekrönt war, wurde er verkauft.

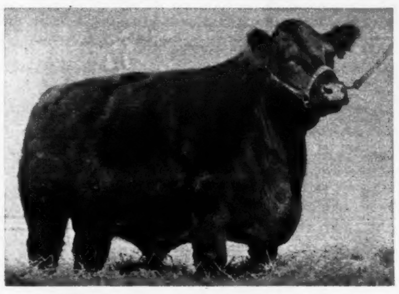


FOTO: up

*

VERKAUFT. Der arbeitslose Landarbeiter Glen Morris veranstaltete mit Genehmigung der Stadt Sydney/Australien eine Privatlotterie. Jedes der 2000 Lose kostete 12 Schilling. 1199 davon waren Nieten. Dem Gewinner stellte er seine Arbeitskraft für ein Jahr kostenlos zur Verfügung. Sieger wurde die Witwe eines Farmers. Aber Glen zog den Hauptgewinn. Er hat die Witwe geheiratet.

*

HAUT DEN LUKAS. „Tarano" nennt er sich, Kurt Ebeling heißt er und in Salzgitter-Lebenstedt lebt er, dieser „Fakir", der einen Steinbrocken auf seinem Körper zerschlagen läßt. Er liegt dabei auf einem Nagelbrett. Den Stein hat er selber mit einer Schubkarre aus einer Baugrube geholt. Das ist die neueste Attraktion des Artisten, der schon vor zwei Jahren einmal von sich reden machte, als er, mit einem gleichen Nagelbrett als Unterlage, einen Volkswagen über seine Brust fahren ließ.

FOTO: ap

*

ZANKSTUNDE. Der amerikanische Psychologe Dr. Hattaway hat festgestellt, daß es täglich besonders kritische und besonders erfolgversprechende Stunden für jede Art menschlicher Tätigkeit gibt. Für Eheleute soll vor allem die Zeit zwischen 18 und 19 Uhr nicht ohne Gefahren sein. Nach Hattaways Statistik finden in dieser Zeit die meisten ehelichen Auseinandersetzungen statt.

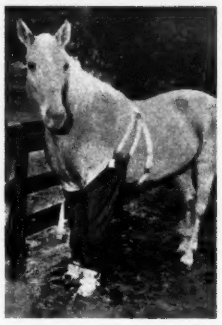
*

MONSTER-PEDICURE. John Smith, Chefwärter des Zoologischen Gartens in Bristol/England, hat einen achttägigen Sonderurlaub angetreten. Nachdem er elf Elefanten einer Zirkusgruppe ihre 198 Zehennägel geschnitten, gefeilt und poliert hatte, war er zusammengeklappt. Der Arzt stellte körperliche Überanstrengung fest.

*

WUNSCHHOCHZEIT. In Forbach, Kreis Rastatt, fand am 24. Oktober die Trauung von Dr. rer. nat. Georg Florian Wunsch, Sohn des Forbacher Bürgermeisters Emil Wunsch, mit Fräulein Elisabeth Wunsch statt. Die beiden Brautleute wurden von Bürgermeister Emil Wunsch getraut. Als Trauzeugen fungierten P. und A. Wunsch. Anschließend begab sich die Hochzeitsgesellschaft in das Hotel „Friedrichshof", das der Witwe L. Wunsch gehört.

*



HOSENTRÄGER. Auf einer Farm in Glendale in Kalifornien lebt dieses Roß. Der Gaul, der so „in den Sachen seines Besitzers" herumsteht, hatte sich an den Vorderbeinen verletzt. Die Kostümierung soll ihn vor Insektenstichen schützen.
FOTO: up

*

UNWIDERSTEHLICH. „Sie fanden mich unwiderstehlich", verteidigte sich George Robin vor dem Gericht in Miami. Man hatte ihn angeklagt, weil er drei fremde Rassehunde im Auto mitgenommen hatte. Das Gericht ließ die Hunde im Saal los. Alle drei stürzten sofort schweifwedelnd auf den Angeklagten. Robin wurde freigesprochen. Er ist Vertreter für Hundekuchen.

Seitdem ich für meine empfindliche Haut Cadum benutze, ist sie zart und glatt!

„Meine Haut wird leicht spröde. Seitdem ich aber Cadum-Seife benutze, ist sie zart, glatt und geschmeidig."

Kein Wunder, denn Cadum-Seife ist mit Lanolin überfettet, das in die Haut eindringt, sie nährt und pflegt.

Aber noch etwas: Das kostbare, modisch-aparte Parfüm der Cadum-Seife — in Paris komponiert — wird Sie immer wieder aufs neue begeistern.

Kaufen Sie daher noch heute die hautpflegende Cadum-Seife und probieren Sie sie aus. Schon ein Stück wird auch Sie überzeugen.

Cadum- die Seife gepflegter Frauen

55 Pf.

DER STAR-KASTEN

Als der Stern 1952 die schönste Frau Deutschlands suchte, fand er Renate Hoy und schickte sie nach Amerika. In der Schönheitsweltrangliste belegte Renate den fünften Platz. Ihr Filmkontrakt bei der Universal wurde immer wieder verlängert, und auch heute noch lebt Renate drüben, am Strand von Santa Monica in Kalifornien, vor den Toren der Filmfabrik Hollywood. Allerdings lebt sie nicht mehr allein. Der junge Mann, den sie mindestens jede Stunde einmal sieht, heißt Brett Halsey, sieht sehr gut aus und verdient wie Renate 150 Dollar in der Woche mit kleinen Rollen. Dieses Foto schickten sie uns, und wir möchten doch erwähnen, daß sie sehr

glücklich sind. „Heiraten will ich vorläufig noch nicht", erklärt Renate, „denn meine Karriere ist mir wichtiger."

*

Der in München ansässige Gloria-Film-Verleih rauft sich die Haare, weil Veit Harlan für seine Fortsetzungsfilme „Sterne über Colombo" und „Die Gefangene von Gorana" mit Kristina Söderbaum und Willy Birgel in den Hauptrollen bereits fünf Millionen DM verpulvert hat. Beide Filme sollten schon im September fertig sein. Vorläufig ist kein Ende abzusehen, denn fast die gesamten Außenaufnahmen, die Harlan auf Ceylon gedreht hat, sind unbrauchbar.

*

Straßensänger Vico Torriani hat vom ersten Tage seiner Berühmtheit an einen aussichtslosen Kampf um sein kleines „i" geführt. Von hundert Artikeln, die über ihn geschrieben wurden, befaßten sich neunzig mit Herrn Torreani. Um ein für allemal das „i" in seinem Namen hervorzukehren, hat er sich in dieser Pose fotografieren lassen. Bei Pressekonferenzen will er in Zukunft nur mit dem weißgestrichenen Sperrholz-i in der Hand vor den Journalisten erscheinen.

*

John van Dreelen, der 30 Jahre alte, aus Amsterdam stammende Schauspieler, der bereits Amerikaerfolge aufzuweisen hat, machte bei der Apollo-Filmgesellschaft für seine Mitwirkung in „Rote Rosen, rote Lippen, roter Wein" eine rückständige Gagenforderung von 4000 DM geltend. In seinem Vertrag steht, daß ihm für jeden nachträglichen Drehtag 800 DM zustehen, und fünf Tage wurden nachträglich gedreht. Die Firma legt ihm nahe, nicht auf die Buchstaben seines Vertrages zu pochen, sondern anzuerkennen, welche große Chance ihm dieser Film bietet. Er sei doch eine großartige Reklame für ihn. Die Fachwelt nennt den Streifen „Rote-Rüben-Film".

*

Die Komet-Filmproduktionsgesellschaft in Frankfurt am Main hat bisher drei Filme hergestellt, einer davon war der Veit-Harlan-Film „Die blaue Stunde". Das war ein so schlechter Film, daß viele Theaterbesitzer ihn vom Spielplan absetzten und ihn gegen einen anderen Film umtauschten. Die Komet-Film wurde wegen rückständiger Gagen jetzt zum Offenbarungseid getrieben. Der Gerichtsvollzieher hatte sich davon überzeugt, daß die Firma über keine pfändbaren Gegenstände verfügt. Zur allgemeinen Überraschung wurde kurz darauf in Fachzeitungen angekündigt, daß die Firma zwei neue Filme, nämlich „Rosen aus dem Süden" und „Der Mann meines Lebens" plant. „Sehen Sie, verehrte Leser", schrieb eine Filmzeitung hierzu, „das ist eben das Wunderbare im deutschen Film."

Unzählige Luftzellen polstern Ihre Füße wundervoll weich von den Fersen bis zu den Zehen. Pflastermüdes Gehen wird zum beschwingten Schreiten auf

Dr. Scholl's
SCHAUMBETT
LUFTDURCHLÄSSIG · WASCHBAR · DAUNENWEICH
Eine Wohltat für müde und empfindliche Füße. In Drogerien, Apotheken und Sanitätsgeschäften erhältlich. Verlangen Sie ausdrücklich Original Dr. Scholl's.

Vaterland
MARKENRÄDER
direkt ab Fabrik an Private. Bar- od. Teilzahlung. Größter Gratiskatalog mit vielen Modellen, Touren-, Sport-, Renn- und Jugendrädern. 2- bis 8-Gang-Schaltg. Monogramm! Stoßdämpfer! Pannensichere Bereifung! Fahrradneuheiten! Jetzt · Winterpreise!
Friedrich Herfeld Söhne
Neuenrade i. Westf. Nr. 20

Nervenanfälle
(Epilepsie)
Adler-Apotheke Mainz
durch AUNERVOL beseitigen
in allen Apotheken erhältlich
Falls nicht erhältlich, schreibe man an Adler-Apotheke, Mainz.

Hilfe bei quälendem Husten
Auch in schweren Fällen von Bronchitis, hartnäckigem Husten, Luftröhrenkatarrh, starker Verschleimung und Bronchialasthma haben sich *Dr. Boether*-BRONCHITTEN, eine wirksame Heilpflanzen-Komposition nach dem Verfahren von Dr. med. Boether, hervorragend bewährt. Sie wirken stark schleimlösend, beseitigen den Hustenreiz und kräftigen das gesamte Bronchiengewebe. Warten Sie nicht mehr länger zu, sondern nehmen Sie gleich das durchgreifende Spezialmittel
Dr. Boether-BRONCHITTEN
Packungen zu DM 1.45 und DM 3.40 in allen Apotheken.

NIEMAND VON DEN GROSSEN KONNTE HELFEN

als für die siebenjährige Marion Beale mit einem Schlage ihre kleine Welt zerbrach. Morgens war ihr Papi noch mit ihr in den großen Park gefahren, hatte ihr Schokolade gekauft und die Schwäne gefüttert. Aber dann ging Papi zu einem komischen Onkel mit einer weißen Perücke. Plötzlich stand neben ihr die Mutti, die sie schon gar nicht mehr vermißt hatte, und der Richter entschied, daß Marion zukünftig bei der Mutti bleiben müßte. „Aber die hat doch schon einen neuen Onkel" schluchzte Marion laut, „und mein Papi hat nur mich!" Die Erwachsenen im Vormundschaftsgericht verstanden sie – aber keiner konnte ihr helfen. Wie erklärt man einem Kinde, wie aus Liebe Haß wird FOTO: Keystone

LIEBER 5 MINUTEN FEIGE – als das ganze Leben tot. Füsilier Patrick Lydon von den Royal Northumberlands hatte Glück, daß man ihn nicht in Korea wegen Feigheit vor dem Feinde füsilierte. Die Chinesen nahmen ihn gefangen, während seine Kameraden wie die Teufel kämpften. Als er jetzt nach England entlassen wurde, verurteilte ihn ein Kriegsgericht zu 1 Jahr Gefängnis und Ausstoßung aus der Armee. Ärzte hielten ihn für wehrunfähig FOTO: Pendis

Die Dritte kann nicht mit dem Bauche wackeln

Jung-Sheppard King III., der Texas-Öl-Multimillionär, hat mit seinem Hang zum Nahen Osten nichts als Ärger gehabt. Vor zwei Jahren heiratete er trotz wütendster Proteste der Familie King Exkönig Faruks Lieblingsbauchtänzerin Samia Gamal, die ihn prompt zum Mohammedaner machte und „Abdullah" taufte. Der heißblütigen Dame war er aber auf die Dauer zu fade. Bei Nagib um Vergebung heischend, ging sie nach Ägypten zurück und beantragte die Scheidung. Voller Verzweiflung stürzte sich Abdullah in die Arme der türkischen Bauchtänzerin Nejla Ates (rechts unten) und verlobte sich sofort mit ihr. Aber auch Nejla fand ihn langweilig und gab ihm den Laufpaß. Jetzt kehrte er reumütig nach Nordamerika zurück und verlobte sich mit Miß Washington 1953, Helen Fiske Smith, die nichts vom Bauchtanz wissen will.

***Die bauchwackelnde** Dame Samia Gamal wurde inzwischen in Ägypten wieder in Gnaden aufgenommen und darf in Kairo filmen. Als ersten Film dreht sie mit Regisseur Zarpanely bei der Al Hilal Filmgesellschaft „Das Biest". Die kleine Nejla Ates hat nicht soviel Glück gehabt. Sie bekam wegen ihrer Nackttanzerei Krach mit ihrer Botschaft – wegen „untürkischen Benehmens"* FOTOS: UP

DEFECTIVE ORIGINAL

Drei Jahre seines Lebens arbeitete der belgische „Prisonnier de guerre Nr. 21 848" in Zieritz auf Bauer Schulzes Hof. Jetzt kam Monsieur Léon Hoyoux, früher auf Schulzes Hof nur „Mussjöh Leo" genannt, auf 3 Wochen Urlaub nach Zieritz

Diese Freundschaft blieb

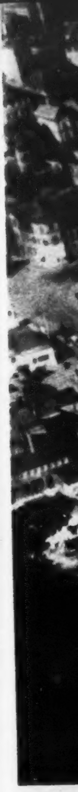
Der ehemalige belgische Kriegsgefangene Hoyoux half drei Wochen seinem Bauern bei der Ernte

Schmeckt gut", schmunzelt „Mussjöh Leo" dem 74jährigen Bauer Schulz zu. rschüttert hörte er, daß der Hoferbe und 2 Söhne nicht zurückkehrten aus dem örderischen Kampf, den der Kriegsgefangene nur durch Tieffliegerangriffe auf chulzes Äckern kennenlernte. Drei Wochen Erntearbeit waren für Werkmeister loyoux der beste Urlaub. Er bedankte sich bei Frau Schulz, die „ihren Leo" ächstes Jahr in Lüttich besuchen soll. Dann rollte er in seinem Wagen nach Vesten, genau so still und bescheiden, wie er es 1945 gewesen war, als allein Zieritz vor alliierten Plünderungen retten konnte FOTOS: KRUGER

DEFECTIVE ORIGINAL

DER TOD STAND NEBEN IHR *aber die 20jährige Johanna Brand wußte es nicht. Damals, am 14. Juni 1952, als der Fotograf in München das Hochzeitsbild machte (unten), liebte sie ihren Mann, den 23jährigen US-Soldaten Richard Smith. Aber bald erhielt ihre Mutter aus den USA Briefe voller Bitterkeit. „Mein Mann mißhandelt mich", hieß es darin, „ich muß mich scheiden lassen." Als Mutter Brand den letzten Brief las, war ihre Tochter schon tot. Erschossen hatte man sie vor ihrem Hause gefunden. Und im Gefängnis wartet ihr eifersüchtiger Mann auf sein Urteil* FOTO: KEYSTONE

„Wie es euch gefällt"



Abbru
im NO
achse
umgel

T

ist di
die I
Mag
einer
woll
errec
Jahre
aber
Böhn
wohl
vorh
stanc

De
Er
er
ur
ne
Ja

Abbruchreif *steht die Gastwirtschaft „Zum Streitberg“ mitten in dem Baugelände im NO Braunschweigs, wo ein großer Durchgangsbahnhof und eine Hauptverkehrsachse entstehen sollen. In spätestens zwei Jahren wird die Spitzhacke das Haus umgelegt haben. Die Einwohner wollen die Heimat so teuer wie möglich verkaufen*

Teure Heimat

ist die Gastwirtschaft zum „Streitberg“ im NO von Braunschweig für die Hausbesitzerin Frau Deppe und den Ostflüchtling Scheibe aus Magdeburg geworden. Der Bundesbahn und der Stadt, die das Haus einem Durchgangsbahnhof und einer großen Verkehrsstraße opfern wollen, ist diese Heimat zu teuer. Frau Deppe hat 135 000 DM Jetztwert errechnet und Pächter Scheibe will als Pachtentschädigung bis zum Jahre 1961 nochmals 103 000 DM haben. Den Vertrag für Pächter Scheibe aber hat der Ex-Oberbürgermeister von Braunschweig, Dr. Ernst Böhme, gemacht. Gleich bis zum Jahre 1961, obwohl er im Jahre 1952 wohl hätte wissen dürfen, daß im Nordosten der Stadt ein Bahnhofsbauvorhaben projektiert war. Aber die Freude, seinen Verwandten zu helfen, stand wohl über allem. Frau Scheibe ist nämlich Böhmes Schwester.

Das Haus rutscht ab, *wenn keine Stützmauer für die weiteren Bau- und Schachtarbeiten errichtet wird. Die Kleinigkeit von 65 000 DM wird diese Mauer kosten. Die Bewohner lassen sich nur zwangsexmittieren. „Oder das Geld in der geforderten Höhe. Dann gehen wir gutwillig“*

Kein Gast *kommt mehr in das Wirtshaus, das einsam und verlassen mitten zwischen den Erdarbeiten aufragt. Aber immerhin bekommt Pächter Scheibe für seine leere Kneipe monatlich 1000 DM Entschädigung von der Stadt. „Aber nicht mehr lange“ sagten die Stadtväter* **FOTOS: HOBBING**

Das non plus ultra *einer modischen Kombination ist dieses Ensemble: Wie das kurze Abendkleid ist auch das Futter des erlesenen Nerzmantels aus beigefarbenem Satin, goldbestickt und mit echten Topasen besetzt. — Rot gefärbt ist der Persianer des linken Komplets, der seine Kostbarkeit als Futter der Jacke nicht gleich auf den ersten Blick frei gibt. Mod.: Balmain*

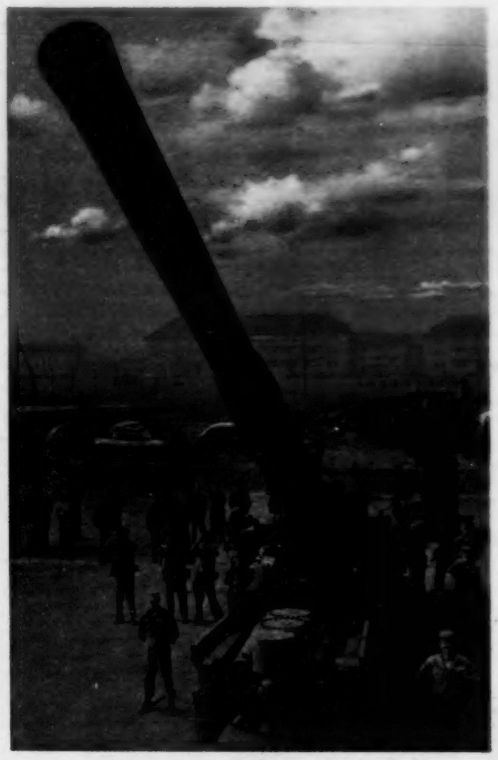
Dekorativ *läßt sich dieses klassische Winterkostüm aus mausgrauem Samt von einer wertvollen lang befransten Nerzstola begleiten. Beide — Samt und Pelz — konkurrieren miteinander in der schmeichelnden Gefälligkeit. Und beide sind Material-Favoriten der diesjährigen Wintermode. Die Stola fordert etwas mehr als den Kaufpreis — sie verlangt von der Trägerin, mit Charme behandelt zu werden. Mod.: Ricci*

Zwei Clips *lenken mit ihrem Funkeln die Blicke auf den amüsanten Kragen dieses großzügig geschnittenen Mantels aus beigegrauem Breitschwanz. Das Schaf, das für diese modische Schöpfung sein Fell lassen mußte, kommt aus Kanada. i-Punkt des Anzugs ist ein flaches Samtkäppchen, das mit Perlen besetzt ist und züchtig in die Stirn gerückt wird. Modell: Revillon* **FOTOS: FLACHENECKER**

In dieser Woche

WIEDERSEHENSFREUDE steht im Gesicht der jungen Tänzerin Leslie Caron. Sie ist wieder daheim in Paris, der Stadt, der sie ihren Welterfolg als Tänzerin und Schauspielerin verdankt. Als Partnerin von Gene Kelly tanzte sie mit zauberhafter Anmut durch den schönsten Farbfilm, der bisher gedreht wurde: „Ein Amerikaner in Paris". Nun hat sie in Hollywood ihren neuesten Film „Lili" beendet und will jetzt zu ihrer Erholung ein paar Tanzabende in Paris und in den mondänen Bädern der Riviera geben FOTO: up

ZÄRTLICH begrüßt wird der König des Sensationsfilms, Harry Piel, im Berliner Löwen-Freigehege. Er war zur Premiere seines Films „Gesprengte Gitter" nach Berlin gekommen. Die stürmische Umarmung verriet „Paschas" Freude über den Spielgefährten. Harry Piel kostete sie einen neuen Anzug FOTO: Keystone



DROHEND reckt die riesige „Atom-Annie", Kostenpunkt 3 Mill. DM, ihr 12 m langes Rohr in die Lüfte. In Mainz wurde sie der Presse vorgestellt. Ob auch schon Atommunition eingetroffen ist, blieb geheim. Zur Beruhigung: „Annie" schießt auch mit normalen 28 cm Granaten. Nur mit geringerer Wirkung FOTO: KEYSTONE

EISBRECHER nennt man in Kanada die blonde Marilyn Monroe, von der die Amerikaner behaupten, daß sie die abgebrühtesten Männer in Siedehitze bringt. „Wenn sie kommt, schmilzt der Schnee", begeisterten sich selbst die kühlen Capilano-Indianer, als Marilyn sich während der Aufnahmen für den Film „Die Wasser kehren nie zurück" vor der Kulisse der kanadischen Rocky Mountains präsentierte. Offensichtlich sind auch bei den Capilanos Blondinen bevorzugt, denn Marilyn wurde von ihnen als erste Frau zum Ehrenhäuptling erhoben (links) FOTOS: CANADIAN COSMOPRESS